Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 49 März 1991 18. Jahrgang

KOSTENLOSES EINSCHIESSEN IN LINZ
1.-30.4.1991

1/6 Markante, strapazierfähige Jeans-Kollektion für Jagd und Freizeit. Alle Teile sind aus leicht gewaschenem Gabardine aus 100% Baumwolle. Oliv.

1 Jagd-Jeansjacke. Lange Form mit Kordelzug in Taille und Bund. Reißverschluß unter der Druckknopfleiste. Zwei Pattentaschen mit seitlichem Eingriff. Zwei Brust- und zwei Innentaschen. Futter: 100% Baumwolle.

Gr. 48, 50, 52, 54.	Nr. 60458	**1590.–**
Gr. 56, 58.	Nr. 60458	1750.–

2 Jagd-Jeanshose. Superfunktionell mit gedoppelten Knien, Schenkel-, Gesäß- und Messertasche.

Gr. 48, 50, 52, 54.	Nr. 60424	**890.–**
Gr. 56, 58.	Nr. 60424	980.–
Gr. 60	Nr. 60424	1020.–

3 Jagd-Jeanshemd mit zwei großen Brusttaschen und Rükkenfalte.

Gr. 38–47	Nr. 63251	**650.–**

4 Schießweste. Aufwendige Ausstattung: Kunstleder-Besätze an den Schultern, Tascheneingriffen und Patronenschlaufen. Große Rückentasche mit schmutzabweisendem Futter (100% Polyester).

Gr. 48, 50, 52, 54.	Nr. 60425	**980.–**
Gr. 56, 58.	Nr. 60425	1080.–

5 Jagd-Jeans Bundhose, Zwei Schub-, eine Gesäß-, Messer- und Schenkeltasche.

Gr. 48, 50, 52, 54.	Nr. 61080	**890.–**
Gr. 56, 58.	Nr. 61080	980.–
Gr. 60.	Nr. 61080	1020.–

6 Jagd-Jeans Blouson, mit Patten- und Eingrifftaschen.

Gr. 48, 50, 52, 54.	Nr. 60428	**890.–**
Gr. 56, 58.	Nr. 60428	980.–

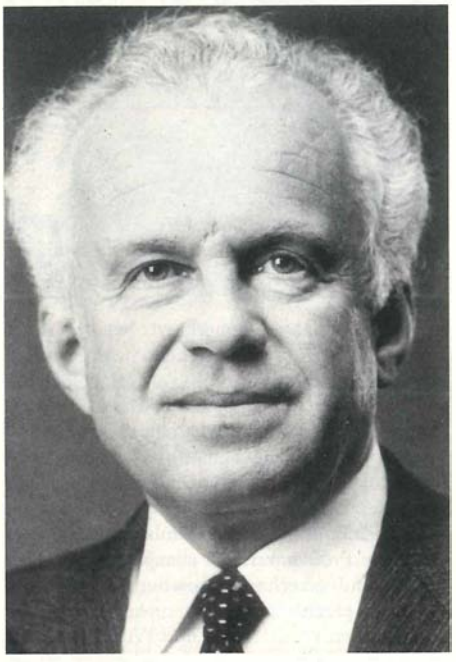
Postfach 1,
2334 Vösendorf-Süd
Tel. (02 22) 69 16 41-0
Fax (02 22) 69 13 44 77

Eduard Kettner

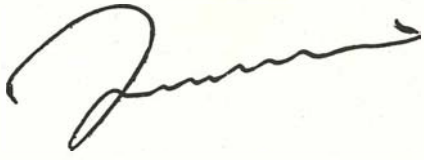
Spezialgeschäfte in: Vösendorf bei Wien, Shopping City Süd.
Wien, Seilergasse 12. **Innsbruck,** DEZ, Autobahnausfahrt Ost. **Salzburg,** Dreifaltigkeitsgasse 10.
Linz-Leonding, Shopping-Center UNO, Im Bäckerfeld 1.

Der Jäger ist Anwalt der Natur

Landeshauptmann
Dr. Josef Ratzenböck



Eines der Hauptanliegen der Gegenwart ist der Schutz unserer Natur und Umwelt. Es mangelt dabei nicht an Forderungen und Vorschlägen. Oft aber besteht leider ein großer Unterschied zwischen Denken und Handeln. Ein Grund dafür ist wohl ein mangelnder, unmittelbarer Kontakt mit der Natur.
Umso mehr Gewicht hat der Rat der Jäger, die immer mehr die Funktion eines Anwalts der Natur ausfüllen. Sie haben die Öffentlichkeit auf die Erkrankung des Waldes ebenso aufmerksam gemacht wie auf die Notwendigkeit, durch eine entsprechende Raumplanung möglichst große Gebiete weitgehend naturbelassen erhalten zu können.
Daher ist für Oberösterreich die Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen dem Land und der Jägerschaft überaus positiv. Das OÖ. Jagdgesetz ist dafür ebenso ein Beispiel wie die Unterstützung bei der Bekämpfung der Wutkrankheit oder bei der Errichtung von Wildschutzzäunen. Im Sinne gemeinsamer Interessen des Landes und der Jägerschaft wurden auch eine Reihe von Initiativen zur Verminderung des Fallwildes gesetzt, etwa durch die Abgrenzung aller oberösterreichischen Autobahnabschnitte mit Schutzzäunen oder die Förderung von Warnanlagen, um die Mähverluste möglichst in Grenzen zu halten.
Im Sinne einer Fortführung der guten Zusammenarbeit werden daher auch bei der Schaffung des Nationalparks Kalkalpen die Vorschläge der Jäger in größtmöglichem Ausmaß einbezogen. Die Einbindung in die Gemeinde- und Regionalkomitees ist dafür nur eines von vielen Beispielen. Es wird auch hier eine vernünftige Lösung erreicht werden können, wie es uns auch gelungen ist, den Zustand unseres Waldes deutlich zu verbessern. Wurden vor fünf Jahren bei einem Drittel der Wälder Kronenverlichtungen festgestellt, ist davon nur noch ein Viertel betroffen. Über diesen Gesundungsprozeß können sich die Jäger und darüber hinaus unsere gesamte Bevölkerung freuen.



Dr. Josef Ratzenböck
Landeshauptmann

Es sollte einmal gesagt werden

Zahlen — zählen — bezahlen

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Zahlen sind eine von Menschen erfundene Sache. Ihre Verbindung mit Natur, Lebewesen und natürlichen Abläufen gelingt uns meist nicht. Natur und Zahlen sind von sich aus nicht unvereinbar, aber meistens scheitern Berechnungen, „Schlußrechnungen" und Statistiken an unserer menschlichen Überheblichkeit und Fehleinschätzung.

Im Jagdbetrieb stoßen wir auf verschiedene „Zahlengruppen": Wildbestand, Abschußplan, Wildschäden, Wildschadenszahlungen, Pachtabrechnungen, Erlöse aus Jagdbetrieb, Fütterungs- und Jagdbetriebsaufwand. Fraglos sind diese Zahlen direkt voneinander abhängig; abhängig besonders von der „großen Unbekannten" und „Variablen" — dem Wildbestand.

Wieviele Hasen haben Sie in Ihrem Revier? Darauf wird selten eine sichere Antwort folgen. Beim

Rehwild schaut das ganze anders aus, da wissen Revierbesitzer meist genau, wieviele Rehe im Revier stehen. In den Abschußplänen sind exakte, gegliederte Wildstände jährlich anzuführen. **Man „glaubt zu wissen" — tatsächlich liegen derartige Zahlen oft nicht einmal im Bereich grober Schätzungen.** Dazu 3 Beispiele (keine Ausnahmen!)

— Flughafengelände, dicht gezäunt — 42 Stück sorgfältig gezählte Rehe — nach dem Totalabschuß lagen dann 215 Stück!

— Rückrechnungen für verschiedene Reviere aus getätigten Abschüssen auf „vorhandene" bzw. gemeldete Wildstände ergeben eine jährliche Zuwachsrate von etwa 3 Kitzen pro Geiß?!

— Auch bei vermeintlich täglich zählbaren Feldrehrudeln gibt es durchaus 30 % Fehlerquote. Ein Sprung von 10 Rehen „besteht" aus 15 verschiedenen Rehen, deren „Anwesenheit" (Sichtbarkeit) untereinander wechselt (Beobachtung mit markierten Rehen).

In vielen Revieren wird daher der Rehbestand unterschätzt.

Intensive Beobachtung und Vermerke in gut übersichtlichen Feldrevieren bringen brauchbarere Bestandeszahlen als in Au- und Waldrevieren, dort „tipt" man oft daneben, meist zu niedrig.

Zur Abschußfestsetzung wesentlich ist der erwartete jährliche Zuwachs. Dieser Zuwachs hängt nicht nur vom sehr unsicher festzulegenden (siehe oben) Altgeißenbestand ab, sondern schwankt jährlich unvermutet stark durch Witterungseinfluß (naßkalte Setzperiode bringt minimalen Zuwachs), und stark schwankenden „Eingriff" etwa durch Mähwerke, Raubwild, Verkehr. Zu diesen „Unbekannten" kommt noch die eigentlich große „natürliche Schwankung". Bestandesentwicklungen verlaufen nämlich nicht konstant, sondern auch in unberührten Gebieten wird ein mehrjähriges Auf und Ab, eine Art Wellenbewegung in der Bestandesgröße, im Zuwachs, festgestellt. Seuchenzüge und Winterverluste stellen ebenfalls große „Variable" dar.

Rückrechnungen aus Abschußzahlen mehrerer Jahre auf vorhandene Bestände werden nicht nur durch diese vielen „Unsicherheitsfaktoren" erschwert, sondern oft auch dadurch unbrauchbar, weil falsche Altersangaben erlegten Wildes vorliegen. Es gibt im selben Revier dreijährige Böcke mit „fünfjährigen" Kiefern und umgekehrt. Bei bewerteten Trophäen mehrjähriger Böcke führt das zu „Fehlern" bei bis zu 30 % der Böcke mit Altersdifferenzen zum tatsächlichen Alter von mehreren Jahren. Dies ist durch Markierungsversuche eindeutig belegt. Bei einem Durchschnittsalter der Böcke von unter 3 Jahren (OÖ.) wirkt ein Fehler mit 1 bis 2 Jahren bei Hochrechnungen enorm. Altersangaben beim weiblichen Wild, am lebenden oder erlegten Stück, sind sicher noch erheblich ungenauer und unbekannter.

Diese Vielzahl von unsicheren Zahlen führt dazu, daß bei der Erneuerung von Landesjagdgesetzen (z. B. Baden Württemberg, Niederösterreich) in den Abschußplänen die Angaben des Rehwildbestandes nicht mehr aufscheint, diese „Hausnummer" entfällt. Nur mehr die Abschußzahlen (Vorjahr, Folgejahr — geplant, erfolgt) werden eingetragen und Klassenteilungen vereinfacht. **Dafür aber taucht eine neue Spalte im Formular auf — „Wildschadenersatz"!**

Die Rehwildabschußzahlen sind in den letzten 20 Jahren um etwa ein Viertel gestiegen (auch diese Zahlen sind sicher nicht exakt). Trotz dieser Steigerung (oder deshalb?) vermehren sich auch die

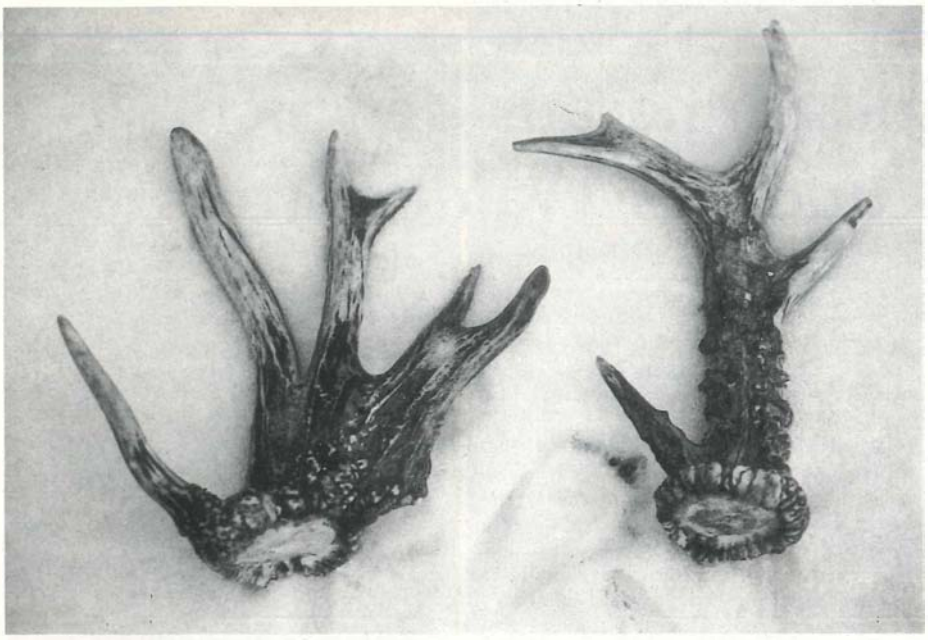
Wildschadensforderungen. Wie in den Zeitungen berichtet, gibt es jetzt schon die ersten Gerichtsverfahren um Zahlungen, nachdem die örtlichen Wildschadenskomissionen nicht mehr schlichten konnten.

Unbedingt muß hier vermerkt werden, daß Wildschäden meist indirekt vom Menschen verursacht werden. Zu hohe Wildstände, ungeeignete Fütterungen, Jagddruck sowie standortfremde Forstbestände, land- und forstwirtschaftliche Extremprogramme und zunehmend auch echte Wildfeindlichkeit bewirken letztlich die Wildschadensproblematik — nicht das Wild. Der zunehmende Einfluß des Tourismus und des Sports in diesem Problemkreis ist ebenfalls bekannt.

Zunehmend gerechnet, registriert, interpoliert, tabelliert, gezählt und immer mehr bezahlt wird auch bei den Wildschäden und Wildschadensermittlungen. Bestockungsgrad, Bodengüte, Stockzinsdifferenz, Schälgrad . . . das sind die gleichen variablen und vom Menschen festgelegten Zahlen, wie in unseren Abschußplänen. Hier wie dort ist das Bestehen auf exakten Werten, ja nach Kommastellen, oft nur ein Zeichen für Überheblichkeit und Einbildung des Menschen. Natürliche Abläufe und Werte sind schlechthin unberechenbar. Ebenso können Werte wie Artenvielfalt, Lebensrecht verschiedener Tier- und Pflanzenarten oder Lebensraumzerstörung letztlich nicht in Schilling bewertet werden. Extrempositionen sind abzulehnen. Sicher kommen land- und forstwirtschaftliche von jagdlichen Interessen, dies ist ja gesetzlich verankert. Forderungen nach „Totalabschuß" sind aber ebenso abzulehnen, wie die „Haltung" enormer Wildbestände oder überzogene Schadensforderungen. Überall ist der anständige ordentliche Mittelweg die bessere Lösung. Dieser Weg läßt sich nicht berechnen und in exakten Zahlen definieren. Die örtlich Verantwortlichen für Landwirtschaft, Forst und Jagd kennen meist sehrwohl diese „Mitte", die Werte, die Grundlage für ein gutes Zusammenleben bilden. Ein „fremder Richter" (Gericht) kennt diese Werte eigentlich am wenigsten. Standpunkte wie der Ruf nach wildleerer Landschaft oder der Betrieb von Monokulturen sind unhaltbar. Den letzten Groschen Wildschaden zu fordern ist genauso unrealistisch wie der Versuch, überhöhte Wildstände durch enorme Wildschadenszahlungen zu „decken" und bestehen zu lassen.

Natur läßt sich nicht nur mit Geld regeln und berechnen. Überprüfen wir als Jäger in unserem Bereich, ob wir auf dem „natürlichen Weg" sind, auf dem Mittelweg, mit gutem Einvernehmen zu den

Der „OÖ. Jäger" ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.
Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.
Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroiher, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).
Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.
Alleininhaber des „OÖ. Jägers" ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger" dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger" gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.



Durch eine besondere Rosenstockform schiebt der Bock alljährlich ein abnormes Geweih. Er hat seinen Einstand fast im Stadtgebiet von Linz.

Grundbesitzern. Auch diese sollten vor ihrer eigenen Tür kehren und nicht das Wild für menschliche Fehler bezahlen lassen.
Viele Reviere könnten als Schritt des Entgegenkommens einmal den Abschußplan überdenken. Dem angeschlagenen Wald und der zunehmend bedrängten Landwirtschaft haben wir Jäger schon durch unseren Einsatz und vermehrten Rehwildabschuß der vergangenen Jahre gezeigt, daß wir „umweltbewußt" handeln und unsere Jagd auf natürliche Erfordernisse einstellen.
Jedoch nicht der „Zahl vor Wahl-Abschuß" ist anzustreben. Wir können mehr. Dazu gehört auch nach wie vor und besonders bei hohen Abschüssen große Sorgfalt und Umsicht und die Erhaltung einer geordneten Sozial- und Altersstruktur beim Rehwild. Eingriff in die Jugendklasse, Schonung der mittelalten Rehe und Abschöpfen in der Altersklasse zur Erreichung und Erhaltung des tragbaren Wildbestandes ist als der natürliche Weg anzustreben.
Bleiben wir auf diesem Weg, sonst werden unsere Nachfolger nur mehr zählen und zahlen, nicht mehr „jagern".

Computerverrechnung? Computerprogramme?

Als „Ergänzung" zum Artikel „Zahlen, zählen, bezahlen" noch eine Anregung oder Frage an unsere Mitglieder.
Viele Reviere haben jährlich mehr als 100, bis zu 600 Rehe zu „verbuchen". Erlegung, Behördenmeldung, Verrechnung, Revierteilzuordnung, Abschußplanübereinstimmung sind schriftlich festzuhalten, eventuelle Durchschnitts- und Vergleichswerte zu ermitteln. Dieser enorme Verwaltungsaufwand könnte sicher auch mittels Computer (PC) erfolgen. Viele Jagdgesellschaften oder Verwaltungen haben in ihren Reihen Computerbesitzer und Fachleute.

Wer Interesse oder bereits Erfahrung an derartigen Computerprogrammen hat wird ersucht, sich beim Landesjagdverband zu melden. (Tel.: 0 73 2/66 34 45)

Titelbild: Heinz Eisl

75 Jahre

Waffen Ecker Wels

WAFFEN ECKER WELS

JAGDAUSRÜSTUNG - BEKLEIDUNG - OPTIK - FISCHEREI - BOGENSPORT

Inh. Klaus Ecker
4600 WELS
Karl - Loy - Straße 3
Tel. 0 72 42 / 46 737

25 Jahre Karl-Loy-Straße 3

Jubiläumssonderangebote:

Repetierer orig. Weatherby „Vanguard" Kal. .300 Wea by Mag.	S 12.900.—
Repetierer Krico Mod. 700 Kal. 6 x 62 Fr. oder 7 x 64	S 9.990.—
Repetierer Anschütz 1516 Kal. .22 Mag mit Tasco 6 x 40	S 5.800.—
BBFl. Zoli m. Seitenpl. Kal. 243/16, Suhlermont. Kahles 6 x 42	S 19.900.—
Doppelflinte m. Seitenpl., Einabzug, **Wechselchoke,** Kal. 12/70	S 8.350.—
Bockflinte Fabarm Gamma, 66-cm-Läufe, 1/4-3/4 Choke, Kal. 12/70	S 7.800.—
Pistole Star BM Kal. 9 mm Para, kompakte Ganzstahlwaffe	S 3.900.—
Feldstecher 7 x 42 Bresser-Qualitätsoptik — 20 Jahre Garantie, gummiarmiert, mit Köcher	S 2.990.—

Weitere Sonderangebote auf unserer Jubiläumspreisliste — kostenlos anfordern!
Telefon 0 72 42/46 7 37

Forstwirtschaftslehre für Jäger:

Kulturschutzzäune aus der Sicht des Jägers und des Waldbesitzers

Oberforstmeister Dipl.-Ing. Kurt Teml

Bei vielen Jägern streuben sich die Haare, wenn sie von Zäunen zum Schutze von Forstkulturen gegen Verbeißen und Verfegen hören. Gerade heute werfen aber die Jäger den Waldbesitzern und Forstleuten immer wieder vor, Fichtenmonokulturen gepflanzt zu haben, die zwar in ihren Anfängen vor über hundert Jahren zeitbedingt waren (Holznot vor Kohleabbau), deren Auswirkung jedoch bei den langen Produktionszeiträumen in der Forstwirtschaft vorerst nicht absehbar waren. Dabei waren die Anfangserfolge mit der Fichtenreinwirtschaft auf den ehemals besonders ertragreichen Laubholzböden hervorragend und ermunterten zur Fortführung der eingeschlagenen Richtung. Windwürfe, Schneebrüche in den so hoffnungsvollen Stangen- und Baumhölzern waren, wie bei der letzten Windwurfkatastrophe neuerlich ersichtlich, die unabwendbare Folge. Naturnaher Waldbau mit der Begründung von ertragreichen, stabilen Mischbeständen kann aber heute vielfach erst durch „Zaunbau" erfolgreich betrieben werden. Die entmischende Tätigkeit des Schalenwildäsers an den forstlichen Jungkulturen bei überhöhten Wildbeständen oder in der Nähe von besonders günstigen Einständen (Südlagen) fordert in dieser Phase entsprechende Schutzmaßnahmen. Dabei sind die Verhältnisse örtlich äußerst verschieden und lassen sich keineswegs über einen Kamm scheren. Ein Kriterium für die örtlich mögliche und tragbare Wilddichte, ist der im Wald angerichtete Wildschaden als Sommer- und Winterverbiß, als Fege- und Schälschaden an Laub- und Nadelholzkulturen und in Beständen.

Problemlösungen von seiten der Jäger sind neben der Verringerung und Anpassung des Wildstandes an die vorhandene Naturäsung eine Vergrößerung des Äsungsangebotes durch Wildäcker, sowie eine artgerechte und angemessene Fütterung in der winterlichen Notzeit bis zum Beginn der neuen Vegetationsperiode. Viele Pansen brauchen eben viel Äsung.

Von seiten der Waldbesitzer sind ebenfalls jährlich und andauernd Maßnahmen zu treffen, die unter dem Sammelnamen „Kulturschutz" einen waldbaulichen Erfolg möglich machen und sichern. Neben „Verstänkern", „Verpflocken", „Verstreichen" und „Verdrahten" ist wohl am wirksamsten der Flächenschutz durch Zaunbau. Er wird heute zur Entspannung des Problemkreises von Wald und Wild von höchster jagdlicher Stelle, dem Landesjagdverband, empfohlen und gefördert. (Siehe „Der oberösterreichische Jäger", Nr. 46, 17. Jg., Juni 1990).

Ich werde mich nun bemühen, objektiv die Vor- und Nachteile von Kulturschutzzäunen aus der Sicht der Jäger sowie der Waldbesitzer darzustellen.

Rehwild-Pfahlzaun

Lärchenrundholz, 8 bis 12 cm Durchmesser, Pfahlabstand 5 m (geringe Schneehöhe). Geflecht punktgeschweißt, 1,5 m hoch, 15 cm x 20 cm Maschenweite, mit Schlaufen angenagelt.

Rekultivierte Schottergrube im April 1987 mit Fichte, Douglasie, Lärche, Riesentanne, Weymouthskiefer in Gruppen aufgeforstet.

Zwischenständiger Naturanflug von Birke, Aspe, Salweide, Eberesche. Holzpfähle fügen sich gut in das Landschaftsbild ein und entschärfen den Eindruck das Drahtgeflechtes.

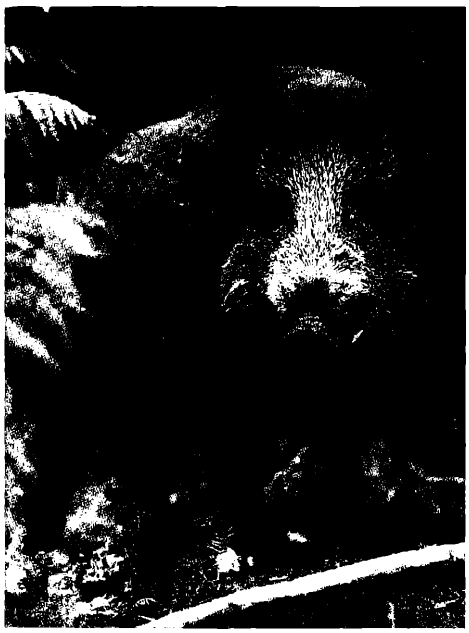
Nachteile von Kulturschutzzäunen für den Jäger

- Verringerung der Äsungs- und Einstandsfläche für das Schalenwild und der bejagbaren Fläche für den Jäger.
- Dadurch verstärkte Verbiß- und Fegeschäden an den nicht-gezäunten Jungkulturen mit Wildschadensforderungen der betroffenen Waldbesitzer. Das „Spannungsfeld" zwischen Waldbesitzern und Jägern wird so noch erhöht.
- Wild- und damit Erlösverluste durch Wildunfälle am Zaungeflecht durch gehetztes Wild (Menschen, Hunde, Verkehr).
- Unterbrechung der natürlichen, jahrzehntelang benutzten Nah- und Fernwechsel zwischen Einstand- und Äsungsflächen.
- Freiwillige (nicht verpflichtende) Beteiligung am Zaunaufbau und -abbau.
- Laufende Kontrolle der Zaunflächen auf, durch verschiedene Umstände eingedrungenes Schalenwild (Windwurf, Schneebruch, Pilz- und Beerensammler u. dgl.).
- Erschwerung der Treibjagden auf Niederwild.
- Zäune werden *nicht oder zu spät abgebaut*, nachdem sie ihre Schutzfunktion erfüllt haben.

Vorteile von Kulturschutzzäunen für den Jäger

- Durch das ungestörte Wachstum der natürlich angekommenen oder künstlich eingebrachten, dem jeweiligen Standort angepaßten Mischbaumarten (Fichte, Tanne, Kiefer, Lärche, Douglasie, Riesentanne, Ahorn, Esche, Ulme, Buche, Erle, Eiche) sowie der dienenden Holzarten Bäume und Sträucher (Birke, Aspe, Eberesche, Salweide, Holunder u. a.) als Schutz-, Verbiß- und Fegeholz kann der Zaun nach 6 bis 10 Jahren, je nach Wuchsgebiet, abgebaut werden. Die vom Schutzzaun befreiten Kulturen liefern hernach *beste Äsungs- und Einstandsflächen.*
- Die so entstehenden standortsgerechten Mischwälder schaffen für die Zukunft durch Samenabfall (Buche, Eiche) Herbstmast. Zudem eine Vielzahl an Keimlingen und Kleinpflanzen auf geringer Fläche, die sich durch Dichtstand zu sehr bedrängen und naturgegeben *anteilmäßig* dem Wild und anderen Tieren zur Verfügung stehen. (Viele sind berufen, aber wenige auserlesen!) Dabei darf es zu keinem Totverbiß und damit zur Verhinderung der Wiederverjüngung kommen.
- Die von der Jägerschaft bisher freiwillig im guten Einvernehmen mit den Waldbesitzern beigestellten Wildverbißschutzmittel, oft auch noch deren Ausbringung (Vertreichen), entfallen so für Jahre.
- Damit auch Wegfall von ansonsten *massiv* auftretenden Wildschäden durch Verbiß oder Verfegen (Waldverwüstung nach § 16 des Forstgesetzes 1975) und dadurch zwingend vorgeschriebenen Wildschadensforderungen. So manche Re-

Fortsetzung auf Seite 8



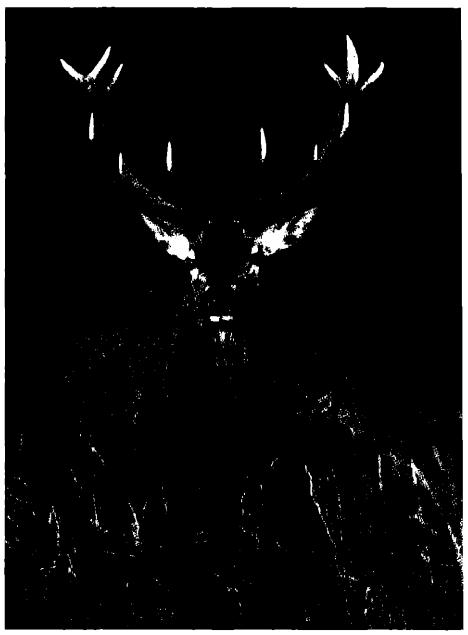
Der OÖ. Landesjagdverband veranstaltet mit der Internationalen Jagdvermittlung JAGD + SPORTTREFFPUNKT GES.M.B.H. eine

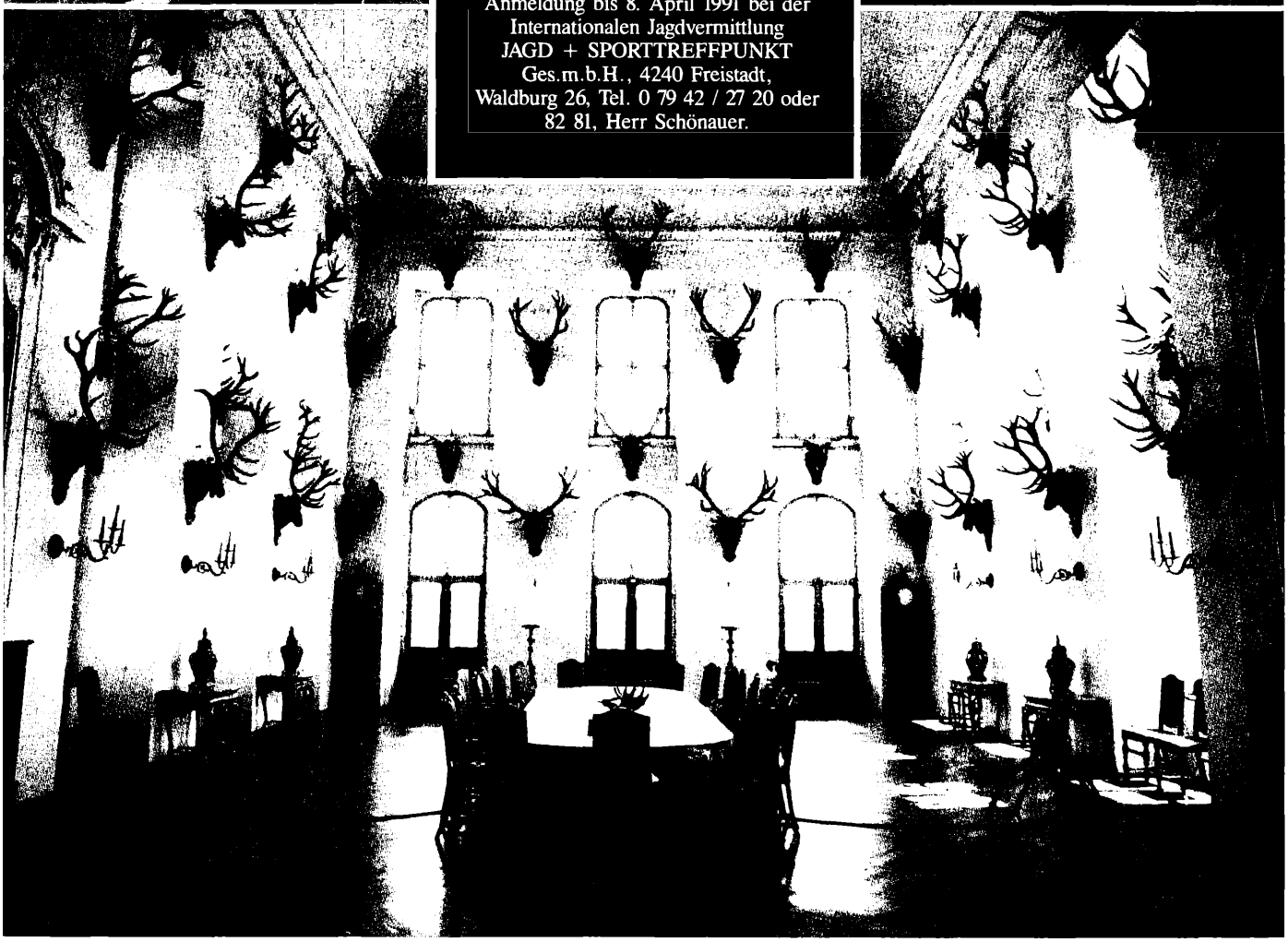
Besichtigungs-Reise in die CSFR

Besonders geeignet für alle Jungjäger-Kursteilnehmer als Vorbereitung zur Prüfung.
Termin: 13. und 14. April 1991
Mindestteilnehmerzahl: 40 Personen

Preis pro Person: **S 1590.–**

Anmeldung bis 8. April 1991 bei der Internationalen Jagdvermittlung JAGD + SPORTTREFFPUNKT Ges.m.b.H., 4240 Freistadt, Waldburg 26, Tel. 0 79 42 / 27 20 oder 82 81, Herr Schönauer.





PROGRAMM:

Am Samstag, 13. April erfolgt die Abfahrt um 7 Uhr in Linz am Hauptbahnhof. Die Fahrt führt uns von Linz nach Ceske Budejovice über Bechyne, Orlik und Hluboka.

Unterbringung mit Vollpension in einem guten Hotel.

Höhepunkt eines reichhaltigen Programmes ist die Besichtigung der Jagdschlösser Orlik und Hluboka. Besichtigt werden außerdem Zuchtanstalten für Rotwild, Damwild und Schwarzwild in geschützten Revieren. Ebenso eine Großfasanerie in der Nähe von Hluboka.

viere sind diesbezüglich in den letzten Jahren zur Kasse gebeten worden.

● Die fachgerecht gezäunten Kulturen könnten nach wenigen Jahren des Anwachsens, der Verunkrautung und Verstaudung als *ruhige jagdliche Hegeflächen* im Niederwildrevier dienen (Auswilderung von Fasanen, Anlage von Rebhuhn- und Fasanschütten).

Vorteile von Kulturschutzzäunen für den Waldbesitzer

● Zäune sind gegenüber anderen Forstpflanzenschutzmaßnahmen (Verpflocken, Verstreichen, Verstänkern) der wirksamste Flächenschutz, der vom Landesjagdverband gefördert wird.

● Die entmischende Tätigkeit des Wildäsers entfällt (Totverbiß). Eine standortgerechte Baumartenvielfalt von Laub- und Nadelholz tritt an Stelle der *bisherigen Fichten-Monokultur.*

● Die Folgen sind:

1. Geringer Pflanzenausfall, dadurch keine oder nur geringe kostenaufwendige Nachbesserungen und somit zügiges Wachstum.
2. Die Beschirmungsfläche der Einzelpflanzen ist durch unverbissene Seitentriebe größer. Es tritt rascher der Bestandesschluß ein. Vorsprung von 2 bis 3 Wachstumsperioden gegenüber ungezäunten Kulturen.
3. Die Zäune können so um diesen Wuchsvorsprung früher abgebaut und neuerlich verwendet werden.
4. Eine längere, ungünstige Freilage des Waldbodens durch Sonneneinstrahlung und Windeinwirkung (Aushagerung) wird vermieden. Klimaextreme (Frost und Hitze) sind abgeschwächt, Früh- und Spätfröste werden seltener und weniger bei in der Jugend schutzbedürftigen Hauptbaumarten (Tanne, Buche) wirksam.
5. Dadurch gestalten sich die Feuchtigkeitsverhältnisse im Boden günstiger und fördern die Ansamung und das Aufkommen von Kräutern, Sträuchern und Begleitbaumarten (Birke, Aspe, Eberesche, Weiden, Holunder, Pfaffenhütchen, Weißdorn u. v. a.), die als Zeitmischung Äsungs- und Fegeholz abgeben und später forstliche Nebennutzungen durch Stock- oder Selbstwerber erbringen (Weihnachtsbäume, Schmuckreisig, Hackschnitzel usw.).
6. Der stufig entstehende Bestandesaufbau durch differenziertes Höhenwachstum der Hauptbaumarten ermöglicht optimale Luftraumausnützung, damit optimales Bestandeswachstum.
7. Nur Bestände, die wiederum einen angemessenen Anteil an der *ursprünglichen Laubholzbestockung* aufweisen, können eine nachhaltige Standortverbesserung durch Humusanreicherung herbeiführen.

Nachteile von Kulturschutzzäunen für den Waldbesitzer

● Zaunbau ist zeitaufwendig und erfordert hohe Arbeits- und Materialkosten. Dabei spielt die Flächengröße, die Zaunflächenform und der Zauntyp eine entscheidende Rolle.

Faktor Zaunflächenform:
Die günstigste Flächenform wäre der Kreis. 1 Hektar Kreisfläche hat einen Umfang von 355 m, 1 Hektar quadratische Fläche einen Umfang von 400 m. Die Kreisform ist aber durch Grundparzellengestalt und Gelände kaum ausführbar. Die ungünstigste Zaunflächenform ist das langgezogene Rechteck.

Faktor Zaunflächen:
Bei *Kleinzäunen von je 500 m²* (Seitenlänge ca. 22 m x 22 m ist ca. 500 m²) ergibt die gesamte Zaunlänge für einen Hektar (ca. 20 Zäune á 500 m² = 10.000 m²) ungefähr *1800 Laufmeter Zaunlänge.* Für einen einzigen *quadratischen Zaun* mit 100 m Seitenlänge (= ein Hektar) benötigt man hingegen nur eine *Umfanglänge* — wie bereits erwähnt — *von 400 m.* Bei einem Hektar *rechteckigen Zaun* mit Seitenlängen von 200 m und 50 m (= ein Hektar) eine *Zaunlänge von 500 m Laufmetern.* Daher immer größere und quadratische Zaunflächen bevorzugen! Logischerweise steigen oder sinken die Zaunsäulenzahl bei gleichbleibendem Abstand mit der Zaunlänge, sowie der Arbeitsaufwand für die Errichtung, Erhaltung, den Abbau und damit die Gesamtkosten pro Flächeneinheit. Der Pfahlabstand wird in Gegenden mit hoher Schneelage 4 m, in der Ebene und im Hügelland 5 m betragen.
Viele Kleinzäune sind schwer zu überwachen. Dort eingedrungenes Wild wird selbst in wenigen Tagen einen bedeutenden Wildschaden verursachen. Größere Zaunflächen über einem Hektar sind auf die Dauer schwer frei von Schalenwild zu halten. Der Einbau von Wildreusen in der Nähe von zaunfreien Einständen ist unbedingt erforderlich. (Siehe OÖ. Jäger 42, Juni 1989, Seite 16). Insgesamt erschweren Kleinzäune viele Betriebsmaßnahmen von der Kultur bis zur Holznutzung in angrenzenden Beständen, und dies besonders im Kleinwald.

Faktor Zaunbautyp:
Die örtlichen Voraussetzungen nach waldbaulichen, technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und Zielsetzungen können so verschieden sein, daß es unmöglich ist, einen besten Zauntyp zu empfehlen. Einige Grundtypen mit einem groben Kostenvergleich für die Errichtung, Instandhaltung und den Abbau von Zäunen im Rehwildrevier sollen die Wahl bestimmen:

1. Rehwild-Stützenzaun:
Dieser besteht aus v-förmigen, an zwei Enden mit einem Nagel drehbar zusammengenagelten Scheren. Diese sind am Boden lose aufstehende Stützen aus schwachen Erstdurchforstungsmaterial, die im Abstand von etwa 4 m das knoten- oder punktgeschweißte Geflecht tragen, das mit Häringen zwischen den Scheren den Zaun bodengleich halten. Material- zu Lohnkosten inklusive Soziallasten haben ein Verhältnis von etwa 1:1. Da das Geflecht nur an Ecksäulen angenagelt werden muß, sind sie leicht auf- und abbaubar. Leider können die Scheren als Geflechtstütze von Unbefugten (z. B. Beeren- und Pilzsammlern) leicht umgelegt werden.

2. Rehwild-Pfahlzaun:
Durch Verwendung bereits gut verwertbaren Holzes zu Zaunpfählen (Schleifholz) sowie deren Einschlagen in mit dem Stoßeisen vorgefertigte Löcher und mehrfaches Annageln des Geflechtes an den einzelnen Pfählen erhöhen sich die Lohnkosten gegenüber dem Stützenzaun. Die Materialkosten zu den Lohnkosten stehen in einem Verhältnis von etwa 1:1,5.

3. Rehwild-Metallsäulenzaun:
Dieser Zaunbautyp wird als Schutzzaun entlang von Autobahnen und Schnellverkehrsstraßen verwendet. Während dort die aus verzinktem Formeisen bestehenden Säulen in kleine Betonsockel eingegossen und in die Erde eingegraben werden (hohe Standfestigkeit), sind sie in den Waldboden ohne Stoßeisen leicht einzuschlagen. Das Geflecht ist in die ausgepreßten Laschen schnell ein- und auszuhängen. In der Anschaffung ist Metall gegenüber Holz wesentlich teurer, so daß die Material- zu den Lohnkosten in einem Verhältnis von 3:1 stehen. Erst eine mehrmalige Verwendung der teuren Metallsäulen macht diesen Zauntyp wirtschaftlicher. Allerdings ist seine Verwendung als Fremdkörper im Wald fragwürdig (Landschaftsschutz).

● Durch hohe Pflanzenzahlen (Naturanflug) hohe Anforderungen und Kosten für Jungwuchspflege bei der erforderlichen Stammzahlreduktion und Mischwuchsregelung.

● Zäune im Wald sind eigentlich ein Fremdkörper. Besonders Ausführungen mit Metallsäulen

Neuauflage!

Der Jagdprüfungsbehelf für Jungjäger und Jagdaufseher

Jagdliches Wissen für Prüfung und Praxis.

Wesentlich erweitert um die heute so bedeutenden Kapitel „Einführung in die Wildökologie: Biotop – Ökosystem – Wildökologie – Lebensraum – Wildtier und Umwelt" sowie „Grundzüge der Waldkunde und Forstwirtschaft" und „Jagd und Naturschutz" ist der neue Jagdprüfungsbehelf nicht allein ein solides Vorbereitungsbuch für alle Jägerprüfungen sondern ebenso ein umfassendes Nachschlagewerk für die tägliche Revierpraxis. 11., erweiterte Auflage. 672 Seiten mit unzähligen Fotos und Zeichnungen. Mit Farbbildern der Jagdhunderassen, der Greife, Wildenten und -gänse, Rauhfußhühner, Feldhühner und Reiher und des Schweißes am Anschuß.

S 390.–

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag des NÖ LJV, Wickenburggasse 3, A-1080 Wien
☎ (0 222) 42 16 36/25 DW

Achtung Gelegenheitskauf

Steyr-Mannlicher

300 Winchester Magnum
Swarovski 3 - 9 x 42

**Kaum geführt —
Schrankwaffe
Beste Schußleistung**

Fixpreis S 21.000.—

Anfragen an die Redaktion
Tel. 0 73 2/66 77 05

stören das Landschaftsbild und verleihen dem Wald den Charakter einer „Holzplantage".

Zusammenfassung:

Aus den vielen Nachteilen, die Kulturschutzzäune nicht nur für den Jäger, sondern auch für den Waldbesitzer bringen, geht hervor, daß Zäune bei beiden kein geliebtes Kind sind.
Bei laufend geringer werdenden Äsungs- und Einstandsflächen und bei zunehmendem Wildstand sind sie aber für den Waldbesitzer eine zwingende Notwendigkeit geworden, selbst wenn er auch bereit ist, einen wirtschaftlich tragbaren Wildschaden zu übernehmen.
Verantwortungsbewußte Wildhege und Wildbewirtschaftung durch die Jagd beruhen auf dem Prinzip „Regulation durch Ernte" (Regulierungsjäger). So gesehen ist das Erlegen von Wild als einem Produkt von Grund und Boden nur eine natürliche Nutzung, wie sie seit Menschengedenken erfolgt.
Vorrangige Aufgabe der Jagd ist es also, ein Gleichgewicht zwischen *überhandnehmenden* und *bedrohten* Wildarten zu schaffen und zu erhalten. Wenn die Jäger heute meinen, sie müßten die Funktion des in unseren Breiten ausgerotteten „Großraubwildes" ausüben, so müssen sie eben auch, wie Horst Stern sagt, „das blutige Geschäft des Wolfes übernehmen", der von seiner Beute lebt, sie aber niemals ausrottet.
Gemeinsames Ziel von Jägern, Waldbesitzern und Forstleuten, die den Wald betreuen, ist der baum- und strauchartenreiche, stufige Mischwald mit reicher natürlicher Äsung. Zu diesem Verständnis gehört auch die Errichtung und *vorübergehende* Duldung von Kulturschutzzäunen, aber auch die aktive Mithilfe bei der Erhaltung und Kontrolle der Zaunflächen.
Damit wird die Einheit von Wald und Wild, das im und vom Walde naturgemäß lebt, neu begründet, und sichert so die wirtschaftlichen und kulturellen Werte der Jagd.

„Jagdfilme"

Der NÖ. Landesjagdverband erlaubt sich kundzumachen, daß wie bisher hervorragende 16-mm-Farbtonfilme für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kann ein 8-mm-Farbtonfilm über die Jagdhundeabrichtung entliehen werden.

Auskünfte erteilt unsere Abteilung Jagdfilmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Tel. (0 22 2) 42 16 36/22 (Durchwahl Herr Peksa). Bitte fordern Sie einen Verleihkatalog an.

Rehwild-Metallsäulenzaun
Verzinkte Formrohr-Einschlagsäulen, 2 m lang, Säulenabstand 4 m (hohe Schneelage).
Geflecht punktgeschweißt, 1,5 m hoch, 15 cm x 20 cm Maschenweite, wird in Laschen der Metallsäulen mehrfach eingehängt und gesichert.
Aufforstung nach Kahlschlag 1982 mit Fichten, einzelnen Douglasien, nachgebessert mit Weymouthskiefern. Als Vor- und Schutzholz gepflanzte Schwarzerlen, angeflogene Ebereschen (Frostloch).
Metallsäulen wirken als Fremdkörper im Wald und verstärken den Eindruck des Drahtgeflechtes.
Das umfangreiche Baumartenangebot im Zaun verlangt eine gründliche Pflege zur Regulierung der Baumartenmischung. Wo dies nicht geschieht, überwachsen die Lichthölzer Birke und Aspe die werteschaffenden Baumarten und der Wertertrag und die Einnahmen auf Zäunungsflächen gehen zurück. Der Zaun muß zur Steigerung des Einkommens aus dem Wald beitragen. Mischhölzer allein zur Bodenverbesserung (dienende Baumarten) anzustreben ist zu wenig.

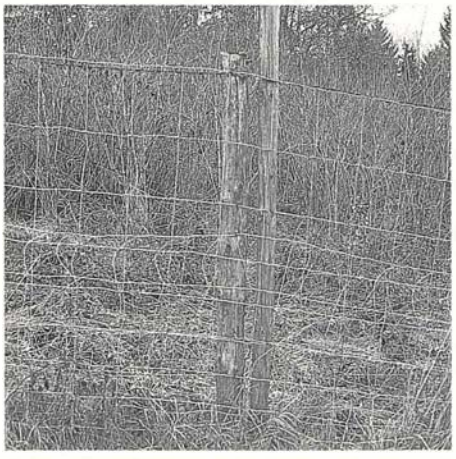
Beim „Grünen Kreuz Ball" in der Wiener Hofburg stiftete Tier- und Naturmaler Hubert Weidinger die Herrenspende, ein Kunstdruck eines Entenaquarells wurde an die Herren verteilt. Aus diesem Kreis wurde der glückliche Gewinner August Bachmann aus Wien ermittelt, der um Mitternacht das Original jenes Bildes von Hubert Weidinger in Empfang nehmen konnte. Herr Bachmann deklarierte sich als großer Weidinger-Fan.

Von links: Tombolagewinner August Bachmann, Hubert Weidinger, rechts Sekretär Richard F. Flasch.
Foto: Reiberger

Forstpflegearbeiten im Frühjahr

Oberförster Ing. Franz Sternberger, Ebensee

Die jungen Forstkulturen sind im Frühjahr und Sommer vielen Gefahren ausgesetzt. Beschattung (Verdämmung) durch Wildkräuter und Stauden und das Fegen seltener Baumarten und frei stehender, unten astreiner Stämmchen sind die Hauptgefahren. Die weit verbreitete Meinung, nach der Zäunung einer Fläche hätte man mehrere Jahre keine weiteren Arbeiten, trifft nicht zu. Der Zaun schützt bei guter Ausführung, Einbau einer Wildreuse (Ausleitecke) und häufiger Kontrolle gegen Verbiß- und Fegeschäden, aber nicht gegen Beschattung und einer unerwünschten Entwicklung der Baumartenmischung. Auch die Verbesserung der späteren Stammform durch Zwieselentfernung und Aufbinden gehört zu den Frühjahrsarbeiten.



Zäunung nicht ausgenützt: keine Nachbesserung — kein Staudenaushieb — keine Freistellung der Eichen und Buchen.

Freistellung einer eingezäunten Mischkultur aus Douglasien, einigen Tannenarten und mehreren Laubbaumarten. Die Freistellung sichert den Lichtbedarf für ein zügiges Wachstum und verringert auf vergrasten Flächen die Mäusegefahr. Je rascher die Forstpflanzen wachsen, umso früher kann der Zaun entfernt werden.

Von Stauden stark beschattete verbissene Fichte. Sie wird nicht mehr lange überleben, wenn die versäumte Freistellung nicht bald für mehr Licht sorgt. Das Absterben verbissener Forstpflanzen wird in solchen Fällen allein dem Wild und **nicht der Beschattung** zugeschrieben. Bei der Fichte ist ein Zwieselschnitt und Fegeschutz für eine gesicherte Entwicklung notwendig. Der Fegeschutz kann wirksam und billig durch Umbiegen des zweiten Leittriebes und Hochbinden der längeren Seitenäste, die den Haupttrieb umfüttern, erreicht werden.

Fegegefährdete Fichte mit langem, fast astfreiem Stämmchen. Fichten schützt man mit Einbänden,

Fegespiralen, Drahtspiralen (Einwuchsgefahr), Ästen oder Wipfelstücken, am besten durch **jährlich wiederholten Anstrich mit „Fegestopp".** Drahtkörbe sind zu teuer und besonders wertvollen und selteneren Baumarten vorbehalten. Es wäre sehr schade, diese wüchsige Fichte durch Fegen zu verlieren.

Tausche Ia-Bock gegen
kleinen Hahn oder Gamsbock.
Tel. 0 77 62 / 32 16

Zwieselentfernung durch Einkürzen überzähliger Leittriebe und aufgerichteter Seitenäste. Es ist günstiger, die Triebe auf etwa zehn Zentimeter zu kürzen, weil die Wunde wesentlich kleiner ist als beim Schnitt knapp am Stämmchen. Wo ein wüchsiger Trieb nicht senkrecht steht, kann er durch Hochbinden zum Leittrieb aufgewertet werden. Auch aufgebundene Äste übernehmen ein bis zwei Jahre später die Leittriebfunktion.

SR Prossinagg zum 65. Geburtstag

Am 31. 1. 1991 feiert Senatsrat Dipl.-Ing. Hermann Prossinagg, Wien, seinen 65. Geburtstag. Mit einer schweren Kriegsverletzung heimgekehrt, studierte er in Wien Forstwirtschaft und trat in die Dienste der Stadt Wien, wo er sich insbesondere den Quellenschutzforsten widmete. Sein besonderes Interesse galt und gilt der Wald-Wild-Problematik, wobei sich sein Standpunkt stets durch Objektivität und ganzheitliche Sicht auszeichnete.

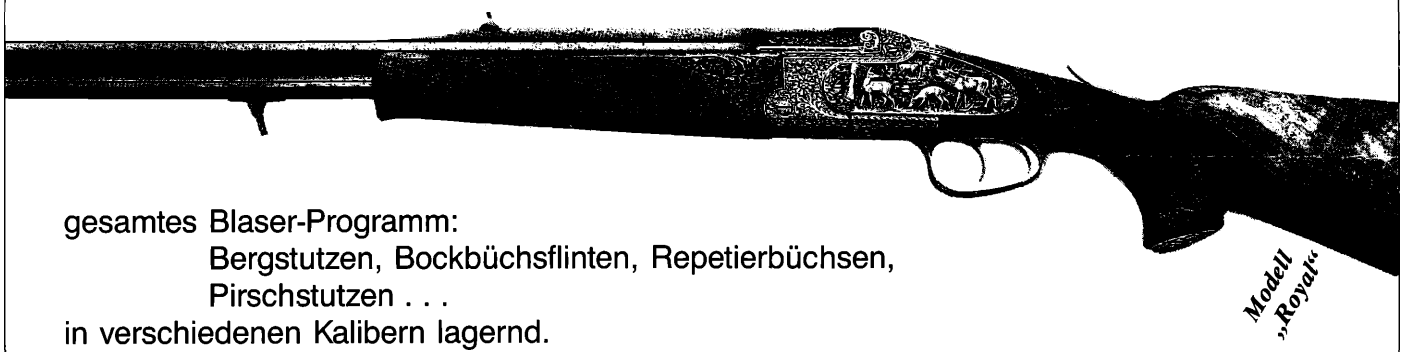
Auf Grund seiner hohen fachlichen Qualifikation wurde Senatsrat Prossinagg seitens der Zentralstelle Österr. Landesjagdverbände zum Sachverständigen in Umweltfragen bei der CIPRA nominiert und ist auch im Rahmen des CIC als Experte tätig.

Wir wünschen dem Jubilar, der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen — insbesondere auch zu jagdhistorischen Themen — über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt ist, vor allem Gesundheit, verbunden mit dem Wunsch, seine enorme Erfahrung weiterhin der Jagd zur Verfügung zu stellen.

Pressestelle der
Zentralstelle Österr. Landesjagdverbände
Chefredakteur Hans-F. Zedka

ALMTALER WAFFENSTUBE

Ferd. Lichtenwagner
4645 Grünau/A. 68
Telefon 0 76 16/82 54
Telefax 0 76 16/88 33



gesamtes Blaser-Programm:
Bergstutzen, Bockbüchsflinten, Repetierbüchsen,
Pirschstutzen . . .
in verschiedenen Kalibern lagernd.

Sämtliche Modelle von Steyr-Mannlicher und Steyr-Luxus lagernd.

Sonderwünsche werden kurzfristig erledigt.

Günstige Gelegenheitskäufe durch Rücknahme von Gebrauchtwaffen.

Cumberland-Wildpark

Grünau / Almtal

. . . bietet inmitten von tausenden Hektar Wald gelegen das ganze Jahr Erholung und Einblick in die Tierwelt von einst und jetzt.

Cumberland-Kasbergalm-Straße

Grünau / Almtal

10 km Mautstraße zur 1600 m hoch gelegenen Kasbergalm. Leicht begehbare Wanderwege, viele Sitzgelegenheiten, herrliche Aussicht.

A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL
Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05

Waldbauerfahrung: Fehler bei Drahtkörben

Oberförster Ing. Franz Sternberger, Ebensee

Drahtkörbe kosten viel Geld und Arbeit, sie sind für die Einzelpflanze die teuerste Schutzmaßnahme. Drahtkörbe sollten deshalb nach gründlicher Überlegung nur verwendet werden, wenn wertvolle Baumarten in größerem Abstand auf Stellen mit günstigen Wuchsbedingungen zu schützen sind. Eine zu rasche Entscheidung für den Drahtkorb, weil er dem Wild keine Äsungsfläche wegnimmt, ist die Ursache vieler Mißerfolge. Eine Kontrolle alter, vor etwa fünf Jahren aufgestellter Körbe ergibt, daß nur ein geringer Teil der damit geschützten Forstpflanzen die Aussicht haben, in den zukünftigen Bestand einzuwachsen. Pflanzung an zu schattigen Stellen, in zu kleine Lücken, zu nahe am Rand höherer Nachbarbestände, Nachbesserung in wüchsigen Kulturen, wo sie nicht mehr mitkommen, abgerutschte Geflechte, umgedrückte Drahtkörbe nach Abfaulen der Pflöcke und mangelnde Kontrolle sind die Hauptursachen vieler Mißerfolge.

Erfolg ist nur zu erwarten, wenn die Pflanzstelle sorgfältig ausgewählt wird und den verschiedenen Standortsansprüchen der einzelnen Baumarten entspricht. Auch raschwüchsige Baumarten haben Anwuchsschwierigkeiten und kommen in einer zügig wachsenden Fichtenkultur mit Höhentrieben über einem halben Meter oft nicht mehr mit. Bei der Kontrolle der Körbe sind nicht mehr standfeste Pflöcke am besten mit Torstahlstäben zu ersetzen und aus dem Geflecht wachsende Wipfeltriebe durch Einstecken eines Astes durch das Geflecht aufzurichten. Torstahlstäbe haben sich gut bewährt. Sie halten lang und können ins Geflecht „eingefädelt" werden. Bei Pflanzungen im Schatten kleiner Lücken oder zu nahe dem Rand höherer Bestände kann durch Umsetzen auf passende Pflanzstellen ein sicherer Mißerfolg verhindert werden.

Douglasie über dem niedergedrückten Geflecht, gefegt. Vor sechs Jahren in eine etwa acht Meter weite Lücke zwischen vier Meter hohen Fichten mit etwa sechzig Zentimeter Höhentrieben gepflanzt, hätte die Douglasie auch ungefegt bei normalem Wachstum keine Aussicht gehabt,

ihren Lichtbedarf zu decken und in den Fichten-Buchen-Grundbestand einzuwachsen. **Standortsfehler: zu schattig.** Heute steht von den damals drei Douglasien nur mehr eine, sie ist etwa drei Meter hoch und kommt mit den inzwischen acht Meter hohen zügig wachsenden Fichten nicht mehr mit. Häufig wird für Standortsfehler das Wild verantwortlich gemacht, wenn daneben gefegte Forstpflanzen stehen. Bei ausreichendem Licht könnte die gezeigte Douglasie **durch Aufbinden eines Astes zum Leittrieb** gerettet werden. Auch das **Umsetzen** wäre erfolgversprechend, wenn der Boden für eine Ballenpflanzung geeignet ist. Die Douglasie heilt Wunden gut aus und ist sehr wipfelwillig.

Douglasienpflanzung knapp neben einem acht Meter hohen Fichtenstangenholz — **zu schattig.**

Bei den 1989 gesetzten Douglasien steigt mit zunehmendem Alter der Lichtbedarf so stark, daß kein befriedigendes Wachstum zu später „vorherrschenden" Stämmen zu erwarten ist. Dem schlechten Erfolg wäre ein Umsetzen der gut an-

Fege- und Verbißschutzmittel beistellen!

In vielen Revieren hat sich seit Jahrzehnten die Beistellung von Fege- und Verbißschutzmitteln durch die Revierinhaber bestens bewährt. Die Vorteile sind vielschichtig:

- der Wald, insbesondere der Mischwald, wird eher geschützt
- Schadensforderungen bei Fege- und Verbißschäden gehen zurück
- das Klima zwischen Grundbesitzern und Jägern wird verbessert.

Fegeschutzmittel

Anstrichmittel „Fegestopp" (im Landesproduktenhandel und bei Sammelbestellungen beim „Bäuerlichen Waldbesitzerverband" Auf der Gugl 3, 4010 Linz, zu beziehen).

Vorteile: obwohl das Mittel je nach Fegegefährdung und Wachstum der zu schützenden Forstpflanzen mehrere Jahre hintereinander dickflüssig aufgestrichen werden muß, ist es den bisher üblichen Drahthosen, Verpflockungen, Fegespiralen, Alu-Streifen, Einbänden u. a. Mitteln arbeits- und kostenmäßig überlegen.

Wildverbißschutzmittel

Lehm-Kalk-Leinöl-Brühe

Bedarf: für 2500 bis 3000 Forstpflanzen (= ca. 1,0 ha): 6,0 kg Lehm (Abfallziegel aus einem Ziegelwerk, ungebrannt!), 1,0 kg Kalk, abgelöscht, 0,5 l Leinöl. Wasser, soviel als nötig ist, um einen dickflüssigen Brei zu erzielen.

Aufbringung: Mittels Handschuh oder Bürste, auf die Wipfeltriebe. Die Pflanzen müssen **trocken** sein! Die Lehm-Kalk-Brühe muß gut abtrocknen (nicht streichen unmittelbar vor Regen oder Frost).

Vorteile: Rascheres Arbeiten. Der ganze Trieb kann geschützt werden, wenn nötig auch Seitenäste. Keine Austriebsschäden.

Neu eingetroffen:

Flinten und Bockflinten zu Sonderpreisen! Z. B. Suhler-Flinte mit Ejektor statt bisher S 11.100.— jetzt nur **S 8900.—**

KK Gewehre mit 4x-Zielfernrohr ab **S 2400.—**

KK Jagdrepetierer mit Stecher und 4x32 ZF nur **S 5900.—**

Jagdrepetierer 6,5 x 57, .243, 7 x 64 mit 6x ZF ab **S 9200.—**

Angebot in .222 Rem. und .22 Hornet mit ZF schon ab **S 8900.—**

Bockbüchsflinte .222/12 mit 6x ZF nur **S 14.500.—**

Neu: Lärmarme Wurftaubenpatronen Kal. 12

Restposten: S&B Schrotpatronen 16 + 12, nur **S 1.80**

Ihr Fachgeschäft für den Waffeneinkauf mit 100-m-Schießstand und eigenem Parkplatz in Linz. Qualitäts-Jagd- und Sportwaffen sowie Faustfeuerwaffen vieler Marken lagernd.

CARL GOLUCH Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82, Telefax 0 73 2/27 62 81 33
4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

WAFFEN-GOLUCH 4400 Steyr, Grünmarkt 9, Telefon und Telefax 0 72 52/23 0 59

gewachsenen Douglasien auf Stellen vorzuziehen, wo sie den hohen Lichtbedarf decken können.

Tanne mit hohem Drahtgeflecht und viel zu schwachem Pflock, der bei der in der Jugend langsam wüchsigen Tanne (Schattbaumart) besonders lange halten soll. Ein „eingefädelter" Torstahlstab würde die Tanne vor dem Umdrücken durch das Geflecht schützen.

Zäunung und Nachbesserung mit kleinen Forstpflanzen ist bei drei bis fünf Meter hohen wüchsigen Fichten und einem Abstand von vier Metern nicht erfolgversprechend. Pflanze, Zaun und Arbeit sind unwirtschaftlich eingesetzt. Die Fichtenvorwüchse wachsen bei hohem Lichtgenuß am Waldrand sehr breitkronig, beschatten später den Boden und die nachgebesserten Forstpflanzen so stark, daß sie kaum gedeihen können. Bei Waldbaumaßnahmen müssen wir uns überlegen, wie wird der Bestand zur Zeit der Hiebsreife aussehen. Im Fichtenaltholz stehen je Hektar etwa vierhundert bis fünfhundert Stämme im durchschnittlichen Abstand von vier bis fünf Metern. Aussichtsreich wäre eine Mischwaldbegründung nur am Waldrand mit der besseren Belichtung. Große und gut bewurzelte Ahornheister eignen sich bei der Nachbesserung neben Fichtenvorwüchsen am besten, geschützt mit oft kontrollierten Drahtkörben. Auch öfter erneuerte Düngersäcke eignen sich für fegesichere Einbände, weil der Waldbesitzer die Wirksamkeit leicht überprüfen kann, wenn er bei landwirtschaftlichen Arbeiten am Waldrand vorbeifährt. Auf Stellen mit Brennessel, Himbeere, Weidenröschen und anderen guten Bodenanzeigern ist ein gutes Wachstum ab dem Pflanzjahr zu erwarten. Auf Grasflächen, die weniger gut durchlüftet und nährstoffarm sind, steht es bei den wenigen Heistern im Mindestabstand von etwa drei Metern dafür, durch besonders sorgfältige Pflanzung den Pflanzschock zu vermeiden. Dies ist zu erreichen, wenn nach Art der Obstbaumpflanzung gute, humose Erde ins Pflanzloch kommt, die Pflanzstelle mit Vollkorn gedüngt und mit Dauerlupine zur Stickstoffversorgung und Bodenauflockerung bebaut wird. Ein rasches Jugendwachstum ist wichtig, weil die Beschattung durch die Fichtenvorwüchse, die lange Höhen- und Seitentriebe bilden, stark zunimmt.

Abnorm gefärbtes Rehkitz erlegt!

Beim Abendansitz erlegte WK Karl Kohlhofer im Revier Mooswirt in Kleinreifling/Enns, Gemeinde Weyer-Land, am 21. Oktober 1990 ein abnorm gefärbtes Bockkitz. Das Kitz — es handelt sich hiebei um eine äußerst seltene Farbanomalie („Schecke") — war das schwächere von Zwillingsbockkitzen. Muttergais sowie das zweite Kitz waren bereits normal verfärbt. Das Rehkitz wurde dem O.Ö.LJV zur Verfügung gestellt und wird als Präparat im Jagdmuseum Hohenbrunn zu besichtigen sein. Dem Erleger ein kräfiges Weidmanns-Heil!

Oft geht's auch ohne Zaun
Schafft mehr Fegemöglichkeiten

Karl Bauböck, Schwand im Innkreis

Über das Thema Neuaufforstung und Einzäunen von Jungkulturen gibt es immer wieder Meinungsverschiedenheiten zwischen Waldbesitzer und Jäger. Mit diesem Kapitel und den damit verbundenen Schwierigkeiten setze ich mich schon seit mehreren Jahren auseinander.

Voraussetzung für eine Aufforstung ohne Zaun ist ein Wildstand, der dem Äsungsangebot vom Herbst angepaßt ist. Weiters ist eine richtige Auswahl von standortgerechten Baumarten wichtig. Ein heranwachsender Wald soll nicht aussehen wie eine Pflanzschule oder wie ein Park. Es soll vielmehr bei heimischen Baumarten bleiben.

Bei der Aufforstung von Fichtenkulturen wird man keine Schwierigkeiten mit Wildschäden haben, wenn man einige Punkte beachtet.

Dies beginnt bereits beim Pflanzen.

Bei den Jägern ist in Wildschadensfragen folgende Ansicht weit verbreitet: Es soll ein geringerer Abstand gewählt werden. Dadurch wird nach einigen Jahren kein Ausmähen mehr nötig sein, weil sich die Äste der jungen Pflanzen bald berühren und so das Aufkommen der Dornen durch den Lichtmangel etwas langsamer vor sich geht.

Diese Rechnung wird ohne den Waldbesitzer gemacht. Engere Pflanzverbände sind mit hohen Kosten verbunden. (Die „Richtlinien der oö. Landesregierung zur Bewertung der Verbiß- und Fegeschäden", gültig ab 1. 10. 1989, geben für Fichten auf guten Böden 4 bis 6 Jahre nach der Pflanzung mit Kulturschutz einen Wert von S 22.16 je Fichte an. Wo statt 2400 Fichten je ha (Oö. Jäger Nr. 48, Dezember 1990, Seite 11) 4000 gesetzt werden, müßte der Waldbesitzer für 1600 Fichten für Pflanzmaterial und Pflanz- und Pflegearbeit über S 30.000 aufwenden und später im Dickungs- und Stangenholzalter überzählige Stämmchen entfernen. Auch bei Empfehlungen zur Waldbewirtschaftung und Zumutung höherer Kosten ist der Jäger gut beraten, sinngemäß den wichtigen Jagdgrundsatz zu beachten „erst ansprechen, dann schießen".

In der Regel überwiegen bei weiten Verbänden die jagdlichen Vorteile die Nachteile engerer Pflanzverbände. Weitere Pflanzverbände erhöhen das Äsungsangebot, weil sich die Forstkultur um einige Jahre später schließt. In der älteren Forstkultur findet das Rehwild Äsung und Deckung zugleich, es kann den Äsungsrhythmus von 9 bis 11 Perioden am Tag ungestört einhalten.

Die Tatsache, daß bei engeren Verbänden durch Fegeschäden ausgefallene Forstpflanzen nicht abgehen, wird meist überschätzt, weil bevorzugt seltene Mischbaumarten und Fichten am Rand oder in Gruppen zur Standortsmarkierung gefegt werden und Nachbesserungen kaum eingespart werden können. Günstig ist es, wenn Mitte August das letztemal im Jahr ausgemäht wird. Dadurch können Himbeerstauden noch so gut austreiben, daß sie zu Beginn des Winters noch saftige, grüne Blätter haben, die vom Wild bevorzugt werden.

Im Spätherbst sind die jungen Pflanzen mit Wildverbißmittel im oberen Drittel zu bestreichen. Dann kann man die Neuaufforstung im Frühjahr so wie auf dem Bild ohne Verbißschäden vorfinden, die jungen Himbeerstauden sind zur Gänze abgeäst und eingetrocknet.

Bild 1: An fegegefährdeten Stellen eingestecktes Stämmchen — stark gefegt — lenkt von Forstpflanzen ab

Mehr Fegemöglichkeiten

Fegeschäden lassen sich nach langjährigen Erfahrungen wesentlich verringern, wenn an Stellen, wo viel gefegt wird und entlang der Wechsel, die das Wild durch die Neuaufforstung angelegt hat, Wassertriebe von Holunder und Weiden eingesteckt werden (Bild 1). Vorhandene Stauden sind so freizustellen, daß sich der Bock ungehindert um die Staude bewegen kann (Bild 2). Das Einstecken von Stämmchen und Ästen hat sich seit sechs Jahren in meinem Ausgangsgebiet von etwa 100 ha im Revier Schwand gut bewährt. An schattigen Stellen und auf feuchten Böden werden die eingesteckten Stämmchen mehrere Wochen zum Fegen angenommen. Sobald sie trocken werden, müssen sie erneuert werden, besonders zur Zeit der Einstandskämpfe im Mai und in der Brunft. Es können dazu die verschiedensten Stauden verwendet werden, wie z. B. Haselnuß, Weiden, Holunder u. a.

Besonders gern wird roter Holunder verfegt. Wichtig ist, daß es sich um Wassertriebe mit glatten Stämmchen, einem Durchmesser von ca. 2 bis 4 cm und einer Höhe von ca. 150 cm handelt, die immer wieder erneuert werden müssen, wenn sie verfegt sind. Dies läßt sich bei einem Reviergang eines Jägers leicht miteinander verbinden. So können wir mithelfen, die Fegeschäden sehr stark zu reduzieren, um so ein Hochkommen der Forstkultur zu ermöglichen.

Nicht alle Schäden werden durch Wild verur-

JAGDERLEBNIS
AUF VIDEO

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der mit eindrucksvollen Aufnahmen die Jagd in Afrika vorstellt.
Elefanten, Nashörner, Büffel, Giraffen und Löwen werden in ihrer vertrauten Umgebung gezeigt. Packende Jagd-Szenen auf Oryx, Nyala, Warzenschwein und Wasserbock vermitteln Spannung, viel wichtige Information und Unterhaltung.

S 985.—

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 05

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Bild 2: Freigestellte Hollerstauden werden bevorzugt gefegt

Alles aus einer Hand

SWAROVSKI OPTIK

Jäger tragen hohe Verantwortung.
Auf ihre Ausrüstung müssen sie sich daher absolut verlassen können. Das gilt nicht zuletzt für ihre Ferngläser, Zielfernrohre und Spektive.

Die komplette Linie, in vielen Modellen, abgestimmt auf alle Jagdarten und auf jede persönliche Präferenz bietet Swarovski-Optik.

Technische Vollkommenheit, höchste Präzision und anspruchsvolles Design, alles paßt hier zusammen.

Europäische Spitzenqualität aus einer Hand, entwickelt und gefertigt vom führenden Hersteller im Jagdland Österreich.

Erhältlich beim autorisierten Fachhändler.

A-6060 Absam/Hall in Tirol AUSTRIA

sacht. Mäuse können bei der Aufforstung von Wiesen sehr großen Schaden hervorrufen (Bild 3). Erste Anzeichen für solche Schäden sind ein Gelbwerden der Pflanzen, dann eine Schrägstellung. Die Haarwurzeln werden von den Mäusen bis zum Stamm abgenagt. Der junge Baum verliert die Nadeln und stirbt, wie auf unserem Bild.

Solche Stellen sind grasfrei zu machen und eignen sich gut zum Nachpflanzen von Mischbaumarten (Ahorn) und sind mit einem Fegeschutz zu versehen. Sperrige Äste, die schräg nach außen um die neue Pflanze gesteckt werden, eignen sich hier gut und passen zur Natur. Je nach Baumart, Wert der Forstpflanzen, Standort, Fegegefährdung und örtlicher Erfahrung, kommen auch Drahtkörbe, Anstriche und bei Ahorn-, Eschen-, Pappel- oder Lindenheistern Fegespiralen oder Papiereinbände in Betracht. Eine laufende Kontrolle und Erneuerung ist bei allen Mitteln notwendig.

Auf diese Weise können nach einigen Jahren ausgebliebene Fichten mit schnellerwachsenden Baumarten in nicht zu engem Abstand ersetzt und Monokulturen vermieden werden.

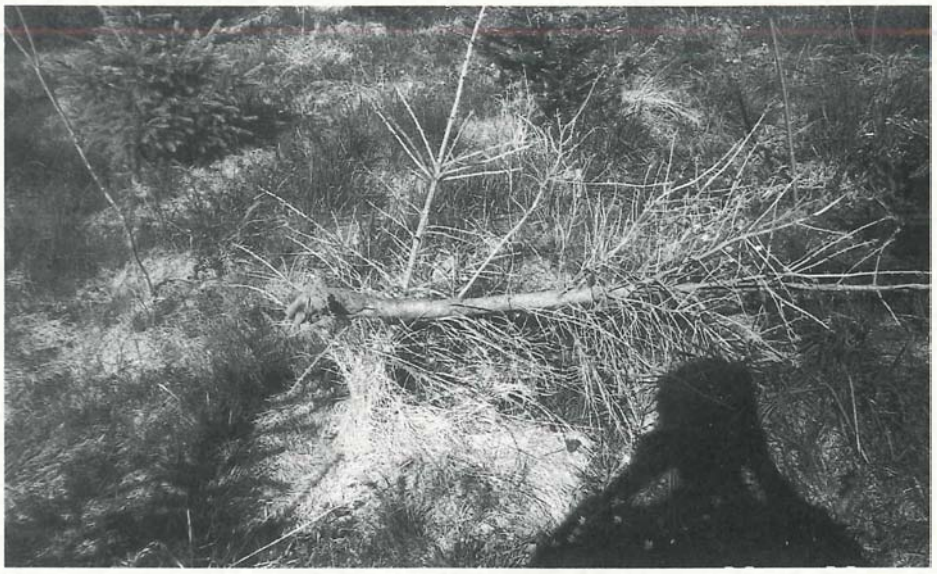


Bild 3: Mäuseschäden kommen auf vergrasten Böden häufig vor, auch in Zäunen, besonders dann, wenn ein hasendichtes Geflecht den Fuchs abhält.

Biotopverbesserung die wichtigste Hegemaßnahme

Dr. Ernst Moser

Gute Erfolge im Machland

Nicht künstlicher Besatz aus Käfigen, sondern die Verbesserung des Lebensraumes, liefert nachhaltig mehr Niederwild. — Wenn das Wetter mitspielt, muß ich gleich einschränken —. Nicht von ungefähr liegen die Niederwildparadiese Österreichs im klimatisch begünstigten pannonischen Raum. 400 mm Niederschlag, wasserdurchlässige Böden und Durchschnittstemperaturen, die um 2 bis 3 Grad höher liegen als im Mühlviertel, sind durch hegerische Mühen nicht wettzumachen. Landschaft ist nicht nur Jagdrevier. Wenn Jagd und Naturschutz sich vertragen sollen, dürfen wir Jäger die Tierwelt nicht nur durch das Zielfernrohr betrachten. Ökologische Vernetzungen und Nahrungsketten umfassen die Pflanzenwelt und alles Getier. Um zu beweisen, daß Landschaftspflege, Jagd, Naturschutz und Landwirtschaft miteinander und nebeneinander existieren können, habe ich 1986 das **Agrarprojekt Machland** in Angriff genommen. Das ursprünglich als politische Trotzreaktion geplante Vorhaben ist mittlerweile in umfangreiche und komplizierte Arbeit ausgeartet.

2200 Obstbäume wurden seit 1988 gepflanzt. Die Obstbaumaktion wird seit Herbst 1990 von den Ortsbauernobmännern und von Herrn Georg Schober aus Naarn organisiert und ich bedanke mich an dieser Stelle herzlich für diese Unterstützung.

Besonderen Dank für die gute Zusammenarbeit und Anerkennung für die Aktivitäten im Bereich der **pflanzenbaulichen Alternativen** darf ich der Bezirksbauernkammer Perg aussprechen. 1178 ha Alternativfrüchte, 154 ha Grünbrache-Ökoflächen und 669 ha Extensivierung im Bezirk zeigen, daß man den richtigen Weg eingeschlagen hat. Der vermehrte Anbau insektenblütiger Kulturpflanzen trägt nicht nur zu einem hübscheren Landschaftsbild bei, sondern begünstigt auch die Insektenwelt. Bei der Anlage von Ökobrachen müssen sich die Jäger bemühen, daß Saatgutmischungen eingesetzt werden, die den ganzen Sommer über abwechselnd blühen und für Herbst und Winter Deckung und Äsung liefern. Die vom Landesjagdverband angebotenen Samenmischungen L-25 und Dr. Gattinger werden diesen Anforderungen weitgehend gerecht.

Für einzelne Versuchsflächen kann ich das „Hasen-Bio" der Bayrischen Futtersaatbau G. m. b. H.

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Bild 4

bekommen. Auch ein eventueller Nachbau von Raps oder Markstammkohl auf den Ökobrachen ist ins Auge zu fassen.

Hecke mit Graben als Saumbiotop (Angelbauer Neuhof), Bild 1
Bestehende Anlagen sind ökologisch viel wertvoller als Neuanlagen, weil diese oft sehr lange brauchen, bis sich Pflanzen und Tiere den neuen Standort erobert haben.

Bei der Neuschaffung von Feldgehölzen stellt sich natürlich das Problem der Grundbeschaffung.

Zuggraben mit Begleitgehölzen in Staffling, Bild 2
Die Wiedererrichtung gestörter Strukturen wie hier eines Zuggrabens mit Begleitgehölzen in Staffling bedarf vieler Gespräche und Überlegungen sowie der Unterstützung der Agrarbezirksbehörde durch ein Zusammenlegungsverfahren.

Die Notwendigkeit, daß Tümpel und Teiche in einer Landschaft als Laichgewässer für die Lurche herhalten müssen, wurde durch die Tätigkeit der Wasserbautechniker eliminiert. Daß sich die Schnecken am meisten darüber freuen werden, hat man damals sicher nicht bedacht. 16 Teiche und Tümpel wurden seit 1988 geschaffen. 3 mit Folien abgedichtet.

Ein stets überfüllter Laichplatz für Molche, Frösche und Kröten, Bild 3
Der Aufmerksamkeit natur- und umweltbewußter Jäger war es zu danken, daß trotz „Fachberatung" seitens des Landes, dieses Gewässer nicht verlorenging.

Grundwasserteich in Oberwagram, Bild 4
Durch das Verständnis für ökologische Belange und die Großzügigkeit seitens des Grundbesitzers Fa. Lumetzberger und von Herrn Bürgermeister Peham konnte diese Ökozelle in der Gemeinde Naarn durch einen Grundtausch in der Gemeinde Perg erhalten werden. Gemeindegrenzen und Gemeindeinteressen sind so neue unbelebte Ökofaktoren geworden. An einem Tümpel, an der Grenze zwischen Sauhalt und Neuhof möchte ich die natürliche Sukzession beobachten, das heißt verfolgen, auf welche Weise sich die Natur einen freigegebenen Raum zurückerobert.

Eine bekannte Oase in Straß, Bild 5
Die Teichfläche wurde nachgegraben, führt nun ständig Wasser und ist ein dichtbesetzter Grasfroschlaichplatz.

Der dichte Uferbewuchs wird von Niederwild als Deckung benutzt, Bild 6
Großzügig angelegt und daher am eindrucksvollsten präsentiert sich der „Waldhör-Teich".
Die Schönheiten der Natur muß man sehen lernen, mein Kollege Prof. Schneider versteht es auch, sie auf den Film zu bannen.
Ein verwachsener Haufen aus Pappelstrünken ist ein hervorragendes Sommer- und Winterquartier für viele Tiere und sollte sich Raubwild hineinverirren, so besteht gegen die jagdliche Betätigung kein Einwand.

Der Rückbau der Fließgewässer, der über die ABB und Gewässerbezirk Linz in kleinen Teilen des Tobra- und Puchbergerbaches schon wahrgenommen wurde, soll durch die Projekte an der Naarn und am Gassoldingerbach weitergeführt werden. Einen besonderen Brocken, der im wahrsten Sinn des Wortes gewaltig ausufert, stellt die Entenlacke in Saxen dar. Ihre Erhaltung im Einklang mit den Interessen der Betroffenen im Hochwassergebiet der Donau ist eine lohnende wie schwierige Aufgabe.

Mit den letzten Ausführungen wurden bereits zukünftige Projekte aufgezeigt und das gilt auch für die folgenden.
Ackerrandstreifen
Beim Ackerrandstreifenprogramm geht es um die

Bild 5

Bild 6 ▶

Erhaltung und die artenmäßige Verbesserung der Wildkrautflora. Die Nahrungskette Wildpflanzen — Insekten — Rebhuhn- und Fasanenküken ist nicht nur für die Jagd interessant.
Es geht bei diesem Programm um die Unterlassung der Wildkrautbekämpfung am Feldrand. Mindestens 2 m bis zu einer Arbeitsbreite der Herbizidspritze oder des Hackstriegels sollen unbehandelt bleiben. Für eventuelle Ertragseinbußen werden pro m² 40 Groschen und bei Verzicht auf Wirtschafts- oder Handelsdüngergaben pro m² 50 Groschen bezahlt. Die Kontrolle erfolgt nach dem Ährenschieben bis zur Ernte. Bei unerwartet dichtem Auftreten von „Massenunkräutern" wie Ampfer, Melde, Amaranth und ähnliche, ist eine selektive Bekämpfung in Absprache mit mir möglich.

Strukturierte Feldflur

Das Feldraineprogramm dient der Anlage von Feldrainen ab 2 m Breite und wird mit 50 Groschen pro m² abgegolten. Damit verbunden ist eine mindest zweijährige Mahd nach dem Abblühen bzw. Reifen der Kräuter und das Entfernen des Mähgutes. Rainflächen ab 3000 m² und 10 m Mindestbreite insgesamt mindest 0,5 ha pro Betrieb können zusätzlich mit S 6750.— pro ha aus der Grünbracheförderung rechnen. Die Bruttoeinnahme von S 11.750.— pro ha sollte doch Anlaß zum Nachdenken sein.

Gewünschte Vorhaben auf aufgelegte Vordrucke schreiben und gleich abgeben oder zuschicken.

Reviergestaltung mit Besenginster

Jagd und Ökologie

Dr. Ernst Moser

Die Ginsterarten sind zwar wärmeliebende Schmetterlingsblütler aus dem panonnischen und Mittelmeerraum. Der Besenginster (Spartium coparicum) gedeiht jedoch an sonnigen Standorten bis 700 m Seehöhe. Insbesonders als „Pionierpflanze" an frischen Sand- oder Flinzböschungen, wie sie beim Wegebau im ländlichen Bereich immer wieder anfallen, ist er hervorragend geeignet.

Dasselbe gilt auch für Sandgrubenböschungen und abgegrabene Waldränder. Seine Anspruchslosigkeit bezüglich Wasser und Boden ist verblüffend und die Aussaat denkbar einfach.

Die etwa 30 Stunden im kalten Wasser gequollenen Samen werden 1 bis 2 cm in den feuchten, kahlen Boden gedrückt und leicht mit Erde bedeckt. Mit 3 bis 4 Samenkörnern pro Pflanzstelle findet man das Auslangen und mit 250 g Saatgut kommt man kilometerweit. Wer bezüglich Aufwuchs besonders sicher gehen will, kann den Besenginster in Blumentöpfen heranziehen und dann als Ballenpflanze aussetzen. Mitunter keimt der Same erst im nächsten Jahr. Geduld ist auch bei erfrorenen Pflanzen angebracht, denn nach einem Jahr Dürre, treibt der Wurzelstock wieder üppig aus.

Als Verbißgehölz wird der Besenginster nur vom Hasen angenommen, dann jedoch oft bis zum Boden abgeäst. Als Schmetterlingsblütler bindet er den Luftstickstoff und liefert anderen Sträuchern wie Weiden, Aspen, Rosen, Wildäpfel u. a. Nährstoffe. Die Blüten des Besenginsters werden von Bienen, Hummeln und Schmetterlingen besucht und seine Wurzeln geben den Böschungen Halt. Diese problemlose Pflanze würde sich von uns Jägern mehr Beachtung verdienen.

Eduard Kettner
JAGD-REISEN

Weltweit. Oft preiswerter als Sie denken. Modern, zuverlässig und individuell organisiert.
Postfach 1, 2334 Vösendorf-Süd · Tel. (0 222) 69 16 41 Kl. 63, 64 · Hr. HOFER
Telex 134 969 edket a · Fax (0 222) 69 13 44 77

Foto: E. Hofer

Pauschaljagd in NAMIBIA (gültig für 2 Jäger)
5 Jagdtage, Jagdführung 2/1, VP, inkl. 3 Abschüsse: 2 Springböcke, 1 Oryx oder Hartebeest, pro Jäger nur **öS 14.980.–**
7 Jagdtage, Jagdführung 2/1, VP, inkl. 4 Abschüsse: 2 Springböcke, Oryx, Hartebeest oder Bleßbock, pro Jäger nur **öS 20.165.–**
Weitere Abschüsse möglich: z. B.: Springbock nur **öS 850.–!!**

Pauschaljagd in ZIMBABWE (Jagen mit Chris Smit)
10 Jagdtage, Jagdführung 1/1, VP, inkl. 5 Abschüsse: 1 Kudu, 2 Impala, 1 Warzenschwein, 1 Duiker nur **öS 42.500.–**
(Alle Angebote ohne Flug)

Tobias Altzinger
Perg
Tel. 0 72 62/22 61/Kl. 81

JAGD UND FISCHEREI

Wir unterhalten ein gut sortiertes Lager an Neu- und Gebrauchtwaffen, Munition, Optik, Jagdzubehör, Jagdbekleidung und vieles mehr.

Unser Angebot an Neuwaffen

Merkel Bockdoppelflinte, Mod. 201 E Kal. 12/70
neuer Listenpreis 40.570.—
nur S 32.000.—

Suhler Drilling, Mod. 95 K Kal. 16/70/6,5 x 57 R ohne Glas und Montage
neuer Listenpreis 57.320.—
nur S 45.500.—

Suhler Doppelflinte, Mod. 74 E Kal. 12/70
neuer Listenpreis 18.315.—
nur 13.990.—

Blaser Bockbüchsflinte, Mod. Luxus Austria, Kal. 20/76/6,5 x 57 R ohne Glas und Montage
nur 29.900.—

Sauer Rep. Mod. 90, Kal. 30,06 kompl. mit mont. Habicht Nova 6fach nur 26.500.—

Heckler + Koch Selbstladebüchse, Mod. HK/940, Kal. 30,06
nur 13.900.—

Gebrauchtwaffen

Steyr Mannlicher, Mod. S Kal. 6,5 x 68, mit mont. Helia 8 x 56 14.990.—

Steyr Mannlicher Mod. M Kal. 7 x 64, mit mont. Helia 39/S 16.990.—

Mauser Rep. Kal. 7 x 64, kompl. mit mont. Helia 39/S/2 (Suhlermontage) 12.000.—

Mauser Rep. Kal. 7 x 64, kompl. mit Habicht Nova, 6fach 9.900.—

Savage BBF, Kal. 20/22, Mag. mit Zielfernrohr 4.990.—

Gamba BDF, Kal. 12/70, mit Ejektor 6.900.—

Orig. Mannlich Schönauer, Kal. 8 x 57 IS, kompl. mit mont. Zeiss Diavari 1,5 x 6 26.500.—

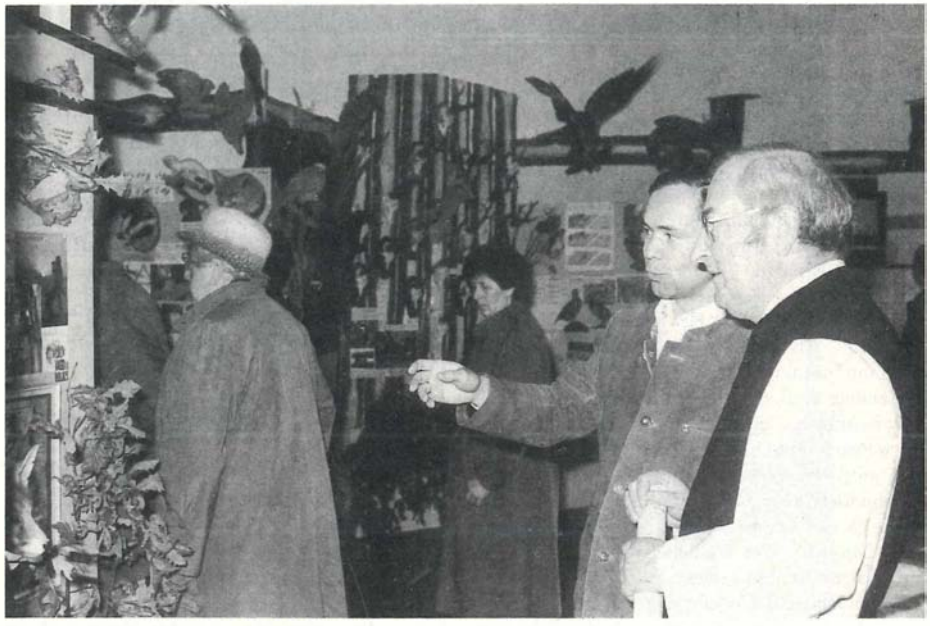
Jagdschuhe, Jagdstiefel in großer Auswahl zu günstigen Preisen!
Dauertiefstpreis: Ballistol Spray, 200 ml. p. Dose 65.—
Zwischenverkauf vorbehalten, Preise inkl. Mwst.

Landwirtschaft und Ökologie im Wandel der Zeit

Ein großer Erfolg war die so benannte Ausstellung am 24. und 25. November im Stift Wilhering. Über 4500 Besucher wurden über dieses umfassende Thema informiert. Auch Jagd und Fischerei waren bei dieser Ausstellung mit großem Einsatz vertreten.

Viele Ehrengäste mit Landtagspräsidentin Preinstorfer und Landwirtschaftskammerpräsident Kletzmayr an der Spitze, würdigten Idee und Reichhaltigkeit dieser Schau, die von Ortsbauernobmann Franz Kaiblinger initiiert wurde. Praktisch sämtliche landwirtschaftlichen Interessensvertretungen, Genossenschaften und Behörden gaben Einblick in ihr Wirken und ergänzten so die gelungenen vielfältigen Darstellungen der Wilheringer Landwirte, die von Forst und Gartenbaubetrieb des Stiftes Wilhering abgerundet wurden.

Den Zisterziensern des Stiftes Wilhering mit Abt Dominik Nimmervoll und Wirtschaftsdirektor Pater Gabriel Weinberger dankten alle Mitwirkenden für Gastfreundschaft und Einsatz.



Abt Dominik Nimmervoll wird von Hegemeister Ing. Peter Kraushofer durch den jagdlichen Teil der Ausstellung geführt.

Österreichischer Falknerbund

Der Präsident des Österreichischen Falknerbundes gibt bekannt:

In der Vorstandssitzung vom 25. 10. 1990 wurden die Personen, die im Mai 1990 im Bundesland Kärnten durch versuchte Horstplünderung von Greifvögeln verwickelt waren, aus dem Österr. Falknerbund ausgeschlossen.
Die schweren Verfehlungen, welche den Prinzipien unseres Verbandes sowie dem Schutz der Greifvögel entgegenstehen, stellen eine nicht wieder gutzumachende Handlung dar, die nur durch den Ausschluß zu sühnen ist.
Es war daher nach Paragraph 9, Absatz 4 unserer Statutenneufassung 1981 sowie nach Punkt II, Absatz 1 des Verhaltenskodex — Fassung 1983 — vorzugehen.

Präsident
Hans Reisetbauer e. h.

Am 15. 12. 1990 wurde die Versammlung der Gruppe OÖ. in Kremsmünster abgeführt. Themenstellung und Ablauf der Veranstaltung zeigten auch hier mit großer Eindringlichkeit, daß der Jagd und damit auch der Falknerei gesellschaftliche Probleme erwachsen sind, die nur, basierend auf den umfassenden Umweltschutz, gelöst werden können. Das Erkennen der vernetzten ökologischen Zusammenhänge sowie eine kritische Betrachtung weidmännischen Tuns, wird den Jägern und Falknern den Platz in der Gesellschaft sichern helfen, der ihnen aufgrund ihres Wollens und Handelns — dem praktizierten Natur- und Tierschutz — zugestanden werden muß.

Auch in der Gruppe OÖ. fand aus beruflichen Gründen ein Wechsel des Gruppenleiters statt. Herr Hermann Mösengruber leitete etliche Jahre erfolgreich mit vollem Einsatz die Landesgruppe OÖ. und hiefür sagt ihm das Präsidium Dank und Anerkennung. Der neue Gruppenleiter von OÖ. ist Falkner Karl Garstenauer.
Wir wünschen beiden Neugewählten viel Erfolg und Falknersheil!

Neuer Videofilm für alle, die unsere Natur nutzen

Grüne Brücken

■ Unsere Natur wird heute vielfach genutzt. Neben Forstwirt und Landwirt melden auch Tourismus, Fremdenverkehr und die Jäger berechtigte Interessen an Feld und Wald an. ■ So formt der Mensch Kulturlandschaften, die seinen Vorstellungen entsprechen, und achtet dabei wenig oder gar nicht auf die Bedürfnisse der Wildtiere. ■ Als schwächstes Glied der Kette müssen sie weichen. ■ Dieser Film bringt eine objektive Bestandsaufnahme der Situation unserer Wälder und Felder. ■ Die Rolle jedes einzelnen Naturnutzers, aber auch die Konflikte, die aus der Mehrfachnutzung entstehen, werden dargestellt. Vorurteile dem Wild gegenüber sollen damit abgebaut werden. ■ Nur wenn alle Beteiligten gemeinsam beginnen, ihre Ansprüche aufeinander abzustimmen und das Verfügbare den Wildtieren bereitzustellen, wird es gelingen, erkannte Fehler wiedergutzumachen. ■ Der Film zeigt auf, wie wichtig die verbindende Rolle des Jägers in der Reihe der Naturnutzer ist. ■ Hervorragend geeignet für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit, für die eigene Wissensabrundung und zur Vorführung bei Jägertreffen.

Ein Videofilm von Dr. Volker Raus im Auftrag der Zentralstelle Österr. Landesjagdverbände. Spieldauer 45 Minuten, VHS

S 500.—.

JETZT BESTELLEN:
0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Jagdleiter sein wird immer schwerer

Jagdgespräch mit Bezirksjägermeister Josef Langeder

OÖ. Jäger: Herr Altbürgermeister Langeder, Du bist seit 1977 Bezirksjägermeister und warst vorher 14 Jahre Stellvertreter von Bezirksjägermeister Hans Lattner im Bezirk Kirchdorf und konntest in der Schalenwildbejagung bei einem durchschnittlichen Jahresabschuß von 1000 Stück Rotwild, 950 Stück Gamswild, 5000 Rehen, 1900 Hasen, 1800 Fasanen, 7 Auerhahnen und 12 Birkhahnen in 28 Genossenschaftsjagden und 113 Eigenjagden mit 124.000 Hektar reiche Erfahrung sammeln. Als langjähriger Bürgermeister von Ried im Traunkreis weißt Du, wie man die Leute behandeln muß, damit sie mithelfen und zum Erfolg beitragen. Deinen Rock ziert längst der Goldene Bruch und Du kannst daher gut beurteilen, wie groß die Veränderungen im letzten halben Jahrhundert sind. Was macht die Jagdleitung heute so viel schwerer als früher?

BJM Langeder: Der Jagdleiter bestimmt mit seinem Fachwissen und seinen Führungsfähigkeiten entscheidend das Gedeihen des Wildes und der Jagd, den Frieden in der Jagdgesellschaft, die Zusammenarbeit mit dem Jagdausschuß und das Ansehen der Jägerschaft in der Bevölkerung. Die Aufgaben steigen, immer mehr Interessengruppen wollen mitreden ohne zu beachten, daß die Jäger unter den Bodennutzern eine Sonderstellung haben. Sie zahlen an den Grundbesitzer den Pachtschilling für die Nutzung jagdbarer Tiere und haben bestimmte gesetzliche Aufträge, z. B. Abschuß und Fütterung zu erfüllen.

OÖ. Jäger: Besondere Schwierigkeiten bringt das letzte Jahr vor der Neuverpachtung. Oft sind es die Jäger selbst, die durch Uneinigkeit die Pachtverhandlungen besonders erschweren. Tröls' Ausspruch „Den Charakter des Jägers erkennt man am besten im Jahr der Jagdverpachtung" gilt leider auch heute noch. Was im Laufe der Pachtperiode Unstimmigkeiten verursacht, wird gesammelt und wirkt geballt bei der Neuverpachtung sehr nachteilig. Wie verhinderst Du solche ungünstige Entwicklungen bei den Jagdvergaben?

BJM Langeder: Ich brauche kaum eingreifen. Unsere Jagdleiter bemühen sich in der ganzen Pachtperiode und nicht erst ein Jahr vor der Neuverpachtung um ein gutes Einvernehmen mit dem Jagdausschuß. Wo sich vereinzelt Schwierigkeiten abzeichnen, ersuche ich um frühzeitige Information, damit ich vermitteln kann, bevor sich die Fronten versteifen und „Gesichtsverlust" befürchtet wird.

OÖ. Jäger: Kirchdorf ist ein Bezirk mit sehr vielen Eigenjagden und hohem Rotwild- und Gamswildabschuß. Wie bringst Du die Wünsche der Forstwirtschaft nach geringen Wildschäden und die Abschußwünsche der vielen kleinen Eigenjagden auf einen Nenner?

BJM Langeder: Die Abschußplanung hat sich im Lauf der Jahre eingespielt. In mehreren Besprechungen handeln die Reviere die Abschüsse so aus, daß in der neunjährigen Pachtperiode auch kleinere Jagden zu einem Hirschabschuß kommen. Diese Bestrebungen werden von den Großjagden durch verständnisvolle, auf kleine Nachbarjagden Rücksicht nehmende Bejagung unterstützt. Sorge bereitet nach der Beunruhigung in den Hochlagen die Zunahme der Waldgams. Die bisher vorgeschriebenen Zwangsabschüsse konnten ohne Schußzeitverlängerung erfüllt werden.

OÖ. Jäger: Die Verhütung und Vergütung von Verbiß-, Fege- und Schälschäden sind oft ein heißes Eisen. Was geschieht im Bezirk Kirchdorf zur Entschärfung des Wildschadensproblems?

BJM Langeder: Unsere Bestrebungen zur Anpassung der Wilddichte an das Äsungsangebot müssen durch Schutzmaßnahmen revierbezogen unterstützt werden. Der hohe Eigenjagdanteil im Rot- und Gamswildgebiet erleichtert die Maßnahmen zur Milderung des Wildschadensproblems. Waldbesitzer in den Genossenschaften erhalten von den Jagdgesellschaften Verbißschutzmittel beigestellt. Bei Schadensvergütungen wird getrachtet, sie rasch einvernehmlich zu lösen.

OÖ. Jäger: Haben die neuen Richtlinien für den Rehbockabschuß mit dem größeren Freiraum zu einem vorzeitigen Abschuß guter Böcke geführt, der spätere Qualitätsminderungen befürchten läßt?

BJM Langeder: Der Rehbockabschuß 1990 wurde sehr diszipliniert wie in den Jahren vorher in der Absicht durchgeführt, nach sorgfältigem Wahlabschuß bei Geißen und Kitzen, gut entwickelte Böcke reif und alt werden zu lassen. Fehler in der Altersschätzung werden immer vorkommen. Von einem stärkeren Hineinschießen in die besseren Böcke der Mittelklasse, weil man „eh keinen roten Punkt und keine Strafe" bekommt, kann aber keine Rede sein. Die Jäger haben Fachkenntnis, Beherrschung und Rücksicht gezeigt und gute Voraussetzungen für gute Hegeerfolge in den Folgejahren geschaffen. Das ist ein großes Verdienst der Jagdleitung. Sie verstehen im Gespräch (Monatsbesprechung) die heimischen Jäger und Jagd-

So bunte Strecken wie hier in Ottnang sind nicht alltäglich: neben Hasen, Fasanen und Enten wurden eine Schnepfe und vier Füchse erlegt.

Arbeitsgemeinschaft Falkner

Über Einladung des BÖJV referierte der Vorsitzende der FAG, Generalsekretär W. N. Crammer, vor dessen Delegierten, dem anwesenden Generalsekretär Dr. Lebersorger und dem BJM Ing. Nussbaumer über Zielsetzungen und Zusammenarbeit der österr. Falkner und Greifvogelschützer in der FAG.

Samstag, dem 1. 12. 1990, tagte die 4. Arbeitssitzung der FAG in Wien, zu der sämtliche Falknervereine ihre Delegierten entsandten.

Finanz- und Tätigkeitsbericht des Sekretariats wurden einstimmig gebilligt. Voranschläge und Planung für 1991 erstellt.

Die Problemstellung, der die Jagd in der modernen Industrie- und Konsumgesellschaft gegenübersteht, wurde seitens der Falkner kritisch durchleuchtet und Anregungen sowie Lösungsvorschläge diskutiert. Klar kam zum Ausdruck, daß praktische Falknerei nur im Rahmen der Jägerschaft, dem umfassenden Natur- und Greifvogelschutz seine Daseinsberechtigung hat, bzw. haben kann.

Ausführliche Berichte der einzelnen Delegierten über die praktische Tätigkeit ihrer Organisationen, wie Jagd, Greifvogelzucht und Auswilderungsprogramme, gaben Gelegenheit, Informationen zu sammeln und Kontakte auszubauen.

DAS IDEALE GESCHENK

VIDEOFILM

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen.
Eindrucksvoll wird gezeigt, welch große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.—
englisch S 825.—

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

gäste des Revieres von einer naturnahen Bejagung zu überzeugen. Für den Vergleich bietet sich der Wald, der Hauptlebensraum unseres Schalenwildes an. Ein Waldbesitzer, der in Stangenhölzern bis zur Hiebsreife in mehreren Durchforstungen immer die wüchsigsten und wertvollsten Stämme herausschneidet, bekommt einen Altbestand mit weniger Festmeter und höherer Anfälligkeit gegen Schnee- und Sturmschäden. Ebenso geht es dem Jäger, der die besseren mittelalten Böcke, ohne einen roten Punkt zu bekommen, abschießt und die geringeren Böcke alt werden und vererben läßt und mit hohen Kosten jahrelang füttert. Das Ergebnis dieses Abschusses ist die Sammlung alter „Ewig Mittelmäßiger", aus der als Zufallsergebnis einige Ernteböcke herausragen.

OÖ. Jäger: Außer Verpachtung, Abschußplanung und Durchführung, die Wald-Wildfrage und Abschußrichtlinien gibt es noch viele Veränderungen, die eine Jagdleitung immer schwerer machen. Was sind die wichtigsten Jagdprobleme, die dem Jagdleiter zunehmend zu schaffen machen?

URIGES BULGARIEN

Urigste Reviere mit gleichzeitig hervorragender Unterkunft und garantiertem Abschuß – für den anspruchsvollen Jäger.

KEINE MEDAILLENZUSCHLÄGE

HIRSCH-BRUNFT

● Kapitalhirsche von 9 bis 12 kg und mehr. Sichern Sie sich schon jetzt Ihren Platz in den besten Revieren!

● Direktflüge ab Wien oder Frankfurt nach Varna – von dort erreichen Sie bequem und schnell die Reviere.

Brunft 1990: Kapitaler aus dem Balkangebirge (11,20 kg)

Der Bulgarien-Spezialist

JAGDSTIEDL

A-1130 WIEN, AUHOFSTRASSE 65
Tel. 0 222/877 17 24 Hr. Nemling
Tel. 0 222/877 56 61/19 Fr. Herz
FAX 0 222/877 56 61/33

DER SCHLAUE FUCHS IN SACHEN JAGDREISEN

BJM Langeder: Zu den früheren Aufgaben der Jagd und Hege, kommen die Ansprüche anderer Bodenbenutzer wie Fremdenverkehr, Sport, Alpenvereine, die Gefährdung des Waldes durch Schadstoffe, die eine raschere, durch Wild weniger behinderte Verjüngung erfordert, die auch im Interesse der Jagd gelegene Forderung der Biologen und Ökologen nach mehr Jagd auf biologischer und ökologischer Grundlage und die zunehmende jagdfeindliche Einstellung der Bevölkerung. Dabei verstehen die Jäger den Widerspruch nicht, der zwischen Meinungsumfragen mit 82 % positiver Einstellung zur weidgerechten Jagd und der Darstellung in den Medien besteht. Wo bleibt die Hand der Medien, die angeblich so oft den Puls der Bevölkerung fühlt? Kommen die Jagdgegner, bei denen sich oft Unwissenheit, mangelnde Gesamtschau, Gehässigkeit und Neid zu einer gefährlichen Mischung verbinden, weit über den Anhängeranteil zu Wort? **Die ganzen Entwicklungen zwischen den Jagdleitern zur Weiterbildung und stetigen Information der Jäger und Bevölkerung.** Dabei wird uns die in Bearbeitung stehende „Jagdinformation" (Argumentationskatalog) sehr helfen. Obwohl wir seit Jahren von allen Seiten „aufs Korn" genommen und mit verschiedener Munition beschossen werden, hat noch kein Kritiker eine Antwort auf die Frage geben können „Gibt es für die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Umwelt und Wild eine bessere Lösung als die Jagd?"

Mit Bezirksjägermeister Langeder sprach Bezirksjägermeister Dr. Traunmüller vom Redaktionskomitee des „OÖ. Jäger".

Die Entwicklung der Jagd im 20. Jahrhundert

an Hand des jagdlichen Lebens des KR Poeschl EBJM v. Rohrbach

Das Gespräch mit KR Poeschl führt der Bezirksjägermeister von Rohrbach, Dr. Hieronymus Spannocchi.

BJM Dr. Spannocchi: Lieber Freund, wir gratulieren zu Deinem 90. Geburtstag. Du schaust auf ein langes Jägerleben nunmehr zurück. Dein Geburtstag ist eine gute Gelegenheit, anhand Deines jagdlichen Lebens uns auch die Veränderungen, der die Jagd in diesem Jahrhundert unterlegen war, aufzuzeigen. Wie hast Du diese Veränderungen beurteilt und erlebt?

KR Poeschl: Das Jagdregal ist im Jahre 1848 aufgehoben worden; zuvor durfte die Jagd nur von den Landesherren ausgeübt werden. Im Jahre 1848 ist die Jagd frei geworden und es durfte jeder auf seinem Grund und Boden das Wild erlegen. Die Folge davon war, daß damals von 1848 bis ca. in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Wild praktisch ausgerottet wurde. Die Eigenjagden waren die einzigen Inseln, wo Wild noch einigermaßen vorhanden war. Das hat dazu geführt, daß im Jahre 1857 der OÖ. Landesjagdschutzverband gegründet wurde, der nunmehr die Jagdpächter zusammengeschlossen hat, zu Hegegemeinschaften, die der buchstäblichen Wildvernichtung ein Ende bereitet haben. In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es eine große Seltenheit, wenn man bei uns irgendwo ein Wild gesehen hat. Ein alter Jäger hat mir einmal in meiner Jugend erzählt, wenn es in diesen Jahren einen Neuschnee gehabt hat, hat man die Gegend abgespürt und wenn man irgendwo noch ein Reh gespürt hat, ist geriegelt worden, bis man es auch zur Strecke gebracht hat. Für die Jagd unerhört schädlich war, daß im Jahre 1850, als die Jagdgesetzgebung an die Länder abgetreten und Landesgesetze erlassen wurden, im Landesgesetz z. B. enthalten war, daß die Jagden grundsätzlich periodisch alle 6 Jahre neu verpachtet werden mußten. Jetzt ist folgendes passiert, wenn man dann als Pächter aufgetreten ist, hat man ein leergeschossenes Revier übernommen. Dann hat man 1, 2 oder 3 Jahre gehegt, dann hat man das 4. Jahr jagen können und ab dem 5. Jahr hat man wieder abgeschossen, weil man nicht gewußt hat, ob man die Jagd im nächsten Jahr wieder bekommt. Da ist normalerweise in einem sechsjährigen Turnus der Wildstand wiederum ausgerottet worden und man hat wieder von vorne anfangen müssen. Es war im Jagdgesetz vorgesehen, daß die Jagd nur im Lizitationswege vergeben werden kann. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich dann eine qualifizierte Art der Jagdausübung herauskristallisiert. Es haben sich Hegegemeinschaften gebildet, z. B. in Schlägl sind 4—5 Reviere zu einer Hegegemeinschaft zusammengeschlossen worden, die nach gemeinschaftlichen Gesichtspunkten die Jagd ausgeübt haben. Die Grenzschinderei wurde auf diese Weise unterbunden. Der Wildstand hat sich stark gebessert, umsomehr als im oö. Jagdgesetz z. B. für das

Überreichung des gold. Ehrenzeichens an Ehrenbezirksjägermeister Kom.-Rat Wilhelm Poeschl.

weibliche Rehwild es überhaupt keine Schußzeiten gegeben hat; wer eine Geiß geschossen hat, der mußte Strafe zahlen; damit erholte sich der Wildstand. Mein Vater z. B., der lange Zeit Jagdpächter war, hat an den Wänden lauter junge Böcke gehabt mit 2, 3 Jahren. Wenn einer 4 Jahre alt geworden ist, war das schon ein Glücksfall. Die Jagd ist grundsätzlich im Herbst ausgeübt worden. Die Jagd auf den Sommerbock hat es nur ganz vereinzelt gegeben, denn bei uns hat man das Rehwild mit Schrot geschossen. Im Gebirge war der Kugelschuß schon immer üblich, denn auf diese Entfernungen konnte man nicht mit Schrot schießen. Bei uns war es eine Seltenheit, wenn einer ein Kugelgewehr gehabt hat. Das hat sich dann langsam eingebürgert und dann sind die ersten Fernrohre aufgekommen, so ungefähr vor dem ersten Weltkrieg. Da hat sich dann langsam herausgebildet, daß man den Bock auch im Sommer schießen kann. Die Kugelgewehre sind erst nach dem ersten Weltkrieg bis zum Jahr 1938 populär geworden. Bei uns ist in den 30er Jahren eine Jagdgesetzänderung durchgeführt worden in Anlehnung an das deutsche Jagdgesetz. Hauptsächlich von den Eigenjagden ausgehend war es üblich, daß man mit der Kugel im Sommer den Bock geschossen hat. Das waren die ersten Anfänge, bis im Jahr 1938 das Reichsjagdgesetz bei uns eingeführt worden ist. Bis zum Jahr 1938 haben sich die Jagden so abgespielt, daß das Revier in Jagdtage geteilt wurde; so ein Jagdtag hat ungefähr 6—7 Triebe gehabt. Da sind meistens 20—30 Rehe und 50—60 Hasen geschossen worden. Fasane waren eher eine Seltenheit. Einzelne Jagdpächter haben sich bemüht, Fasane einzusetzen, doch die waren in unseren Höhen eine Seltenheit.

BJM Dr. Spannocchi: Wie war die Entwicklung der Fasane im Bezirk?

KR Poeschl: „Im Bezirk Rohrbach wurde der Fasan schon vor dem zweiten Weltkrieg aufgezogen, speziell in den Eigenjagden. In früheren Jahren haben wir im Revier Berg ca. 70—90 Fasane geschossen, dies war keine Seltenheit. Der Bezirk Rohrbach ist für Fasane sicher nicht ideal; noch dazu, wo der Fasan ein großer Zigeuner ist. Nur wer sich sehr bemüht, kann einigermaßen gute Strecken haben.

BJM Dr. Spannocchi: Wie war die Entwicklung und das Erlebnis mit den Rebhühnern. Heute sind im Bezirk die Rebhühner relativ selten und die Stückzahl der erlegten Hühner ist sehr gering?

KR Poeschl: Die Rebhühnerjagd war eine besonders ergiebige Jagd. (Im September 1915 habe ich meine erste Jagdkarte bekommen. Die Rebhühnerjagd ging an, wenn die Bauern den Hafer gemäht hatten. Zu dieser Zeit hatten die Bauern die Felder nacheinander abgeerntet, so daß zuletzt die Wiesen abgemäht und die Kartoffel geerntet wurden. Vor allem am Vormittag, wenn das Grummet noch naß vom Tau war, hielten die Hühner ganz ausgezeichnet.
Mit Rücksicht auf unser hügeliges Gelände brauchte man einen gängigen Hund. Die Hundeführung war von großer Bedeutung. Wenn die Wiesen dann abgemäht waren, hat man die Deckung nur in den Kartoffelfeldern gehabt und dann war mit der Jagd ziemlich der Schluß. Sobald die Felder abgeerntet waren, haben die Rebhühner nicht mehr gehalten.

BJM Dr. Spannocchi: „Was waren die Tagesstrecken"?

KR Poeschl: Es war folgende Einteilung: Wir sind immer zu zweit gegangen, also zwei Schützen, ein Bub, der die Rebhühner getragen hat und zwei Hunde. Tagesstrecke ca. 30—40, das waren gute Ergebnisse. Es hat auch Tage gegeben, da ist man mit 15 Stück heimgegangen.

BJM Dr. Spannocchi: Wieviele Jagdtage auf Hühner gab es in Deiner Jagd?

KR Poeschl: Wir sind jeden zweiten Tag gegangen. Ich war Student, daher war zu Schulbeginn, mit 15. September, meistens für mich die Hendljagd aus. Ende Oktober haben die Treibjagden begonnen.

BJM Dr. Spannocchi: Wieviele Jagdtage gab es seinerzeit im Herbst?

KR Poeschl: „Das Revier Berg hat 3000 ha gehabt und wir hatten sieben Jagdtage. Tagesstrecken waren durchschnittlich in den besseren Jagden 70—80 Hasen und meistens 20—25 Rehe. Neben Geißen und Kitzen fielen auch Böcke. Wenn einer einen Bock geschossen hatte, wurde sogar „aufgesteckt".

BJM Dr. Spannocchi: „Ab wann wurden die Böcke erst im reifen Alter erlegt."

In der Gemeindejagd Klaffer am Hochficht konnte der Waidmann Hugo Resch aus Klaffer am Hochficht am 13. September 1990 einen kapitalen Keiler, der aufgebrochen 108 kg wog, zur Strecke bringen. Der Keiler hat eine Waffenlänge von 20 cm.

KR Poeschl: Vom Jahre 1900 an waren die Wildbestände ausgezeichnet, die Jagd aber auf einem bescheidenen jagdlichen Niveau. Es gab kaum eine Differenzierung zwischen alt und jung, Bock und Geiß, es hat nur die Stückzahl gegolten. Die sechsjährige Versteigerungspflicht der Jagdpachten hat auch dazu geführt, daß kaum ein Bock alt werden konnte. Seit Einführung des Deutschen Jagdgesetzes im Jahre 1938 ließ man die Böcke reifen.

BJM Dr. Spannocchi: „Wieviele Jäger gab es im Bezirk Rohrbach in den 20er und 30er Jahren?"
KR Poeschl: Heute haben wir im Bezirk ca. 750 Jäger. Im Jahr 1920—1930 gab es ca. 200—250 Jäger; also 1/3 des derzeitigen Standes.

BJM Dr. Spannocchi: „Wie war die Jagdausübung während der Besatzungszeit von 1945—1955?
KR Poeschl: Ich kann dazu nur sagen „grauenhaft". Bezirksjägermeister war Graf Revertera, ich war Jagdleiter der Genossenschaftsjagd Berg. Die Kugelgewehre mußten abgeliefert werden. Unter den Amerikanern durften wir keine Gewehre haben, die waren alle versteckt. Unter den Russen waren nur Schrotgewehre erlaubt; Kugelgewehre waren streng verboten. Wenn einer eine Büchsflinte gehabt hat, mußte das Gewehr registriert werden und der Kugellauf wurde durchgebohrt. Ich hatte ein Gewehr mit Wechsellauf; draußen im Revier habe ich den Schrotlauf mit dem Kugellauf ausgewechselt.
Als die Amerikaner im Mai einmarschierten (die Russen selber durften nicht jagen), haben sie Geißen und Kitze mit den Maschinengewehren wahllos niedergemetzelt. Zu dieser Zeit habe ich in meinem Garten 7 Kitze aufgezogen, deren Muttergeißen von den Amerikanern erschossen wurden.

BJM Dr. Spannocchi: Eine Frage, die interessant ist, im Zusammenhang mit Ausführungen. Auf der einen Seite hast Du eine Zeit erlebt, wo das Rehwild im Herbst mit Schrot bejagt worden ist, dann kam die Zeit des Deutschen Jagdrechtes, wo der Bock im Sommer gejagt worden ist und alt geworden ist. Es gibt heute im Rahmen der ganzen Diskussion über die Jagd eine ganze Reihe von Jagdwissenschaftlern, die anregen, daß das Rehwild wieder in einer Art und Weise gejagt werden sollte wie früher. Vor allem mit Schrot, im Herbst und mit Drückjagd, einfach um den Jagddruck während des Jahres auf das Rehwild zu mindern, wie würdest Du das sehen?

KR Poeschl: Bei meinen Treibjagden war der Schrotschuß auf Rehwild so wie das Amen im Gebet. Je nach der Größe der Triebe gab es nicht mehr als 25 Schützen, mindestens 15 Treiber und mindestens 6—8 gut jagende Hunde. Die Einteilung erfolgte in 2 Gruppen. Bei guten Rehständen sind nur ausgesucht gute Schützen gestanden. Es gibt nichts tödlicheres, als den Schrotschuß auf kurze Entfernung. Gute Jäger haben aus dem ankommenden Sprung die schwachen Stücke erkannt und diese erlegt. Im Prinzip war nicht weiter schießen erlaubt als 35—40 Schritt.

BJM Dr. Spannocchi: Das Image des Jägers in der Öffentlichkeit ist nicht sehr hoch, warum?
KR Poeschl: Da sind die Jäger selber daran schuld. Dieses Jagdprotztum, diese Publizität, z. B. wenn einer einen guten Bock geschossen hat, wird er gleich zehnmal fotografiert; das reizt die Leute. Hier möchte ich Wilhelm Busch zitieren: „Hat der Jüngling ein Vergnügen, sei er dankbar und verschwiegen." Je mehr man sich über eine Trophäe freut, desto weniger sollte man auch damit protzen. Meiner Meinung nach schadet den

Jägern am meisten das Verhalten dieser neugebackenen sogenannten „Auchjäger". Man muß sehr deutlich unterscheiden zwischen Leuten, die ins „Jagen" gehen und Leuten, die Jäger sind. Wenn man sieht, was da für Leute herumrennen, die sich ein Gewehr umhängen und Jäger nennen, ohne die richtige Beziehung zur Jagd und zum Wild zu haben; für diese Leute ist das einfach ein moderner Sport. Wenn ich bei der Jagdprüfung einen Bewerber fragte: „Warum wollen Sie auf die Jagd gehen?" und er antwortet mir: „Weil es ein so moderner Sport ist", dann hat er schon viel können müssen. „Da fehlt es schon an der Grundeinstellung. Denn wissen Sie, genaugenommen ist in der Jugend der Beutetrieb sehr stark entwickelt." Ein wichtiger Punkt ist, daß die Begriffe der Weidgerechtigkeit einem in Fleisch und Blut übergehen müssen. Und wenn ich einen frage, warum er auf die Jagd gehen will und er mir antwortet aus dem einfachen Grund, die Naturverbundenheit, das Interesse am Wild und am Wald, dann ist das mein Mann. Aber wenn er sagt, es ist so ein moderner Sport, den ich auch betreiben will, dem sollte man von vornherein nie die Möglichkeit geben, die Jagd auszuüben. Das wird nie im Leben ein verantwortungsvoller Jäger werden. Dann gibt es noch eine andere Gattung unter den Jägern, die hemmungslosen Schießer, die nicht genug schießen können, das ist auch ein Auswuchs. Im großen und ganzen bin ich der Meinung, daß das Niveau und der Ansehensverlust der Jägerschaft darauf zurückzuführen ist, wie sich die Jägerschaft in der Öffentlichkeit präsentiert.

BJM Dr. Spannocchi: Eines vermisse ich heute in unserem Gespräch, und zwar die Jagd auf den großen Hahn und die Jagd auf den Birkhahn:
KR Poeschl: Darauf kann ich Dir nur sagen, daß der große Hahn für mich der Inbegriff des Geheimnisvollen gewesen ist. Bei uns war die beste Zeit Ende März; der April ist immer gut gewesen, und die Zeit um Georgi. Darum heißt es ja: „Will ein Jäger Hahnen schießen vor St. Georgen, dann muß der das Treten der Henne selber besorgen." Das Anspringen ist eine der spannendsten Jagdarten überhaupt.

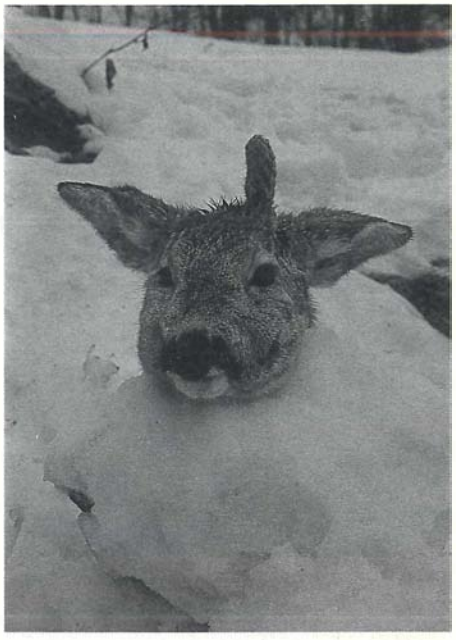
BJM Dr. Spannocchi: Wo gab es den Birkhahn im Bezirk Rohrbach?
KR Poeschl: Wenn man früher, auch noch in den 30er Jahren, um 4 Uhr früh mit dem Auto von Rohrbach nach Neufelden gefahren ist und auf der Höhe von Frauenschlag oder Arnreit stehen geblieben ist, hat man in jedem Graben die Birkhahnen rodeln gehört. Ich habe einen Abschuß gehabt in Südböhmen, in den Moldauauen, das ist alles so mooriger Grund und da gab es massenhaft Birkwild. Einmal im späten Frühjahr, am 1. Mai, bin ich hinaufgefahren und da habe ich einen tüchtigen Verloser gehabt. An diesem Morgen habe ich von meinem Schirm aus 32 kleine balzende Hahnen gesehen. Bei uns im Mühlviertel hat es überall kleine Hahnen gegeben bis ungefähr in die 30er Jahre. Ab den 60er Jahren nur mehr sehr vereinzelt. In Ulrichsberg hatten sie vor 4 oder 5 Jahren in der Seitelschläger Au auf einem Balzplatz 5 balzende Hahnen gezählt und jeden Tag hat sich der Habicht einen Hahn geholt.

BJM Dr. Spannocchi: Kannst Du uns noch über die Entwicklung des Hundewesens im Bezirk vom Beginn Deines jagdlichen Lebens sagen, wie es hier gewesen ist, im Vergleich zu heute?

KR Poeschl: Es war sehr unterschiedlich; im Bezirk hat es vielleicht 3 oder 4 erfahrene Hundeführer gegeben. Einer der bekanntesten war wohl der alte List in Altenfelden. Er hat sich immer mit der Hundezucht beschäftigt und hat sehr gute Hunde gehabt. Auch der Salomon hat immer sehr gute Hunde gehabt. Gute Hundeführer waren sehr dünn gesät. Erst als die Brauchbarkeitsprüfung eingeführt worden ist, stieg das Niveau. Die ersten Versuche waren sehr kläglich, da habe ich nachher zu den Hundeführern gesagt: „Wenn man so zuschaut, könnte man glauben, die Hunde sind weit gescheiter als ihr, da müßt ihr was von euren Hunden lernen, aber nicht umgekehrt." Erst in den letzten 10—20 Jahren ist das Hundewesen wesentlich besser, aber auch mehr gefördert worden. Früher hat der eine oder andere gute Hunde gehabt. Ich kann mich vor allem an Bauhunde erinnern, Vorstehhunde waren relativ selten. Gut geführte Hunde waren überhaupt eine Seltenheit. Aber es gehört auch eine gute Hand dazu, einen Jagdhund richtig zu führen.

BJM Dr. Spannocchi: Die Greifvögeldiskussion; was ist Deine Meinung?
KR Poeschl: Wir haben dem Bussard und dem Habicht nie weh getan und in der Brutzeit ist nie einer geschossen worden. Nur was jetzt geschieht, ist übertrieben. Es ist berechtigt, daß die Bauern so schimpfen, wenn die Habichte die Hühner nacheinander schlagen.

BJM Dr. Spannocchi: Vielen herzlichen Dank für das interessante Gespräch.



Am 9. Dezember konnte Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Reiter in der Gemeindejagd Rosenau/Hengstpaß eine abnorme Rehgais erlegen. Das Stück trug auf der Stirn einen ca. zehn Zentimeter langen, von Bast überwucherten Spieß. Ein kräftiges Waidmannsheil dazu wünschen dem Schützen seine Rosenauer Waidkameraden.
Franz Eder

Abschußplanung und Rehwildjagd

von Dr. Peter Riedelsberger, Rechtsanwalt in Linz

1. Gesetzliche Grundlagen:

Auf Grund des OÖ. Jagdgesetzes ist der Jagdausübungsberechtigte verpflichtet, den Abschußplan für Rehwild längstens bis zum 15. April jeden Jahres der Bezirksverwaltungsbehörde vorzulegen (§ 50 Abs. 2) und ist der Abschuß nur auf Grund und im Rahmen eines von der Bezirksverwaltungsbehörde genehmigten Abschußplanes zulässig, wobei die festgesetzten Abschußzahlen weder unter- noch überschritten werden dürfen. Auf Grund dieser Bestimmung ergibt sich daher die Verpflichtung für den Jagdausübungsberechtigten auf Einhaltung des Abschußplanes und stellt demgemäß die Nichteinhaltung des Abschußplanes eine Verwaltungsübertretung dar, soferne nicht dem Jagdausübungsberechtigten der Nachweis gelingt, daß ihn an der Nichteinhaltung kein Verschulden trifft.

Über die gesetzlichen Bestimmungen des OÖ. Jagdgesetzes hinaus hat die OÖ. Landesregierung durch Verordnung nähere Vorschriften über den Abschußplan, insbesondere über dessen Erstellung, Vorlage, Genehmigung und Durchführung zu erlassen und hat dabei die Richtlinien darauf abzustellen, daß eine volkswirtschaftlich untragbare Überhege — die den Mischwald einschließlich der Tanne nicht mehr gedeihen läßt — vermieden wird.
In Anwendung dieser Bestimmung hat die OÖ. Landesregierung mit Verordnung vom 18. 6. 1990 unter anderem die Vorschriften über den Abschußplan betreffend Rehwild geändert.
In Abänderung der bisherigen Richtlinien, die bei der Einteilung der Böcke nach Güteklassen auf die jeweiligen Revierverhältnisse bezogen waren, stehen nunmehr für die Böcke einheitliche, für ganz Oberösterreich gültige Güteklassen fest, die durch Geweihwichte festgelegt sind; bei den Jährlingen wird auf die Durchschnittsgeweihmasse des Standortes Bezug genommen.

Danach sind:

Ia-Böcke (Ernteböcke):
Böcke ab vollendetem fünften Lebensjahr, die ein Geweihgewicht von mehr als 300 Gramm aufweisen (Endenzahl, Endenlänge und Auslage sind für die Beurteilung als Ia nicht maßgeblich);

Ib-Böcke (Abschußböcke):
— Mindestens zweijährige Böcke mit einem Geweihgewicht bis 200 Gramm,
— drei- und vierjährige Böcke mit einem Geweihgewicht bis 260 Gramm,

— fünfjährige und ältere Böcke mit einem Geweihgewicht bis 300 Gramm;

IIa-Böcke (Zukunftsböcke):
— Böcke bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr, die sowohl körperlich als auch hinsichtlich der Geweihmasse über dem Durchschnitt des jeweiligen Standortes liegen,
— zweijährige Böcke mit einem Geweihgewicht über 210 Gramm,
— drei- und vierjährige Böcke mit einem Geweihgewicht über 260 Gramm;

IIb-Böcke (Abschußjährlinge):
Böcke bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr, die sowohl körperlich als auch hinsichtlich der Geweihmasse unter dem Durchschnitt des jeweiligen Standortes liegen und daher abschußnotwendig sind.

Ausgehend von diesen Regelungen ist der Abschußplan so zu erstellen, daß mindestens 60 % des Gesamtabschusses an männlichem Wild in der Klasse IIb einschließlich der Bockkitze erfolgt.

Auswirkungen dieser neuen Richtlinien:

Auf Grund der neuen Richtlinien, die praktisch nicht mehr auf die jeweiligen Revierverhältnisse abstellen, ergibt sich für sehr viele Reviere, daß nur mehr von wenigen Böcken die hohen Güteansprüche für die Einstufung eines Ia-Bockes erfüllt werden, sodaß in den Abschußplänen der Wildstand der Ernte- und Zukunftsböcke nur mehr einen Bruchteil der bisherigen ausmacht. Wer die Aufteilung der Bockklassen von früheren Abschußplänen abschreibt, kommt in den Verdacht geringer Sachkenntnis und würde als „Hausnummernlieferant" eingestuft.

2. Zweck der Abschußplanung:

Aufgabe und Lebensberechtigung der Jagd heute ist es, im Ökosystem durch zahlenmäßige Begrenzung des Wildes für ein Gleichgewicht im Haushalt der Natur zu sorgen und steigende Wildstände und Wildschäden zu vermeiden.
Nur bei sorgfältiger Planung des Abschusses kann diese Aufgabe erfüllt und die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften (Weidgerechtigkeit, Rücksicht auf die Landeskultur und andere Interessen, Gesundheit des Wildstandes u. ä.) gewährleistet werden.
Voraussetzung dafür ist eine möglichst genaue Wildstandsermittlung, wobei Zählungen und Schätzungen in der Regel zu geringe Ergebnisse bringen (wissenschaftliche Untersuchungen haben nachgewiesen, daß durch Zählung meist nur 50 bis 70 % des tatsächlichen Wildstandes erfaßt werden).
Demgemäß kann man Wildstände, die den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, nur durch Berechnung aus den Abschüssen der letzten Jahre ermitteln.

3. Berechnung des Wildstandes:

Für die Ermittlung des Wildstandes durch Berechnung aus den Abschüssen der letzten Jahre stehen zwei Grundlagen (Wagenknecht, „Rehwildhege mit der Büchse", Seite 55) zur Verfügung:
— Der Stand bleibt gleich, wenn der Abgang (Abschuß, Fallwild, Abwanderung) gleich dem Zugang (Zuwachs, Zuwanderung) ist, wobei diese Beziehung nicht nur für den Gesamtabgang, sondern für die einzelnen Wildklassen gilt;
— Wildstand = Anzahl x Alter des erlegten Wildes (= Gesamtalter des erlegten Wildes), wenn der Abschuß der Böcke gleich den aus den Bockkitzen nachwachsenden Jährlingen ist.

Bei steigenden Bockabschüssen muß allerdings zum errechneten Stand ein Zuschlag gemacht werden.
Aus dem Bewertungsblatt der Böcke, das bei der Trophäenbewertung ausgefüllt wird und beim Bezirksjägermeister aufliegt, können Ziffern über Anzahl und Alter der erlegten Böcke entnommen werden. Wo genauere Ziffern nicht zur Verfügung stehen, bringen Durchschnittswerte für die einzelnen Klassen brauchbare Werte.

Eine zweite Möglichkeit bietet die Altersklassenverteilung mit dem Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke: 50 % Jährlinge und 50 % mehrjährige Böcke, Durchschnittsalter 4,3 Jahre. Stand beim Abschuß 100 = 50 x 1 + (50 x 4,3) = 50 + 215 = 265, Durchschnittsalter 2,65 Jahre.

Eine dritte Möglichkeit zur Berechnung des Standes sind Aufschreibungen im Revier über die an die Jagdbehörde gesandten „Abschußanzeigen" mit Altersangaben. Z. B. Abschuß 20 Böcke, Gesamtalter 53 Jahre, Stand am 1. 4., 53 Böcke.
Die Summe der Spalte „Alter" ergibt den Stand,

soweit der Bockabschuß dem Nachwuchs an Jährlingen entspricht.
Beispiel beim Abschuß von 20 Böcken (2 Ia-, 8 Ib-, 0 IIa- und 10 II-b-Böcke):

Klasse	Abschuß	Ø-Alter	Stand	davon Ia	Ib	IIa	IIb
Ia	2	5,5	11	3 (2x1,5)	—	8 (4x2)	—
Ib	8	4,0	32	—	24 (8x3)	—	8 (8x1)
IIa	—	—	—	—	—	—	—
IIb	10	1,0	10	—	—	—	10
Summe	20	Ø 2,65	53	3	24	8	18

Berechnungsvorgang:
1. Stand der Böcke: Abschuß 20 x 2,65 Jahre = Stand 53
2. Stand Geißen: bei GV 1:1,1 — 10 % mehr Geißen = 53 + 5 = 58
3. Stand Schmalgeißen: Abschuß Schmal- und Altgeißen = 3 + 10 = 13
4. Kitzzuwachs: Altgeißenstand x 1,5 = 45 x 1,5 = 68 = 34 Bock- und 34 Geißkitze

Abschußplan	männlich						weiblich				Rehwild insgesamt
	Böcke				Bockkitze	Summe	Altgeißen	Schmalgeißen	Geißkitze	Summe	
	Ia	Ib	IIa	IIb							
B. Wildstand am 1. April	3	24	8	18	—	53	45	13	—	58	111
Erwarteter Zuwachs	—	—	—	—	34	—	—	—	34	—	68
C. Beantragter Abschußplan	2	8	—	10	14	34	10	3	21	34	68

Bei gleichbleibendem Stand ist der Abschuß gleich dem Zuwachs, in Summe und in den einzelnen Klassen:

Abgang	Zuwachs
Gesamtabschuß 68	Kitzzuwachs 68
männl. Wild 34	Bockkitze 34
weibl. Wild 34	Geißkitze 34
B-Böcke 8 + 10	IIb-Böcke im Stand 18
Geißen 10 + 3	Schmalgeißen im Stand 13

Wo bei untragbaren Wildschäden oder Überhege eine Reduktion erforderlich ist, wird mit dem erhöhten Abschuß beim weiblichen Wild Stand und Zuwachs am wirksamsten gesenkt.
Daß das von Wagenknecht empfohlene Verfahren zur Ermittlung des Wildstandes — „Anzahl x Alter des erlegten Wildes" — brauchbare Werte liefert, wenn der Bockabschuß gleich dem Jährlingsstand ist, läßt sich leicht erklären:

Beim Abschuß durchschnittlich dreijähriger Böcke über mehrere Jahre braucht man für das laufende Jahr dreijährige, für den Abschuß dreijähriger Böcke in den zwei folgenden Jahren die gleiche Anzahl zwei- und einjähriger Böcke im verbleibenden Stand, weil ein bzw. zwei Jahre später nur der im laufenden Jahr zwei- bzw. einjährige Bock drei Jahre alt sein kann.
Der richtigen Erfassung des durchschnittlichen Abschußalters kommt besondere Bedeutung zu. Liegt das tatsächliche Abschußalter bei 3 Jahren und wir nehmen nur 2,5 Jahre an, ist der Stand im Revier um 20 % (Differenz 0,5 Jahre : 2,5 Jahre) höher. Nach 4 Jahren — jedes Jahr um 20 % zu niedrig — wäre der Stand auf die doppelte Höhe angestiegen (100 : 120 — 144 — 173 — 207).

An den
OÖ. Landesjagdverband

Humboldtstraße 49
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Meldung über Adressenänderung

Familienname: Vorname:

Mitgliedsnummer: Titel:

Geb.-Datum: Beruf:

alte Adresse:

neue Adresse:

.....
Unterschrift

4. Abschußdurchführung:

Die beste Abschußplanung bleibt wenig wirksam, wenn diese nicht eingehalten wird. So kommt bei der Veränderung der Wildschäden der Verteilung des Abschusses innerhalb des Revieres die entscheidende Bedeutung zu, wobei in Revierteilen mit starken Verbiß- und Fegeschäden ein stärkerer Eingriff erforderlich ist (z. B. sind Fegeschäden in Fichtenstangenhölzern ein sicherer Hinweis auf hohe Wildstände über der Biotop-Kapazität).
Sehr oft kommt es in einzelnen Revierteilen auch zu überhöhten Ständen, wenn zwar die zugeteilten Böcke erlegt werden, aber der Geißen- und Kitzabschuß zurückbleibt.
Gerade zu den Fegeschäden ist festzustellen, daß diese umso geringer sind, je günstiger der Altersaufbau im Bockstand ist.
(V. BAYERN, ELLENBERG)
Der Platzbock sorgt für die Fortpflanzung und für günstige Einstandsbedingungen bei der Kitzaufzucht. Er besetzt in der Regel dreijährig den Einstand und behält ihn jahrelang (zumindest solange seine Lebenskraft zur Verteidigung ausreicht). Demgemäß tragen Platzböcke zum Rückgang der Fegeschäden bei, weil mehrere — meist zwei- oder dreijährige — Böcke nur im Zeitabstand mehrerer Jahre heftig um den Einstand kämpfen und „von den Ursachen des Fegens (Bastbefreiung, Standortmarkierung und Ersatzhandlungen bei Einstandskämpfen) die Ersatzhandlung am stärksten schädigend wirkt (Ellenberg)".
Demgemäß wird dort, wo bevorzugt dreijährige Platzböcke erlegt werden, jedes Jahr im gleichen Einstandsgebiet um die neue Besetzung gekämpft und sind dann die Fegeschäden besonders stark. Werden die Böcke vor der Brunft erlegt, kommen sie nicht einmal zur Vererbung, obwohl sie sich in den Einstandskämpfen als die gesündesten und lebenstüchtigsten „qualifiziert" haben.
Daher wird durch einen starken Eingriff in die Bockkitze und Jährlinge der Anteil der mittelalten Böcke geringer gehalten, wodurch nicht nur die Güte und der Altersaufbau des Bockstandes gefördert werden, sondern auch mit geringeren Fegeschäden zu rechnen ist und die Wilddichte nicht ansteigt.
Die Jagd soll die Lebensvorgänge in der Natur möglichst wenig stören und soll daher „naturnahe" ausgeübt werden.
Nur die „naturnahe" Jagd bringt die besten Hegeerfolge bei geringer Kritik aus der Bevölkerung. Wird durch eine Maßnahme das Ökosystem beeinträchtigt, muß dies für alle Bodennutzer maßgeblich sein. Die Rehwildforschung der letzten zwei Jahrzehnte hat viele biologische und ökologische Erkenntnisse gebracht. Tatsachen müssen vor dem Wunschdenken des Jägers Vorrang haben. So ist der Bock von Natur aus für die Geiß und nicht für die Wand des Jägers bestimmt; es müssen daher Geiß und Fortpflanzung Vorrang vor der Befürchtung und dem Neid haben, daß andere Jäger möglicherweise nicht bis zum 1. August warten.
Wer gute Böcke — auch unter 300 Gramm — vor dem 1. August schießt, zeigt, wie es um seine Fachkenntnise, die Beherrschung und Rücksicht auf hegende Jäger steht. Darüber hinaus kann durch ein derartiges Verhalten auch der Jagdleiter in den Verdacht kommen, er leide an „Führungsschwäche".
Die neuen Richtlinien (auf Grund der Verordnung der oö. Landesregierung vom 18. 6. 1990) sollen

zwar den Abschuß in Waldrevieren erleichtern, Kleinlichkeiten bei der Bestrafung und Unsicherheiten bei der Altersbestimmung vermeiden, aber keineswegs dort eine freie Büchse ermöglichen, wo der Bockabschuß immer erfüllt wurde und der Jagdleiter für die jagdliche Ordnung im Revier sorgte. Der Jagdleiter ist für die Einhaltung der jagdgesetzlichen Bestimmungen verantwortlich. Die Aufteilung des Bockabschusses, besonders der Ernteböcke, ist in den Gesellschaftsverträgen zumeist vereinbart. Eine wichtige Aufgabe des Jagdleiters ist daher der Schutz der weidgerechten Jäger vor dem Übereifer der „Schießer".

Obwohl Forschungsergebnisse wertvolle Bausteine zum besseren Hegeerfolg sind, sind viele zuwenig bekannt oder werden zuwenig beachtet. So hat sich beim Ansprechen des Alters sehr oft Geweih- und Wildbretstärke als unverläßlich gezeigt.

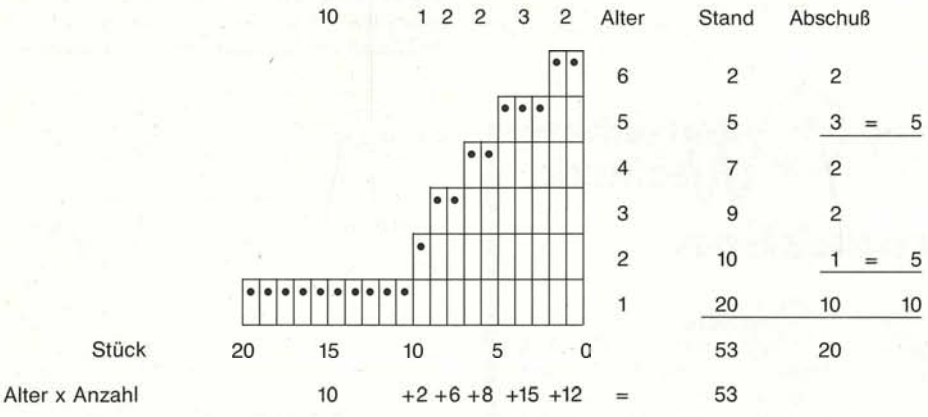
Nach „Schröder" (Die Rehwildjagd im Bezirk Urfahr, Teil I) nimmt das Geweih ab dem zweiten Jahr im Durchschnitt jährlich um 20 Gramm und das Wildbretgewicht um ⅓ kg zu. Der Bock kann von Jahr zu Jahr ein Geweih schieben, das von dem des Vorjahres soweit abweicht, daß man denselben Bock am Geweih nicht mehr erkennt. Dagegen ist das Ansprechen des Alters nach dem Einstand, den der Bock in der Regel mit drei Jahren als Platzbock erkämpft und mehrere Jahre behält, sicherer als viele andere Merkmale.

Der Abschuß unter dem Zuwachs führt zum Anstieg; die inzwischen vierjährigen Geißen bringen dann den höchsten Kitzzuwachs. Der Altersaufbau (Abschuß und verbleibender Stand für den Nachschub) wird „mit einem Blick" am besten mit der „Bestandspyramide" erfaßt.

Die obersten Kästchen (= die ältesten Stücke) zeigen den Abschuß, die Kästchen darunter (= die jüngeren Stücke) den für den Nachschub notwendigen verbleibenden Bestand, der für einen nachhaltigen Abschuß erforderlich ist.

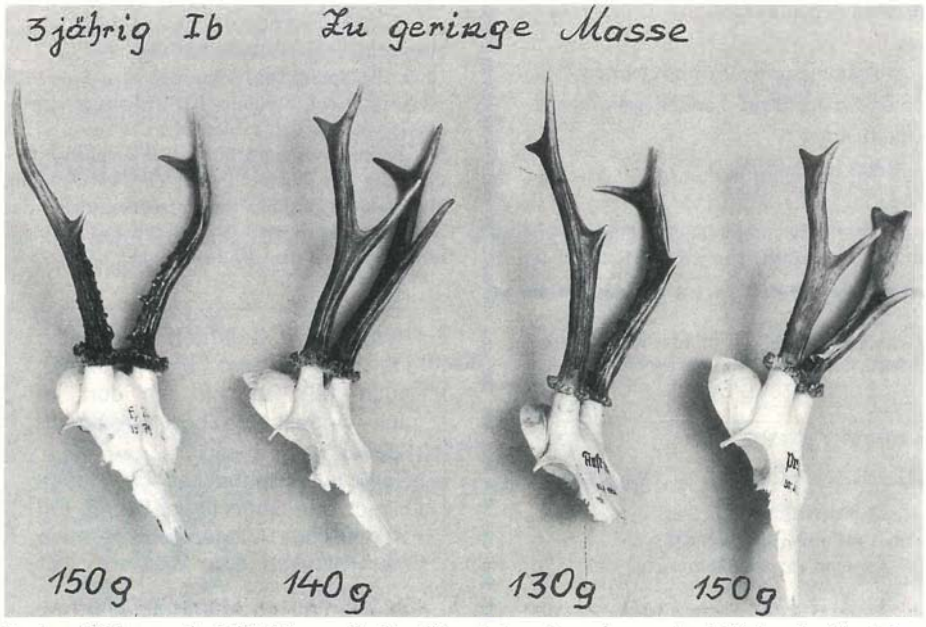
Die Summe ergibt daher den erforderlichen Gesamtstand, der mit den Ziffern im Abschußplan ungefähr übereinstimmen müßte.

Bestandespyramide zum Bewertungsblatt-Auszug



In die einzelnen Wildklassen wird verschieden stark in den Stand eingegriffen:

Ia-Böcke und Geißkitze	etwa 60—70 %	des Standes
Ib-Böcke und Bockkitze	30—35 %	
IIb-Böcke (Jährlinge)	50—60 %	
Geißen	20—25 %	(je nach Geißkitzabschuß)
Böcke in der Mittelklasse (2- bis 4jährig)	15—20 %	(Stand Pyramide 26, Abschuß 5)



Geringe Böcke aus der Mittelklasse, die dem Grundsatz entsprechen, unter 5 Böcken im Stand den schlechtesten abzuschießen. Siehe Bestandspyramide: 26 Böcke im Stand, 5 Böcke im Abschuß.

Lange Enden sind wie gute Geweihmasse (Volumen) und hohe Stangen ein besonderes Gütezeichen. Mittelalte Böcke mit sehr langen Enden unbedingt schonen!

Nach dem Anteil des Abschusses am Stand der einzelnen Wildklassen richten sich die Güteansprüche bei der Entscheidung Abschuß oder Schonung. So werden bei den Kitzen je nach Geschlecht bei den Bockkitzen das schlechtere Drittel erlegt, bei den Geißkitzen nur das bessere Drittel geschont. Die weitverbreitete Meinung, die Geißen sollen möglichst jung sein, ist nach wissenschaftlichen Untersuchungen (Ellenberg) falsch.

Ältere Geißen zwischen 4 bis 6 Jahren besetzen innerhalb des Bockeinstandes die besseren Einstände und setzen die besseren Kitze. Bei geringem Geißkitzabschuß ist der Anteil des Schmalgeißenstandes, der keinen Zuwachs (Abschußmöglichkeit, Wilddichte) bringt, höher.

Für die Wildstandsentwicklung ist der Bockkitzabschuß besonders wichtig und oft Ursache steigender Rehstände. Der Bockstand steigt, wenn mehr Jährlinge aus dem Restbestand der Bockkitze nachwachsen als Böcke nachhaltig erlegt werden können. Der nachhaltige Bockabschuß ergibt sich aus Stand : Abschußalter (Wagenknecht, „Rehwildhege mit der Büchse", Seite 55).

Für den Bockkitzabschuß besteht folgender naturgesetzlicher Zusammenhang: Bockkitzabschuß = Altgeißenstand x 0,75 — (Stand der Böcke : Abschußalter). Beispiel beim Stand von 100 Rehen am 1. 4., Geschlechterverhältnis 1:1, Abschußalter 2,5, Geißen 5,0 Jahre. Bockkitzabschuß 40 x 0,75 — (50 : 2,5) = 30 — 20 = 10. Ein geringerer Bockkitzabschuß ist ohne Erhöhung der Wilddichte in bescheidenem Ausmaß nur möglich, wenn der Jährlingsabschuß entsprechend über 50 % erhöht wird.

Beispiel: Abschuß 18 Jährlinge und 8 im Durchschnitt vierjährige Böcke, Durchschnittsalter 1,9. Bockkitzabschuß = 40 x 0,75 — (50 : 1,9) = 30 — 26 = 4.

Im Durchschnitt schwankt der Bockabschuß in der Praxis um ca. 35 %, der verbleibende Bestand um etwa 65 %. In manchen Abschußplänen ist es aber umgekehrt; es sind die Stände viel zu gering

gemeldet und der aus dem Stand der Böcke abgeleitete Geißenstand und Kitzzuwachs ist daher ebenfalls viel zu gering, so daß der Anstieg der Wildstände und die Wildschäden und Schwierigkeiten mit Waldbesitzern und der Forstbehörde zunehmen.

Auch beim Hegeerfolg kommt es auf die Gesamtschau und nicht allein auf die isolierte Betrachtung an. Die entscheidende Frage ist, wie sich eine Maßnahme auf das Ökosystem auswirkt.

Der Einfluß auf Wilddichte, Gesundheit des Wildes und Wildschäden muß schwerer wiegen als die Überlegung, ob aus einem Bock etwas werden könnte oder nicht. Ein zu geringer Jährlingsabschuß führt meist zu steigender Wilddichte. Der Wahlabschuß, der im Rahmen des notwendigen Zahlabschusses liegen muß, sollte nicht zu „zaghaft" sein und die Tatsache berücksichtigen, daß man beim Geißen- und Kitzabschuß in vielen Revieren 25—50 % der Geißen und Kitze nicht zu Gesicht bekommt. Mit der zunehmenden Beunruhigung werden die Schwierigkeiten steigen, besonders bei zu spätem Abschußbeginn.

Je weniger die Äsung und Deckung mit der fortschreitenden Jahreszeit werden, umso empfindlicher reagiert das Wild auf Störungen.

Die Jagdwissenschaft empfiehlt daher, zur Minderung der Beunruhigung des Wildes den Rehwildabschuß auch beim Riegeln und nicht nur auf der Einzeljagd durchzuführen.

Obwohl manche Jagdleiter beim Riegeln mit wenigen verläßlichen Schützen gute Erfahrungen gemacht haben, fürchten andere die Gefährlichkeit des Kugelschusses und die Gefahr, daß gute Stücke oder gar Muttergeißen von den Kitzen weggeschossen werden.

5. Zusammenfassung:

Obwohl durch die neuen Richtlinien für den Rehwildabschuß auf Grund der im wesentlichen einheitlichen fixen Richtlinien die Gefahr eines Verstoßes gegen die Schonzeit wesentlich geringer ist, sollten die biologisch-ökologischen Erkenntnisse und Erfahrungen das Fundament für richtige jagdliche Entscheidungen sein, nicht jedoch egoistische Überlegungen oder das ausschließliche Streben, möglichst bessere Böcke zu erlegen, ohne ökologische Zusammenhänge und standortspezifische Umstände zu berücksichtigen, wobei schlechtere Böcke älter würden.

Nur Abschußpläne, die standortgemäß erstellt und innerhalb des Revieres entsprechend den tatsächlichen Gegebenheiten durchgeführt werden, bieten die Gewähr dafür, daß eine naturnahe Jagd ausgeübt wird.

Sollten dabei auch noch die biologisch-ökologischen Erkenntnisse beachtet werden, steht der Erleichterung der Abschußplan-Erfüllung, welche Überlegungen hinter den neuen Richtlinien stehen, und der Sicherung eines befriedigenden Hegeerfolges nichts mehr im Weg.

Über alle Richtlinien, Vorschriften u. ä. für die Abschußplan-Erfüllung soll allerdings nicht vergessen werden, daß es Aufgabe des Jägers ist, in der Kulturlandschaft durch zahlenmäßige Begrenzung des Wildes für ein Gleichgewicht im Haushalt der Natur zu sorgen; es muß daher das Schöpfungswerk stets Vorrang vor dem Menschenwerk und dem Wunschdenken haben.

Der Rosenstock ist das Fundament, auf dem das Geweih geschoben wird. Verschiedene Stärke ist beim selben Bock besonders aussagekräftig, weil der Einfluß von Erbanlage und Umwelt gleich ist.

Rosenstock-durchmesser mm	18	10
Stangenhöhe cm	21	8
Geweihmasse	stark	sehr gering
Geweihstufe	Sechser	Spießer
Perlung	gut	fehlt
Rosen	mittel	fehlen

Komme seit 2 Jahren regelmäßig ins Ennstal zum Sommerurlaub, auch 1991 möchte ich dort im Juli—August Urlaub mit Jagdmöglichkeit verbinden.
Erwünsche Rehbockabschuß, auch Hirsch und Gams in der Brunft. Ein langjähriges Ausgehen wäre auch mein Wunsch, oder Mitpacht.

Zuschriften an Manfred Scharrenbach, Mörikestraße 15, 5444 Polch

Österreichs auflagenstärkste Jagdzeitschrift

Österreichs Weidwerk

Abonnenten-Werbeaktion

mit SUPER-Präsent

Werden Sie Abonnent von „Österreichs Weidwerk". Sie erhalten als Super-Werbepräsent ein wertvolles Puma-Jagdmesser, original graviert mit Österreichs Weidwerk im Wert von S 570.–

Österreichs Weidwerk **versteht sich als engagierte Zeitschrift für Jagd, Fischweid, Natur- und Umweltschutz und informiert Sie monatlich auf etwa 64 Seiten in exquisiter farbiger Gestaltung.**

- Jagdwirtschaft, Jagdwissenschaft
- Jäger für Natur und Umwelt
- Anregungen und Anleitungen fürs Revier
- Waffen, Munition und Optik
- Jagdhunde
- Aktuelle Veranstaltungstermine österreichweit
- Offizielle Nachrichten der österr. Landesjagdverbände
- Spannung und Unterhaltung
- Fischweid – Interessantes für Petrijünger

Spitzenfotografen aus aller Welt sorgen für erstklassige Fotos.
„Österreichs Weidwerk" erscheint zwölfmal jährlich an jedem Monatsersten.

Ja, ich bestelle „Österreichs Weidwerk" für mindestens 2 Jahre und bitte um Übersendung des Super-Werbepräsents.

Mein Name

Straße

PLZ Ort

Preis des Jahresabonnements für 1991 unverändert S 438,– (inkl. Mwst. und Postversand) – Ausland zuzügl. Mehrporto

Datum Unterschrift

Bitte genau ausfüllen, abtrennen und frankiert einsenden an „Österreichs Weidwerk", Wickenburggasse 3, A-1080 Wien

Schußzeiten in Oberösterreich

Der Anfangstag und der Schlußtag der angegebenen Zeitspannen gelten als Schußzeit. — Sonderverfügungen der Jagdbehörden sind zusätzlich zu berücksichtigen.

Alpenhase	16. 10.—31. 12.
Auerhahn	1. 5.— 31. 5.
Auerhenne	x
Bär	x
Birkhahn	1. 5.— 31. 5.
Birkhenne	x
Bleßhuhn	1. 9.—31. 12.
Dachs	1. 7.— 15. 1.
Damwild:	
Hirsch	1. 9.— 31. 1.
Tier und Kalb	16. 10.— 31. 1.
Elch	x
Fasanhahn	16. 10.—31. 12.
Fasanhenne	16. 11.—31. 12.
Feldhase	16. 10.—31. 12.
Fischotter	x
Fuchs	1. 1.—31. 12.
Gamswild:	
Jugendklasse	1. 7.—31. 12.
sonstiges Gamswild	1. 8.—31. 12.
Graureiher	x
Habicht	x
Haselhahn	1. 9.—31. 10.
Haselhenne	x
Höckerschwan	x
Iltis	1. 6.— 31. 3.
Luchs	x
Marder:	
Edelmarder	1. 7.— 30. 4.
Steinmarder	1. 7.— 30. 4.
Marderhund	1. 1.—31. 12.
Mäusebussard	x
Muffelwild:	
Widder	1. 8.— 15. 1.
Schaf und Lamm	1. 8.—31. 12.
Murmeltier	16. 8.—31. 10.
Rackelhahn	1. 5.— 31. 5.
Rackelhenne	x
Rebhuhn	1. 9.— 30. 9.
Rehwild:	
Ia-Bock	1. 8.— 30. 9.
Ib-Bock	1. 6.— 30. 9.
IIb[1]-Bock	16. 5.— 30. 9.
Schmalreh	16. 5.—31. 12.
Gaißen und Kitze	16. 8.—31. 12.
Rotwild:	
Hirsch Ier, IIb[2]	1. 8.—31. 12.
IIIer	1. 8.— 15. 1.
Schmalspießer	1. 6.— 15. 1.
Schmaltier	1. 6.— 15. 1.
Kalb	16. 7.— 15. 1.
Sonstige Tiere	16. 7.— 15. 1.
Schneehuhn	x
Sikawild:	
Hirsch	1. 9.— 31. 1.
Tier u. Kalb	16. 10.— 31. 1.
Sperber	x
Steinadler	x
Steinhuhn	x
Steinwild	x
Waldschnepfe	1. 10.— 30. 4.
Waschbär	1. 1.—31. 12.
Wiesel:	
Kleines Wiesel	x
Großes Wiesel	1. 6.— 31. 3.
Wildenten:	
Stock-, Krick, Reiher-, Tafel- u. Schellente[3]	16. 9.—31. 12.
Wildgänse:	
Grau- und Saatgans[4]	1. 9.—31. 12.
Wildkaninchen	1. 1.—31. 12.
Wildkatze	x
Wildschweine:	
Keiler	1. 1.—31. 12.
Bache[5]	1. 1.—31. 12.
Frischling	1. 1.—31. 12.
Wildtauben:	
Hohltaube	x
Ringeltaube	1. 8.— 30. 4.
Türkentaube	1. 8.— 30. 4.
Turteltaube	x
Wolf	x

x Ganzjährig geschont
[1] IIa-Bock ganzjährig geschont
[2] IIa-Hirsch ganzjährig geschont
[3] Knäck-, Schnatter-, Pfeif-, Spieß-, Löffel-, Kolben-, Berg-, Moor-, Eis-, Samt- und Eiderente ganzjährig geschont
[4] Bleß-, Zwerg- und Kurzschnabelgans ganzjährig geschont
[5] Führende Bache vom 1. 3. bis 15. 6. geschont

Hahnenbalz

Polen: Birkhahn öS 3700.—
Jugoslawien: Auerhahn öS 21.300.—
Rumänien: Auerhahn öS 9940.—

Bockzeit

in über 300 Revieren
Polen: 300-g-Bock öS 2640.—
CSFR: 90 Punkte öS 3665.—
Jugoslawien: 300 g öS 3150.—
Rumänien: 300 g öS 4340.—

Frühjahrsbären:

Rumänien: ab öS 17.900.—
British Columbia: 10 Jagdtage inkl. 1 Bär öS 21.000.—
Alaska: ab öS 32.000.—

Steinböcke:

Mongolei: 110 cm Hornlänge öS 18.900.—

JAGD UND ANGELN INTERNATIONAL

Jagdvermittlung
I. Hiestand und K. Mayr
A-4600 Wels,
Martin-Luther-Platz 1
Telefon 0 72 42 / 66 6 21

Was macht ein Jäger in Oberösterreich, wenn der Schuß nach hinten los geht?

Er macht sich keine Sorgen. Seitdem er bei der Oberösterreichischen mit der Unfallversicherung vorgesorgt hat. Das ist Sicherheit auf oberösterreichisch.

Oberösterreichische
Die Versicherung die hält.

Starke Rehböcke — auch in rauherem Klima

Bezirksjägermeister Dr. Traunmüller

Weitverbreitet ist die Meinung, die Geweihstärke der Böcke hänge in hohem Maße vom Klima eines Revieres ab und man müsse daher bei Vergleichen streng auf das Wuchsgebiet achten. Landesjägermeister Tröls, ein Praktiker auf gesichertem, wissenschaftlichem Fundament, sagte schon 1964 bei hitziger Diskussion über die Einteilung in Wuchsgebiete, er halte aus seiner Erfahrung nicht viel davon, die Böcke sind in Liebenau (1000 m Seehöhe) genau so stark wie in Unterweitersdorf (500 m), der klimatisch günstigsten Gemeinde des Bezirkes Freistadt. Die starken Böcke der Hochlagen in den Revieren um Gosau fanden immer seine Bewunderung wie die Anerkennung der dortigen Rehwildheger.

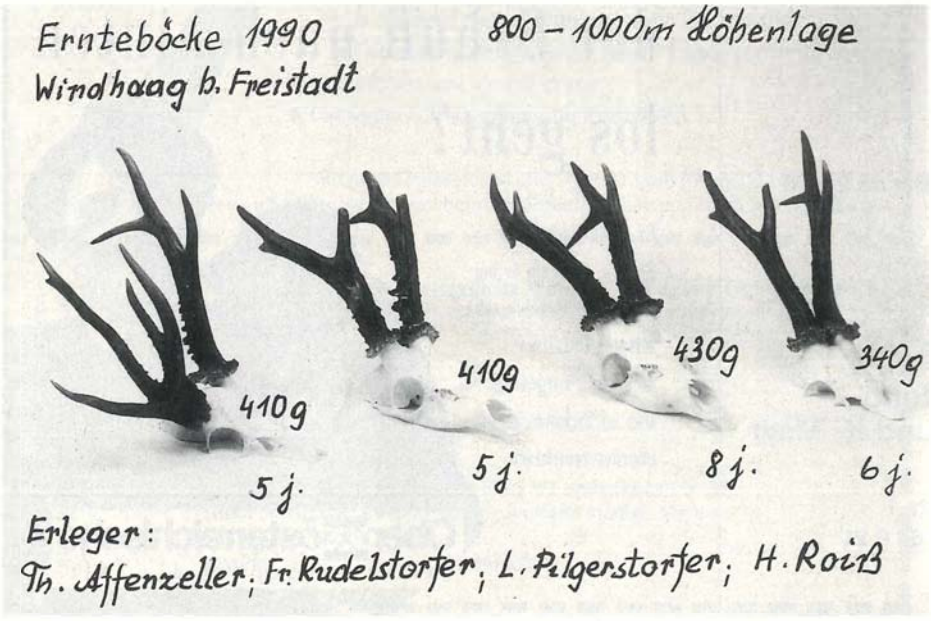
Tröls praktische Erfahrung wird durch die Jagdwissenschaft bestätigt. In einem Forschungsauftrag des Dachverbandes der Jagdverbände weist über Antrag Landesjägermeister Reistbauers als Leiter des Österr. Rehwildausschusses die Wildbiologische Gesellschaft München e. V. einen Zusammenhang zwischen Klima und Abschußdichte, aber **keinen** zwischen Klima, Wildbret- und Geweihgewicht nach. Prof. Schröder und Mitarbeiter beschreiben in Rehwildjagd im Bezirk Urfahr, Teil I, Seite 7, die Abhängigkeit zwischen Seehöhe und Abschußdichte so: „Die Auswertung erklärt eine Variable, hier die Abschußdichte (= Zahl erlegter Rehe pro 100 ha) aus anderen Variablen, in diesem Falle Reviergröße, Wald-, Feld-, Wiesenanteil. Abschuß „Böcke gesamt" sowie „Böcke 5 Jahre und älter", soweit diese einen erklärenden Beitrag leisten. Das Ergebnis war die Gleichung:

Abschußdichte = 9.0 — 0.005 x Seehöhe" = 9.0 — 0.005 x 1.000 (Liebenau)= 4
= 9.0 — 0.005 x 500 (Unterweitersdorf) = 6.5

Die unterschiedliche Abschußdichte ist in den Revieren zu 31 % aus der Höhenlage zu erklären. Die anderen Variablen haben indessen keinen Einfluß. Eine Abhängigkeit der Wildbret- und Geweihgewichte von der Seehöhe läßt sich nicht belegen."

Die Erfahrungen von Landesjägermeister Tröls und wissenschaftlichen Erkenntnisse von Prof. Schröder werden durch Hegeerfolge im Revier Windhaag/Fr. bestätigt. Auch im rauheren Klima des 3971 ha großen Revieres können starke Böcke in beachtlicher Anzahl wachsen. Von den 8 Böcken ab 400 g Geweihgewicht, die 1990 auf der 100.642 ha großen Jagdfläche des Bezirkes Freistadt bei einem Abschuß von 2732 Böcken erlegt wurden, stammen 3 (= 38 %) aus dem Revier Windhaag. (3971:3 = 1324) Das ist auf die gleiche Fläche bezogen das Zehnfache des Bezirksdurchschnittes (100.642:8 = 12.580) und auf den Bockabschuß bezogen das Dreizehnfache. Das durchschnittliche Geweihgewicht von 239 g und die Verteilung der Geweihstufen (Knopfer, Spießer, Gabler, Sechser, Abnorme) entsprechen genau dem Bezirksdurchschnitt. Der gute Hegeerfolg (siehe Bild) ist im besseren Altersaufbau der Böcke begründet.

Jagdgebiet	Fläche ha	%	Bockabschuß 1990 Böcke	%	Altersverteilung in % 1j.	2—4j.	5j.+	Durchschnittsalter aller Böcke	Durchschnittsalter der 2jährigen und älteren Böcke
Bezirk Freistadt	100.642	100	2732	100	47	30	23	2.8	4.4
Rev. Windhaag	3.971	4	101	3.7	42	28	30	3.2	4.8



Das Einvernehmen zwischen Bauern und Jägern ist in Windhaag sehr gut.

Viele Jäger möchten starke Böcke, aber nur wenige können warten und die Vorgänge der Natur nachahmen, was gut ist, setzt sich durch und wird alt, was gering ist, scheidet früh aus. Wer alles schießt, was kommt, weil man „eh keinen roten Punkt bekommt", ist als Jäger leicht anzusprechen: Fachwissen und Beherrschung schwach, Rücksichtslosigkeit gegenüber den anderen Jägern, dem Jagdleiter und der oö. Jägerschaft stark ausgeprägt. Bei der großen Anzahl der Jäger sind die einzelnen Ausgangsgebiete klein, viele Böcke wechseln ins benachbarte Gebiet und werden von weidgerechten Jägern bis zur Reife und Vererbung geschont, der Jagdleiter kommt bei höherem Abschuß besserer Böcke in der Mittelklasse in den Verdacht der Führungsschwäche und der Jägerschaft schadet ein Abschuß, der auf biologische und ökologische Tatsachen und Erkenntnisse keine Rücksicht nimmt, in ihrem Ansehen. Die Bevölkerung erwartet von einer Gruppe, die über Leben und Tod von Mitgeschöpfen entscheidet, entsprechendes Fachwissen und Verantwortungsbewußtsein für Tier und Umwelt. Daß der Abschuß von mittelalten Platzböcken die Fegeschäden entscheidend vermehrt, sollte 14 Jahre nachdem Herzog Albrecht von Bayern und Ellenberg Erfahrungen und Forschungsergebnisse bekanntgegeben haben, Selbstverständlichkeit sein.

Bei manchen Lesern wird nach Anerkennung der Windhaager Hegeerfolge in Form der Böcke mit starken Geweihen die Kritik am Trophäenkult auftauchen. Die wildbiologisch Ungebildeten wissen immer noch nicht, daß ein starkes Geweih als „Überschußprodukt" ein Zeiger für Gesundheit und gute Ernährung ist. (Wölfel aus dem Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen. Der Anblick 1/1991 S. 3). Der Vorwurf des Trophäenkultes ist aber voll berechtigt, wenn damit gemeint ist, daß die Böcke erlegt werden und der Abschuß von weiblichem Wild und Bockkitzen vernachlässigt wird. Die Folge dieser Bejagung sind steigende Wildstände und Wildschäden bei sinkender Güte und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten.

Auch bei der Jagd sollte die Gesamtschau vor der isolierten Betrachtung stehen. Man müßte neben der jagdlichen Ernte auch die Nutzung im Lebensraum kennen, wenn die Anerkennung des Hegeerfolges fundiert sein soll. Bei Wildschäden spielen außer Äsungsangebot, Wilddichte und Baumartenmischung noch andere Faktoren eine maßgebliche Rolle. Auch aus der Tatsache, daß kein Wildschaden bezahlt werden muß, kann nicht geschlossen werden, daß es keine Wildschäden gibt. Die Jäger erwarten von den Grundbesitzern, den Grundsatz „die heimische Jagd den heimischen Jägern" zu beachten und auf höhere Pachteinnahmen nach Versteigerung zu verzichten. Die Grundbesitzer erwarten als Gegenleistung, daß der Wildschaden gering gehalten und für das Gleichgewicht zwischen Wild und Lebensraum gesorgt wird. Das ist die Hauptaufgabe und die Lebensberechtigung der Jagd in der Kulturlandschaft von heute.

Künstliche Aufzucht von Rehkitzen

Andrea Tews

Tips für die mutterlose Aufzucht von Rehkitzen:

Man kann davon ausgehen, daß Kitze unter 1300 g kaum Überlebenschancen haben. Selbst bei unterstützender Infusionstherapie sind die Möglichkeiten gering.
Als Ersatzmilch wurden unterschiedliche Mischungen mit gutem Erfolg ausprobiert.

1. ⅓ Haferschleim + ⅔ Kuhmilch
2. unverdünnte Ziegenmilch
3. ⅔ Kondensmilch + ⅓ Wasser (besser Kamillentee)
4. Milchaustauscher zur Kälberaufzucht in folgender Zusammensetzung 150 g Austauscher auf 1 Liter Wasser (Kamillentee), ab der 2. Lebenswoche langsam auf 175 g pro Liter steigern.

Zu Beginn müssen die Kitze alle 3 bis 4 Stunden gefüttert werden. Die Tränketemperatur muß gut körperwarm sein (38 bis 40 Grad). Pro Mahlzeit sollen die Kitze 50 bis 100 g aufnehmen. Wenn sie mehr als 50 g aufnehmen, ist unbedingt eine Pause einzulegen. Die Devise lautet — lieber öfter und weniger.
Innerhalb der ersten 70 Tage sollte die tägliche Zunahme durchschnittlich bei 80 bis 100 g liegen.
Nach jeder Fütterung muß man mit einem feuchten Schwamm die Bauch- und Analmassage des Muttertieres imitieren, um die Verdauung und den Kotabsatz zu fördern.
Durchfälle versucht man mit Stullmisan ® Pulver zu vermeiden, und Vitaminpräparate fördern das Gedeihen.
Bereits ab der zweiten Lebenswoche sind Zweige, Laub und Kräuter anzubieten, es wird auch bereits Kraftfutter gekostet. Kaninchenaufzuchtfutter ist dafür besonders geeignet. Um die 9. Lebenswoche werden die Kitze langsam entwöhnt und auf 70 bis 100 g Kraftfutter zusätzlich zum Grundfutter (kräuterreiches Gras) pro Tag umgestellt. Die Umstellung kann mit Stimulex ® Pulver erleichtert werden.
Auf strenge Tränkehygiene ist zu achten, insbesondere bakterielle Darminfektionen (E. coli) sind von Kälbern auf Kitze übertragbar und führen zum schnellen Durchfalltod.
Die normale Körpertemperatur beim Reh beträgt etwa 38,7 bis 39,0 Grad. Will man ein Bockkitz aufziehen, so ist zu bedenken, daß Rehböcke ab zirka 12 Monaten auch Menschen als Rivalen ansehen und auch angreifen, was nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich sein kann. Eine eventuelle Kastration ist unbedingt bis zum 3. Lebensmonat (vor dem Wachstumsbeginn der Rosenstöcke) durchführen zu lassen, da es anderenfalls zur Ausbildung eines Perückenbockes kommt.
(Eventuell kann man Rehböcke auch medikamentell für zirka vier Wochen ruhigstellen.)
Alles in allem sind Rehe recht heikle Schützlinge und jedem(r) Pfleger(in) ist recht viel Glück und Ausdauer zu wünschen.

Interessante Wildmarkierungen

Fritz Huemer, Aigen
Leiter der Wildmarkierungsaktion

11j. Rehgeiß — 15 km

Am 18. 9. 1990 wurde im Revier Julbach eine Altgeiß erlegt, die die Marke 9.036 (blau) trug. Die Markierung erfolgte am 25. 5. 1979 im Revier Schlägl. Wanderweg ca. 15 km Luftlinie.

8j. Rehgeiß — 15 km

Wie die Salzburger Jägerschaft mitteilt, wurde im Revier Neumarkt/Wallersee am 31. 7. 1990 eine Rehgeiß mit der Marke 13266-ObÖst. erlegt. Die Markierung erfolgte am 21. 5. 1982 im Revier Tiefgraben, Bez. Vöcklabruck. Wanderweg ca. 15 km Luftlinie.

Jungschwan Riesengebirge — Fisching/Enns

Im Dezember 1983 wurde ein durch einen Stromstoß verendeter **beringter Schwan** im Revier Hohenlohe-Asten aufgefunden. Bereits im Jänner 1984 wendete ich mich an die Vogelwarte in Prag, da es sich um einen tschechischen Ring handelte. Trotz mehrerer Urgenzen war keine Antwort eingelangt. Erst am 10. 12. 1990 teilte die Vogelwarte Prag mit, daß der Schwan am 14. 7. 1983 in der Nähe von Gablonz ČSFR (Riesengebirge) beringt wurde.

2j. Rebhuhn — 1 km

Am 22. 12. 1988 wurde in einem Hausgarten in Aigen ein Rebhuhn beringt und am 30. 9. 1990 ca. 1 km Luftlinie entfernt erlegt.

Krickente

Am 26. 11. 1990 wurde im Revier Mauthausen, Bezirk Perg, eine Krickente erlegt, die den Ring A 88 IX 1628 trug.
Die Beringung erfolgte von einem Mitglied des Rassezuchtverbandes österr. Kleintierzüchter namens Kepplinger aus Linz. Nähere Angaben konnten nicht eruiert werden. Diese Ringart ist im Handel für jedermann erhältlich. Dank der Mühe des Obmannes des Rassezuchtverbandes österr. Kleintierzüchter, Herrn Hermann Stroblmair, Luegfeld 9 a, 4210 Gallneukirchen, werden seit 1987 die über die Vereinsleitung ausgegebenen Ringe registriert.

NEU AUF VIDEO

Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind.
Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandeskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.

Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhabers zu geben.
Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessengruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.—

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Hertig,
Lehrbuch für Jäger, 2 Bde., 1812, EA, GL, Rückenkanten z. T. abgeschabt, inneres Titelblatt zu Bd. 1 fehlt, sonst alles gut erhalten, an Bestbieter.

Zuschriften an den Landesjagdverband unter **„Hertig"**

OÖ. Jagdgesetz § 57 Wildfolge; Nachsuche

An den OÖ. Landesjagdverband werden täglich Anfragen, welche das Jagdgesetz betreffen, gerichtet. Zur Information werden die interessantesten Themen veröffentlicht.

Die Wildfolge bzw. die Nachsuche ist im § 57 OÖ. Jagdgesetz geregelt. Grundsätzlich gilt eine Wildfolge-Vereinbarung nur dann, wenn sie zwischen Jagdausübungsberechtigten aneinander grenzender Jagdgebiete **schriftlich** vereinbart wurde. Das heißt, die Annahme einer stillschweigenden Vereinbarung scheidet aus. Ebenso ist die Vereinbarung erloschen, wenn ein Wechsel bei den Jagdausübungsberechtigten, welche die Vereinbarung getroffen haben, eintritt. Im Jagdgesetz ist festgehalten, daß — wenn die Wildfolge lediglich **grundsätzlich und ohne besondere Regelung** vereinbart wurde — im Zweifelsfalle folgendes gilt: Verendet Schalenwild jenseits der Grenze des Jagdgebietes in Sichtweite des Schützen, so hat dieser das Wild auf der Stelle aufzubrechen, zu versorgen und zu bergen. Außerdem ist der Schütze verpflichtet, den Jagdausübungsberechtigten des fremden Jagdgebietes zu verständigen und diesem das erlegte Wild zur Verfügung zu halten.

Der § 3 OÖ. Jagdgesetz „Wild; Wildhege" bezeichnet unter anderem die jagdbaren Tiere. Diese sind in Haarwild und Federwild eingeteilt, wobei beim Haarwild das Schalenwild, die Nagetiere und das Raubwild unterschieden werden. Die Unterscheidung im § 57 OÖ. Jagdgesetz zwischen **Schalenwild** und **sonstigem krankgeschossenem Wild** basiert ebenfalls auf der Unterteilung des Haarwildes in oben genannten Gruppen. Dies ist leicht erklärbar, denn wenn Schalenwild jenseits der Grenze des Jagdgebietes in Sichtweite des Schützen verendet, so der § 57, hat der Schütze das Wild auf der Stelle aufzubrechen, zu versorgen und zu bergen. Das beruht auf **jagdwirtschaftlichen Gründen.** Das Wildbret von Schalenwild stellt immerhin einen gewissen jagdwirtschaftlichen Wert dar. Würde z. B. während der warmen Jahreszeit Schalenwild nicht unmittelbar nach dem Verenden aufgebrochen und versorgt, würde es verhitzen und somit einer zweckvollen Verwendung verloren gehen. Deshalb muß auf ein sauberes Verbringen des Stückes ehest bedacht genommen werden. Diese Vereinbarung im § 57 zeigt bereits, daß das Schalenwild aufgrund seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung, zum „edleren" Wild zählt. Das übrige im § 3 (1) angeführte Haarwild ordnet lediglich den Feld-, Alpen- und Schneehasen und das Wildkaninchen zum Haarnutzwild, das Murmeltier noch zu den Nagetieren ein, alle übrigen Wildarten zählen aber zum Raubwild, deren Wildbret ausnahmslos keiner kulinarischen Verwendung zugeführt wird. Natürlich ist aus weidmännischen Gründen auch bei angeschossenem Raubwild unverzüglich eine Nachsuche durchzuführen.

Die in Abs. 3 lit. b getroffene Regelung, daß — wenn sonstiges krankgeschossenes Wild jenseits der Grenze des Jagdgebietes außer der Sichtweite des Schützen verendet — der Schütze die Anschußstelle, die Fluchtrichtung und nach Möglichkeit auch die Stelle an der das Wild über die Grenze geflüchtet ist, kenntlich zu machen hat und dies dem Jagdausübungsberechtigten des fremden Jagdgebietes unverzüglich bekanntgeben muß, bezieht sich aber im weitesten Sinn nicht nur auf das Wild, welches außer Sichtweite des Schützen verendet, sondern auf jenes, welches in Sichtweite jenseits der Grenze des Jagdgebietes verendet. Es ist dies zwar im OÖ. JG. § 57 nicht definitiv geregelt, im Zusammenhang auf Abs. 3 lit. a und b kann aber darauf geschlossen werden. Somit kann angenommen werden, daß sonstiges krankgeschossenes Wild, welches in Sichtweite jenseits der Grenze des Jagdgebietes verendet, ebenfalls geborgen werden darf. Unverzüglich muß jedoch auch hier der Jagdausübungsberechtigte des fremden Jagdgebietes davon in Kenntnis gesetzt werden.

Wie bereits vermerkt, handelt es sich bei „sonstigem Wild" in der Regel um kleineres Wild. Wenn dieses in Sichtweite des Schützen verendet, heißt das noch lange nicht, daß er es auch tatsächlich sieht. Aufgrund von Bodenbewuchs (Gras, niedrigere Sträucher usw.) ist dieses „kleinere" Wild oftmals nicht mehr sichtbar.

Entscheidend ist, daß eine Wildfolgevereinbarung nur dann gültig ist, wenn sie schriftlich vereinbart wurde. Es hat aber wenig Sinn, eine schriftliche Vereinbarung lediglich grundsätzlich zu treffen. Vielmehr sollten verschiedene Punkte in dieser Vereinbarung schriftlich festgehalten werden, die klar und deutlich zum Ausdruck bringen, was zwischen den zwei Jagdausübungsberechtigten fremder Jagdgebiete als abgemacht gilt. Dies könnte z. B. auch so lauten, daß bei einem guten Einvernehmen zwischen zwei Jagdberechtigten aneinandergrenzender Jagdgebiete

Der Bock und Du -
der Kugelfang dazu ?
Sozialversicherungsanstalt
der Bauern Unfallverhütung

Vermutlich infolge einer Tollwuterkrankung versuchte ein Fuchs durch das Schlupfloch der Hauskatze in ein Haus in Bad Goisern einzudringen. Er verbiß sich in der innenliegenden Balkonverkleidung und konnte sich nicht mehr befreien.

die Regelung vereinbart wird, daß unabhängig davon, ob das Stück in Sichtweite oder außer Sichtweite verendet, die Nachsuche sofort, ohne vorherige Verständigung des Jagdausübungsberechtigten des fremden Jagdgebietes durchgeführt werden kann. Im Anschluß daran ist aber auch hier der Jagdausübungsberechtigte des benachbarten Jagdgebietes unverzüglich darüber in Kenntnis zu setzen, ob die Nachsuche mit Erfolg oder ohne Erfolg geendet hat. Die Regelung im § 57, daß dem Jagdausübungsberechtigten des fremden Jagdgebietes das erlegte Wild zur Verfügung zu stellen ist, trifft ebenfalls nur dann zu, wenn die Wildfolge-Vereinbarung **grundsätzlich** getroffen wurde. Hier könnte ebenso ein schriftlicher Hinweis in der Wildfolge-Vereinbarung verankert sein, daß das Wild jenem Jagdausübungsberechtigten gehört, welcher das Stück geschossen hat.

Bei einer schriftlichen Wildfolge-Vereinbarung kann also zwischen zwei Jagdausübungsberechtigten theoretisch vieles schriftlich verankert werden. Lediglich die im Jagdgesetz vorgeschriebene Regelung, daß das Wild auf den Abschußplan jenes Jagdausübungsberechtigten anzurechnen ist, welcher das Stück getroffen hat, kann durch eine Sondervereinbarung zwischen zwei Jagdausübungsberechtigten aneinander grenzender Jagdgebiete **nicht** aufgehoben werden. Theoretisch wäre auch eine Vereinbarung möglich, daß beim Überschreiten der Grenze die Schußwaffe geladen werden kann und Hunde unangeleint mitgeführt werden dürfen. Dies muß aber schriftlich in der Wildfolge-Vereinbarung festgehalten werden.

Lediglich in jenen Gebieten, in denen die Jagd ruht, ist eine Wildfolge ohne Vereinbarung zulässig. Nach Möglichkeit ist jedoch der Grundeigentümer bzw. der sonst über die Grundstücke Verfügungsberechtigte vorher hievon zu benachrichtigen. Einen Anspruch auf das Wildbret hat ein Grundeigentümer von Flächen auf denen die Jagd ruht nicht, das Wild gehört vielmehr dem Jagdausübungsberechtigten. Dessen ungeachtet muß aber bei einer Nachsuche auf Flächen, in denen die Jagd ruht, auch der Jagdausübungsberechtigte des fremden Jagdgebietes davon in Kenntnis gesetzt werden.

Grundsätzlich ist jede dem Gesetz entsprechende schriftliche Vereinbarung hinsichtlich einer Wildfolge zwischen zwei Jagdausübungsberechtigten aneinandergrenzender Jagdgebiete zulässig und es ist von Vorteil, alle Unklarheiten durch eine hieb- und stichfeste Formulierung der Wildfolge-Vereinbarung von vornherein aus dem Weg zu räumen. Gerade bei einer guten nachbarlichen Beziehung ist es vorteilhaft eine schriftliche Wildfolge-Vereinbarung in klaren einfachen Sätzen zu treffen, da dies im Sinne einer weidgerechten Jagdausübung dem Wild möglicherweise unnötige Qualen erspart.

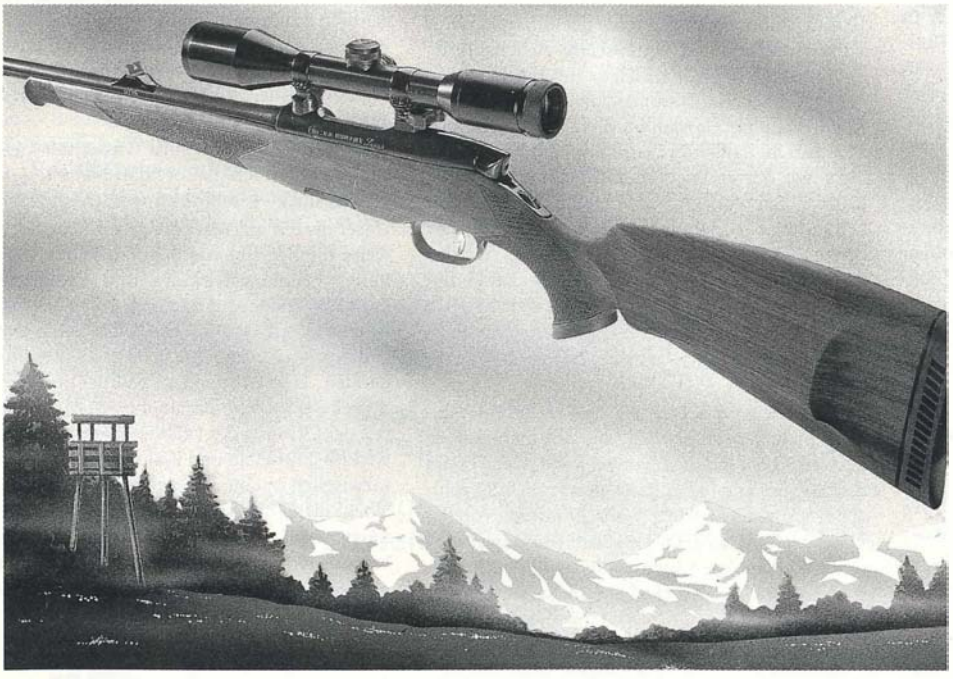
H. S.

Steyr Mannlicher Jagd-Match

Da sich das „jagdliche Schießen" einer immer größeren Beliebtheit erfreut, hat Steyr Mannlicher eine Jagd „Match"-Variante entwickelt und innerhalb der Steyr Mannlicher-Reihe in das Programm aufgenommen. Dieses Modell ist in den Kalibern .222 Rem., .243 Win. und .308 Win. erhältlich und ist mit einem stärkeren Lauf sowie mit einem speziellen Laufsitz ausgestattet. Dadurch wird den Ansprüchen der jagdlichen Sportschützen Rechnung getragen. Außerdem verfügt die Jagd Match — als Variante innerhalb der Steyr Mannlicher Modelle L — über einen Schichtholzschaft. Ausgesuchte Schichten aus Hartholz (im Vakuum mit Kunstharz verpreßt) geben dem Schaft nicht nur sein besonderes Aussehen, sondern auch eine erhöhte Widerstandsfähigkeit.

Namhafte Patronenhersteller erzeugen seit geraumer Zeit spezielle Präzisionsmunition für das Scheibenschießen (Scheibengeschoße/Scheibenpatronen). Wir möchten darauf verweisen, daß der Streukreisdurchmesser wesentlich von der verwendeten Munition abhängt bzw. durch Eigenlaborierungen in Abstimmung mit der Waffe verbessert werden kann.

Mannlicher



Jagdgefährte

Seit Jahrtausenden hat die Menschheit versucht, ihre Waffen zu perfektionieren. Sie sind verlängerter Arm, größere Kraft, geschärfte Sinne. Auf eine Waffe muß Verlaß sein wie auf sich selbst.
Die auf Generationen zurückgehende Erfahrung im Waffenbau, das ständige Streben nach technischem Fortschritt und die Liebe zum Detail haben die Steyr Mannlicher zu einem Begriff für Kenner und Liebhaber von Jagd- und Sportwaffen gemacht.
Heute stehen für die Jagd zwei Modellreihen zur Verfügung. Steyr-Mannlicher und Steyr-Mannlicher-Luxus. Diese geben jedem Waidmann die Sicherheit für jedes Revier das Steyr-Mannlicher-Modell zu wählen, auf das er sich voll verlassen kann.

Steyr Mannlicher Ges.m.b.H., A-4400 Steyr, Postfach 1000

Verkauf ausschließlich im Waffengeschäft

Den Jägern bläst der Wind zur Zeit ins Gesicht

Hermann Kraft

Es ist heute Mode geworden, einzelne Gruppen in unserer Gesellschaft abzuqualifizieren, zu verunglimpfen und gegeneinander auszuspielen. Jäger, Waidwerk und Wild waren dazu immer beliebte Objekte. Man ist offensichtlich der Meinung, daß sich die Jäger ohnehin nicht wehren, weil sie ein schlechtes Gewissen haben und das Wild und das Waidwerk sich nicht wehren können. Auch hier, so meine ich, ist der Angriff immer noch die beste Verteidigung.

Ich glaube, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, zu diesem Angriff überzugehen. Unsere Gegner sind in der Wahl der Worte und Methoden wahrlich nicht zimperlich. Halten wir uns kurz vor Augen, wie Jagd und Waidwerk heute dargestellt wird. Da ist zum Beispiel Jagd gleich Schießwut, Jagd ist Lust am Töten, von der Lustjagd wird gesprochen, vom Bambimord ist die Rede, von flächenhafter Verwüstung durch Wild wird gesprochen, von Bleiverseuchung des Bodens durch Schrotkörner und vieles andere mehr. So werden zum Beispiel auch das Verbot der Treibjagden, das Verbot jeglicher Fallen, das Verbot von Wildfütterungen und das Verbot von Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden gefordert. Man scheut auch nicht vor militanten Besetzungen von Jagdrevieren, wie beispielsweise in der BRD oder in Niederösterreich zurück. Auch von bewußten Manipulationen in öffentlichen Meldungen scheut man nicht zurück.

Da wollte man unlängst beweisen, daß für streunende Katzen Wild oder Vögel keinesfalls auf dem Speisezettel stehen. Man hat, so hieß es, tausend Katzenmägen untersucht und lediglich in 3 Prozent der Mägen Rückstände von Vögel- oder Wildteilen gefunden. Allerdings hat man nicht dazu gesagt, in welchem Zeitraum diese Untersuchung gemacht wurde: Nämlich in den Monaten Oktober bis Februar. In diesen Monaten gibt es halt keine Jungtiere für streunende Katzen und wildernde Hunde.

Vielleicht muß man den Herrschaften deutlich sagen, daß Hunde und Katzen keine freilebenden Tiere sind, sondern Haustiere. Ohne zu verleugnen, daß es auch in unseren Reihen, wie überall, sogenannte Schwarze Schafe gibt, muß doch mit aller Klarheit gesagt werden, daß der ferme und anständige Jäger kein Strauchdieb und kein Wegelagerer und kein schießwütiges Individium ist, sondern daß der Jäger in Wahrheit einer derjenigen Menschen ist, dem Umwelt, Natur, Wald und Wild, also die intakte Erhaltung unseres Lebensraumes und des Lebensraumes unserer Wildtiere tatsächlich und wirklich am Herzen liegt, und der was tut, während andere darüber nur reden.

Ich glaube, wir dürfen uns diese Verteufelungen und Unterstellungen nicht länger gefallen lassen. Ich melde mich als einer, der auch seit 28 Jahren den Grünen Rock trägt, zu Wort. Hier und heute, aber auch im Rahmen meines politischen Berufes und auch im Parlament.

Wir dürfen uns nicht gefallen lassen, daß wir und die übrigen 103.000 österreichischen Jäger zu

Sicherheitssprecher Abg. z. NR Hermann Kraft

Menschen zweiter oder dritter Klasse abgestempelt werden.

Ich glaube daher, daß es hoch an der Zeit ist, klar und deutlich und unmißverständlich zu sagen, was Jagd und Waidwerk für die Erhaltung gesunder Lebensräume für Mensch und Tier, also für den echten und wirklichen Natur- und Umweltschutz bedeuten.

Dabei braucht auch der wirtschaftliche Faktor der Jagd nicht unter den Scheffel gestellt zu werden. 10.000 Millionen Schilling in der Bilanz unserer Volkswirtschaft und zigtausende Arbeitsplätze, die mittelbar oder unmittelbar mit der Jagd und dem Waidwerk zusammenhängen, sind keine Kleinigkeit, auf die man ohne weiteres verzichten könnte. Die Zahlen in der Bilanz sind beachtlich, wenn wir nur an Wildbreterlöse, Abschußtaxen, Jagdpachteinnahmen, Deviseneingänge, Ausgaben für Jagdausrüstung, Bekleidung und Zubehör denken. Auch die positive Auswirkung auf den Fremdenverkehr, auf Handel, Gewerbe und Industrie, darf nicht übersehen werden. Und letztlich sind es auch Werte, wenn wir an Brauchtum, Tradition und Geselligkeit denken, die wir nicht missen möchten.

Allzu gerne wird übersehen, daß Jagd und Waidwerk nicht nur Hobby ist, sondern manchesmal auch zu Knochenarbeit werden kann, wenn es um die Beschickung der Futterstellen im Winter geht, wenn es um die Errichtung und Erhaltung von Reviereinrichtungen geht. Was denkt sich eigentlich so ein Zeitgenosse, wenn er mutwillig Futterstellen zerstört, wenn Hochstandleitern angesägt werden, wenn also ein Tier in den harten Wintermonaten deshalb Hunger leidet, oder ein Mensch gesundheitlich zu Schaden kommt, wenn er ahnungslos den Hochstand besteigt. Kommt dadurch nicht deutlich zum Ausdruck, daß für solche Leute der sogenannte „Bruder Baum" weit vor dem „Bruder Mensch" steht.

Ich glaube, daß bei einem solchen Verhalten angeblicher Umweltschützer nicht die Milde eines Gesetzes, sondern die Härte eines Gesetzes Platz greifen muß.

Wir haben es offensichtlich mit Zeitgenossen zu tun, bei denen jedes Wort und jede Unterhaltung umsonst ist, weil sie von ihrer vorgefaßten Meinung keinen Millimeter abzuweichen bereit sind.

Allerdings glaube ich, werden wir auch Mitmenschen vorfinden, mit denen ein Gespräch vorteilhaft sein könnte. Eine Aufklärung also über Waidwerk, über das Tun und Lassen eines Jägers, vor allem eine Information über die Auswirkungen eines waidgerechten Jagens, könnte von Vorteil sein.

Ich meine daher, wir sollten solche Diskussionen führen, dort, wo es einen Sinn hat.

Der Landesjagdverband hat hier großartige Bemühungen bereits eingeleitet. Diese sollten wir alle unterstützen. Suchen wir beispielsweise den Kontakt mit den Lehrern, die die Meinung und das Verhalten unserer Kinder formen und bilden. Kapseln wir uns nicht ab in irgend einem Neben- oder Hinterzimmer eines Gasthauses, sondern holen wir manchen positiv eingestellten Kritiker auch zu unseren Jägerstammtischen und reden und diskutieren wir mit ihnen. Laden wir so manchen Kritiker eventuell ein, uns zu begleiten, wenn wir auch bei Wind und Regen und Nässe und Kälte unsere Winterfütterungen beschicken. Vielleicht gelingt es uns dabei, so manchen Saulus zum Paulus zu machen.

Versuchen wir das zu beeinflußen, was wir gelegentlich die öffentliche Meinung, also den Wind im Gesicht, nennen. Reagieren wir auf ungerechtfertigte und uninformierte Angriffe nicht mit Stillhalten oder Zurücklehnen, versuchen wir zu agieren.

Das Wald-Wildproblem ist wiederholt angesprochen worden. Ich glaube, daß hier ehestens eine Gesetzeslücke geschlossen werden muß.

Unser derzeit gültiges Forstgesetz kennt beispielsweise die Begriffe wie Schutzwirkung, Nutzwirkung, Erholungswirkung und Wohlfahrtswirkung. Es kennt aber nicht den Begriff „Wald als Lebensraum für das Wild". Das Wild wird im Forstgesetz ausschließlich als Waldschädling behandelt. Dies ist in einem Kultur- und Fremdenverkehrsland, wie ich glaube, unerträglich. Daß mit der Öffnung der Wälder eine unheilvolle Entwicklung für Wild und Wald eingeleitet wurde, ist inzwischen, meine ich, jedem bewußt geworden. Über solche und viele andere Dinge, glaube ich, müssen wir mehr in der Öffentlichkeit reden.

Wir alle wollen doch, daß wir als anständige und aufrechte Jäger mit geradem Rücken und aufrechtem Haupt in unser Revier gehen können und nicht heimlich und verstohlen dem Waidwerk nachschleichen müssen.

Versuchen wir unseren Beitrag durch ein genaues, waidgerechtes Verhalten, aber auch durch eine mannhafte Sprache zu leisten. Ich habe es mir jedenfalls fest vorgenommen.

Die oberösterreichische Jägerschaft geht neue Wege

Ing. Franz Kroiher

Die Situation unserer Wälder wird immer bedenklicher. Der schleichende, aber schon unübersehbare Verfall, bedingt durch Umwelteinflüsse, fordert umfassende Maßnahmen zur Erhaltung unserer Wälder und Kulturlandschaften.

Sinnvolle und greifende Problemlösungen können nur auf ökologischer Basis unter Mitwirkung aller Landnutzer, einschließlich aller, die die Umwelt in irgendeiner Form belasten, erfolgen. Die Waldschadenssituation, besonders in den Schutzwäldern, fordert auch von den Jägern ein entsprechendes Verständnis, ihre Mitarbeit und vollen Einsatz, denn in toten Wäldern ist es auch mit der Jagd vorbei. Hier wird auch der vermehrte Einsatz von entsprechend geschulten Berufsjägern unumgänglich sein. Klar ist, daß wirksame Maßnahmen nur durch umfassende gemeinsame Anstrengungen möglich sind.

Diese Ziele hatte die Zusammenkunft in Attnang-Puchheim, wo Behördenvertreter, Vertreter der Kammern, Forstleute, Bauern, Naturschutz- und Alpenverein mit den Jägern nach gemeinsamen Lösungsansätzen suchten. Initiatoren dieser zukunftsweisenden Veranstaltung waren Landesjägermeisterstellvertreter BJM Ökonomierat Huemer und Hofrat Dipl.-Ing. Baldinger als Delegierter des Landesjagdausschusses.

Assistent Professor Dipl.-Ing. Dr. Reimoser vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien ein wissenschaftlicher Kenner unserer Situation, zeigte in seinem folgenden Referat Wege und Lösungsmöglichkeiten als Diskussionsbasis auf.

Dieser meiner Ansicht nach einzig mögliche und gangbare Weg wurde durch die anschließende Diskussion bestätigt. Die Teilnehmer signalisierten volle Bereitschaft, ihren Beitrag dafür zu leisten. Es ist dabei klar geworden, daß wir alle an der Belastung unseres Lebensraumes beteiligt sind, die Auswirkungen uns alle treffen, und wir nur durch den gemeinsamen Einsatz aller das Schlimmste verhindern können.

Referat Dipl.-Ing. Dr. Reimoser

Wald und Wild — integrale Lösungsansätze

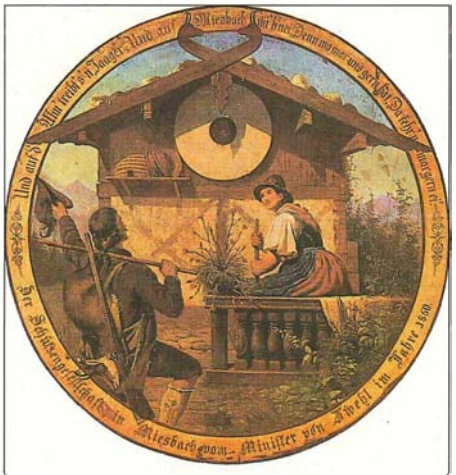
Integrale Lösungsansätze sind der Kern der Problemlösung in der Wald-Wildfrage der Zukunft. Es ist nicht ausreichend und zielführend, dieses Problem nur von forstlicher und jagdlicher Seite anzugehen. Die Wildschadensproblematik ist nicht nur eine Angelegenheit von Jagd und Forst, sondern geht weit darüber hinaus. Im Grund ist es ein landschaftsökologisches und landeskulturelles Problem. Nahezu alle Landschaftsnutzer unserer vielseitig übernutzten Landschaft nehmen direkt oder indirekt oder ohne es zu wissen, Einfluß auf die Wald-Wild-Problematik und somit auch auf die Wildschadenssituation.

Die Wald-Wild-Problematik als ein echtes multifaktorelles Problem kann somit ins Zentrum gestellt werden. Betroffene und Auslöser zugleich sind unter anderem die Land- und Forstwirtschaft, der Tourismus, der Verkehr und auch die Industrie im indirekten Bereich.

Die ursprüngliche Urlandschaft ganz Mitteleuropas war abgesehen von Freiflächen oberhalb der Waldgrenze nur unterbrochen von Flüssen, Sümpfen und kleinen Flächen ein weitgehend geschlossenes Waldgebiet. Damals bestand zwischen Wald und Wild ein durchaus funktionierendes ökologisches Gleichgewicht, welches sich über Jahrtausende, ja Jahrmillionen erhalten hat. In den letzten Jahrhunderten insbesondere aber in den letzten Jahrzehnten haben wir den Lebensraum Wald — Wild sehr stark verändert. Wodurch wir heute davon ausgehen müssen, daß ursprüngliche Regelmechanismen zwischen Wald — Wild — Umwelt grundsätzlich kaum mehr irgendwo funktionieren können. Wir befinden uns heute in keiner Urlandschaft mehr, sondern in einer intensiv genutzten Kulturlandschaft. Dies gilt auch im Hinblick auf die Nationalparkproblematik und vieles mehr. Wir können von vornherein nicht davon ausgehen, daß, wenn einfach die Natur sich selbst überlassen wird, sie sich aus der Sicht des Menschen positiv entwickelt. Dadurch sind wir einmal mehr gezwungen, steuernd in unsere Kulturlandschaft einzugreifen. Wir befinden uns nun einmal in einem künstlichen System und künstliche Systeme müssen notgedrungen künstlich erhalten werden.

Auch Oberösterreich weist eine Vielfalt an Kulturlandschaften auf, die auch in Hinblick auf wildökologische Auswirkungen unterschiedlich zu behandeln sind.

Wir haben teilweise sehr wildschadensanfällige Umwelten geschaffen. Von Natur aus könnte man faktisch nicht von Schaden sprechen. Von Schaden kann nur dann gesprochen werden, wenn der Mensch irgendeinen Sollwert oder eine Sollwertvorstellung vorgibt. Bei artneutraler Betrachtung könnte selbst dann, wenn das Wild den Wald völlig wegfrißt, noch immer nicht von Schaden gesprochen werden. Genau genommen haben eben



Für besondere Anlässe

Schützenscheiben

für alle Anlässe malt für Sie
eine oberösterreichische Künstlerin

Jedes Motiv ist möglich

Interessenten richten Ihre Bestellungen
an den OÖ. Landesjagdverband
Geschäftsführer Helmut Sieböck,
Tel. 0 73 2 / 66 34 45

AVISTOP-Agro

schützt Saatgut und Pflanzen vor Vogelfraß

AVISTOP-Agro ist **gebrauchsfertig** und wird dem Saatgut einfach zugemischt.

AVISTOP-Agro vermeidet Verluste und sichert gute Erträge.

AVISTOP-Agro
ein Produkt der
AFA-Pflanzenschutzgruppe

AFA

DIE PARTNER DER
AFA – PFLANZENSCHUTZGRUPPE
AVENARIUS-FATTINGER-AGRO

dann die Tier- und Pflanzengesellschaften, die Nichtwaldbiotope vorziehen, dadurch einen Vorteil. Es würde sich in diesem Fall nur ein anderes ökologisches Gleichgewicht einstellen. Die Frage ist nur: Wäre das dann noch im Interesse des Menschen?

Wir müssen also davon ausgehen, daß unsere Kulturlandschaften, die künstliche Systeme darstellen, nur künstlich erhalten werden können und müssen. Die entsprechenden Maßnahmen vielseitiger Art sollten sich in Richtung einer möglichst naturnahen Funktionsweise bewegen. Sie sollten also möglichst naturnah sein, denn wir wollen und können ja nicht mehr zurück in den Urwald. Das bedeutet also mehr Umweltbezug aller Landnutzer in unserer Kulturlandschaft, die über ihren eigenen leicht egozentrischen Bereich bei ihren Maßnahmen hinausgehen müssen. Sie müssen also bewußt überlegen, welche Auswirkungen ihre Maßnahmen auf andere Landschaftsnutzer und das Ökosystem insgesamt haben. Vom Jäger ist daher ökologische Ausrichtung der Jagd erforderlich. Sein Interesse darf nicht ausschließlich auf das Wild konzentriert bleiben, sondern muß vermehrt auf den Lebensraum, die Lebensraumbedingungen, auf den Zustand des Waldes geachtet werden. Dies wird auch in Hinblick auf die künftige Ausbildung der Jägerschaft von großer Bedeutung sein. Umgekehrt darf sich die Forstwirtschaft nicht ausschließlich auf den Wald und einige forstlich interessante Baumarten beschränken, sondern sie muß sich vermehrt auf das Gesamtökosystem Wald konzentrieren. Der Wald besteht eben nicht nur aus einigen forstlich interessanten Pflanzen und Holzarten, sondern ist eine Lebensgemeinschaft aus vielerlei Arten von Pflanzen und Tieren. Wir haben eine willkürliche Kompetenztrennung herbeigeführt zwischen dem Forst, der nur einen kleinen Teil des pflanzlichen Ökosystems kennt und der Jagd, die im Extrem nur die jagdbaren Tiere sieht. In dieser Kompetenztrennung liegt das Hauptübel unserer künftigen Wildschadensproblematik. Sie hat zu einem Spezialistentum geführt in Teilbereichen der Jagd und des Forstes. Dabei fehlt uns heute teilweise die Zusammenschau bei der Verflechtung der Wechselbeziehungen im Ökosystem Wald. Hier liegen unsere Schwierigkeiten. Das alles gilt auch für den touristischen Bereich, der sich seiner Rolle in dieser Problematik teilweise gar nicht bewußt ist. Auch die Landwirtschaft, die Waldweide und dergleichen mehr spielen hier herein.

Mehr Umweltbezug aller und eine ökologische Ausrichtung der Jagd erfordert auch eine wildökologische Raumplanung. Letztere ist heute wichtiger denn je. Jagdliche Raumplanung allein und deren Maßnahmen reichen nicht aus, um die bestehenden Probleme rasch und nachhaltig zu lösen.

Wildökologische Raumplanung muß aus einer ganzheitlichen Sicht mit Einbeziehung sämtlicher Landnutzer erfolgen. Hauptziele dieser Raumplanung sind einerseits die Lebensraumsicherung für unsere heimischen Wildtierarten, besonders dort, wo dieser gefährdet ist. Dabei sind revierübergreifende Maßnahmen unumgänglich. Daher muß man sich verstärkt an den wildökologischen Raumgrenzen der jeweiligen Wildarten orientieren, da sich das Wild weder an Reviergrenzen noch an politische Grenzen hält. Es ist daher zu ermitteln, wie weit es natürlich zusammenhängende Populationen von Rot-, Gams- oder Steinwild gibt. Bei Rehen ist dies weniger wichtig, da sich Rehwild mehr oder weniger gleichmäßig verteilt.

Man braucht also unbedingt revierübergreifende Maßnahmeabstimmungen, wenn man das Problem der großräumig lebenden Tierarten in unserer Kulturlandschaft lösen will. Andererseits wäre eine ökologische Ausrichtung der Jagd in Form von Abschuß- und Bejagungsplanung, die sich weitgehend am Ausmaß der Wildschäden orientieren muß, wichtig. Wildzählungen und Zuwachsorientierung sind hier kein Maßstab, da sie, wie wir heute wissen, zu ungenau sind, um damit eine zweckmäßige Bewirtschaftung oder Behandlung der Wildtiere aufbauen zu können. Sie sagen außerdem nichts über die jeweiligen tragbaren Wildpopulationen vor Ort, gemessen an den Waldschäden, aus.

Es muß also ein Konnex hergestellt werden, einerseits vom Jäger zur Umwelt, in Form einer entsprechenden Abschuß- und Bejagungsplanung. Die Forderung, die Jagd müsse sich am Zustand des Waldes orientieren, ist vermessen, denn der Zustand des Waldes hängt von den verschiedenartigsten Einwirkungen ab. Zum Beispiel von den Einflüssen der Forstwirtschaft, der Emissionsschäden usw. Es sind dabei eben vielerlei andere Faktoren mit maßgeblich, worauf naturgemäß das Wild und die Jäger keinerlei Einfluß haben. Also nicht der Zustand des Waldes kann das Maß aller Dinge sein, sondern nur das Ausmaß der tatsächlich vorhandenen Wildschäden. Bei der Definition des tatsächlichen Wildschadens kommt es zu einem Argumentationsnotstand, denn es gibt bis heute keine objektiven Beurteilungs- oder Kontrollsysteme, wie weit Wildschäden tragbar sind und ab wann sie untragbar werden. Letzteres hängt von der Waldgesellschaft, von der Wildschadensanfälligkeit, von der Funktion des Waldes und dergleichen mehr ab.

Diese Fasanenschütte ist an Geschmacklosigkeit wohl kaum noch zu überbieten.

Es ist unbedingt notwendig, daß man hier objektive Kontrollsysteme landesweit weiterentwickelt. Dabei geht es vor allem um landeskulturelle Mindestzielsetzungen in Hinblick darauf, wieviel Jungbäumchen in einem bestimmten Waldgebiet, einer bestimmten Waldgesellschaft, unverbissen sein müssen, um eine gesunde Waldentwicklung zu garantieren. Was darüber hinaus verbissen ist, ist zwar Verbiß, aber kein Schaden mehr. Man müßte zunächst auf die unverbissenen Bäumchen schauen, auf die Arten, Artenverteilung und auf die Stammzahl. Hier ist ein echter Nachholbedarf zu einer klaren Differenzierung zwischen Wildverbißhäufigkeit und Wildschaden zur richtigen Wildschadensbeurteilung vorhanden. Bei Schälschäden ist eine Beurteilung wesentlich einfacher durchzuführen. Auch die tatsächliche Tragfähigkeit des jeweiligen Biotops wäre bei dieser Beurteilung zu berücksichtigen und anders mehr. Auf Grund dieser Vorgaben könnten Mindestabschußvorgaben festgelegt werden.

Mindestabschuß als landeskultureller Schwellenwert und zwar nur dort, wo Probleme auftreten, beziehungsweise vorhanden sind und das Gleichgewicht von Wald und Wild gestört ist. Der Jäger kann dabei selbst bestimmen, wie, beziehungsweise wo er seinen Mindestabschuß ansetzt. Damit müßte auch eine konsequente Abschußkontrolle verbunden sein.

Populationssicherung: Ein weiterer landeskultureller Schwellenwert wäre der zur Erhaltung gesunder Wildpopulationen. Einer Populationsgefährdung durch Überbejagung müßte demnach durch die jeweilige **Festlegung eines Maximalabschusses** vorgebeugt werden.

Wir haben dann zwei landeskulturelle Kenngrößen: Den Mindestabschuß, der sich an dem Ausmaß der tatsächlichen Wildschäden orientiert und den Maximalabschuß zur Populationssicherung. Zwischen Minimal- und Maximalabschuß entstünde dann ein erweiterter Freiraum für die Jäger und Grundbesitzer, welche Entscheidungen und Maßnahmen sie in ihren Hegegemeinschaften durchführen wollen.

Das Ganze ist natürlich immer im Zusammenhang mit der Raumplanung zu sehen. Auf Revierebene wären dann koordinierte Maßnahmen im Detail z. B. in Form von Alters- und Qualitätsklassen, Bejagungsart wie Schwerpunktbejagung oder Intervallbejagung im freien Ermessen der Jäger möglich und denkbar.

Auch die Waidgerechtigkeit spielt in diesen Freiraum der Jäger hinein. Da die Waidgerechtigkeit keine stabile Größe darstellt, sie hat sich geschichtlich entwickelt und ist einem ständigen Wandel unterworfen. Bei einer sachlichen Analyse stellt sich dabei eine starke Doppelmoral in vielen Punkten heraus. Beispielsweise scheint das Leben der verschiedenen Wildtierarten einen sehr unterschiedlichen Wert zu haben, denn was für die eine Art verboten ist, ist bei der anderen Art erlaubt. Wenn man dies aufrollen würde, könnte man sehen, daß Waidgerechtigkeit sehr wenig mit Gerechtigkeit zu tun hat.

Zu hoher Jagddruck: Obwohl wir in vielen Gebieten den Wildstand erheblich reduziert haben, hat sich dabei die Wildschadenssituation nicht entschärft. Also trotz erhöhtem Jagddruck und trotz bestem Willen hat sich kaum Erfolg gezeigt, im Gegenteil, mancherorts sind Schäden sogar vermehrt aufgetreten. Durch geradlinige Wildstandsreduktion ohne Berücksichtigung, wann und wo reduziert wird, hatte man zwar weniger Wild, aber keinen entsprechenden Rückgang der Schäden. Es kam dabei zu einer entsprechend ungünstigen Wildverteilung infolge eines unnötig hohen Jagddrucks. Um den Jagddruck zu verringern, muß man sich in Richtung der verschiedenen Bejagungsmethoden, Bejagungszeit usw. noch einiges einfallen lassen. Zusätzlich ist zu bemerken, daß sich bei hohem Jagddruck auch sämtliche andere Störfaktoren für das Wild stärker auswirken als in Gebieten, wo ein geringer Jagddruck gegeben ist. Es ist also eine wechselseitige Aufschaukelung zwischen touristischen und jagdlichen Beunruhigungen gegeben. Je größer die jagdliche Beunruhigung ist, umso negativer wirken sich zusätzliche Beunruhigungen aus. Dafür gibt es Hinweise genug. Im Schweizer Nationalpark, wo nicht gejagt werden darf, gibt es hohe Wildkonzentrationen und dementsprechend enorme Wildschäden von katastrophalem Ausmaß für den Wald. Das Wild aber ist dort derartig vertraut, daß ganze Gruppen von Menschen die Hirschbrunft aus einer Distanz von lediglich 80 bis 100 Meter miterleben können. Dies zeigt klar, daß das Wild von Natur aus nicht scheu ist.

Die Verursacher der Schäden im Wald sind prinzipiell die Landnutzer. Wir verstehen darunter die verschiedenen Interessensgruppen der Menschen. Prinzipiell steht dem Wild genau so ein Landnutzungsrecht zu. Gerade dies müßte bei einer gesamten integralen Planung entsprechend berücksichtigt werden. Verursacher sind also Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus, Verkehr, Industrie und die Jagd. Interessant dabei ist, daß die Verursacher zugleich die Betroffenen sind, ohne daß sie sich dessen immer bewußt sind. Bei der Forstwirtschaft ist es klar, die Allgemeinheit trifft es vor allem dort, wo Schutzwaldbereiche gefährdet sind und vermehrt Lawinen, Muren und Hochwässer usw. auftreten.

Auch für die Jagd sind dann eben starke Wildreduktionen notwendig, da die Tragfähigkeit der Biotope rapid abnimmt. Die Forstwirtschaft kann durch bestimmte Formen des Waldes eine derart hohe Wildschadensanfälligkeit produzieren, daß auch geringe Wildstände untragbare Wildschäden verursachen und sich somit selbst langfristig schädigen ohne es zu wissen. Es kommt dabei nicht nur zu Selbstschädigungen, sondern auch zu wechselseitigen Schädigungen, so daß zum Beispiel die Jagd die Forstwirtschaft schädigt und umgekehrt.

Diese Schädigungen werden zusätzlich noch durch die Waldweide, den sich ständig ausweitenden Tourismus, den Verkehr, durch Schadstoffe, durch die fortschreitende Zerschneidung von Lebensräumen des Wildes, der Industrie durch das Waldsterben infolge von Immissionsschäden verstärkt. Dabei entstehen eine Zeitknappheit, die die natürliche Waldverjüngung durch das frühzeitige Absterben von Samenbäumen zusätzlich gefährdet und ein entsprechender Zugzwang. Hier gibt es in der Folge eine Aufschaukelung zwischen Immissionsschäden und Wildschäden. Dies bedeutet, daß im Grunde immissionsbelastete Gebiete wildschadensanfälliger sind als nichtimmissionsgefährdete Gebiete. Es gibt natürlich kein gültiges Allgemeinrezept bei der Lösung der Wald-Wild-Frage, sondern nur eine Palette von Maßnahmen vor Ort. Mit einer Analyse der Ursachen und einer ortsangepaßten Maßnahmenkombination sind entsprechend günstige Wirkungen zu erzielen.

Weiters können von jagdlicher Seite Biotopverbesserungen, Verbißgehölze, Äsungsflächen usw. angelegt werden. Hier sind jedoch die Möglichkeiten der Jäger eher relativ gering. Wesentlich mehr kann im Zuge der Biotopverbesserungen von der Land- und Forstwirtschaft im Rahmen ihrer Maßnahmen gemacht werden. **Fütterungen und Wintergatter** wären hier von jagdlicher Seite möglich. Von forstlicher Seite haben wir dann den Schutz der Bäume in Form von Einzelbaumschutz oder Flächenschutz. Der Schutz der Bäume ist im Grunde reine Symptombekämpfung, aber wir werden dennoch nie ganz darauf verzichten können. Doch sollte dieser auf möglichst kleinflächige Gebiete beschränkt bleiben.

300 Stück Solitärbaumschutz (Wildverbiß- u. Fegeschutz) stellten Waldburgs Jäger einer Obstbaumaktion der Ortsbauernschaft im Rahmen der „Grünen Welle" zur Verfügung (im Bild v. l. n. r. Vizebgm. Franz Leitner, Ortsbauernobmann Ernst Leitner, Jagdleiter Karl Fischerlehner u. Alt-Vbgm. Hermann Hießl).

Die uns zur Verfügung stehenden Maßnahmen müssen richtig, gezielt und auf den jeweiligen Standort abgestimmt durchgeführt werden. Dies setzt nun wiederum ein fundiertes Wissen voraus, sonst können solche Maßnahmen den gegenteiligen Effekt erzielen. Wenn zum Beispiel bei der Förderung von Naturverjüngung der Standortsfaktor Licht nicht berücksichtigt würde, dann bleibt diese unter Umständen sogar vollkommen aus. Deswegen ist nicht der naturnahe Waldbau schlecht, sondern er wurde eben falsch angewandt.

Genau so ist es mit der **Fütterung.** Man kann sie so durchführen, daß sie Wildschäden vermeiden hilft oder Wildschäden auslöst. Leider sind im überwiegenden Teil Österreichs die Fütterungsstandorte und die Art der Fütterung so unzweckmäßig, daß man eher sagen muß, daß sie in Hinblick auf die Vermeidung von Wildschäden keine Wirkung zeigen oder Wildschäden sogar massiv auslösen. Dies spricht aber nicht grundsätzlich gegen die Fütterung. Nachdem wir den Winterlebensraum des Wildes zerstört haben, gerade auch beim Rotwild, sind wir mehr oder weniger gezwungen zu füttern. Wenn wir das Rotwild erhalten wollen, geht dies nur mit dieser technischen Krücke, um einen gewissen Ersatz für die verlorengegangenen Wintereinstandsgebiete zu schaffen.

Eine weitere wirksame Möglichkeit wäre die **Wildlebensraumgestaltung durch den Waldbau.** Gerade dieser Bereich ist noch wenig genützt und sollte unbedingt noch weiter ausgebaut werden. Wir brauchen einerseits eine aktive Einbeziehung des Standortfaktors Schalenwild bei den waldbaulichen Überlegungen zu der aktiven Eingliederung des Wildes als Landnutzer bei allen biotopgestalteten Maßnahmen. Andererseits besteht nach wie vor die Rücksichtnahme auf den Waldzustand bei Wildschäden.

Letztlich ist die **Ruhe als Maßnahme,** die Ruhe die seitens des Tourismus, seitens nicht jagdlicher Einflüsse, aber auch jagdintern, zum Beispiel Jagddruck usw., von Wichtigkeit.

Maßnahmen der Landwirtschaft wären die Wald-Weide-Trennung und dergleichen mehr. Diese Dinge wissen wir schon lange, doch konnten die Einzelfaktoren kaum irgendwo wirksam werden. Es liegt einfach daran, daß die an sich wichtigen Maßnahmen nur dann zielführend sind, wenn die entsprechende Basis, die heute noch überwiegend fehlt, vorhanden ist. Eine Basis zur nachhaltigen Schadensminderung besteht im wesentlichen aus drei Säulen.

Da wäre die problemorientierte und sachliche Ausbildung. Eine ökologisch erweiterte Ausbildung sowohl seitens der Jägerschaft als auch der Forstleute und der Touristen. Eine auf Basis einer interdisziplinären also nicht sektoralen Forschung, die ja wieder zu Spezialisten führt, wobei sich Einzelfaktoren zwar als richtig herausstellen, aber die großen Zusammenhänge nicht erfaßt werden.

Es geht nur mit einer inter- oder multidisziplinären Forschung, die die Grundlagen für eine bessere, problemorientierte, sachliche Ausbildung und einer eingeschränkten Landschaftsnutzung im Rahmen einer ökologisch orientierten Raumplanung schafft.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion wurde über die Erfordernisse bei der künftigen Ausbildung von Jägern gesprochen, wobei die Jagd der Zukunft

auf einer ökologischen Grundlage zu erfolgen hat um überleben zu können. Es wurde auch als allgemein wichtig erkannt, mit den anderen Landnutzern ins Gespräch zu kommen um diese zur Lösung des anstehenden Wald-Wild-Problems gewinnen zu können. Bei der derzeit herrschenden Gesetzgebung, besonders im Jagdrecht müßten entsprechende Änderungen erfolgen. Hier müßten die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse in bezug auf Wildbehandlung, Abschuß usw. eingebunden werden. Auch die derzeitige Trophäenbeurteilung durch die Behörden wurde in Frage gestellt. Nur bei grobem, jagdlichem Fehlverhalten sollte die Behörde eingeschaltet werden. Ansonsten sollten die Jäger ihre Probleme selbst lösen.

Der Gedanke über einen Minimal- und Maximalabschuß aus landeskultureller Sicht und der so entstehende Freiraum wurde seitens der Jägerschaft begrüßt (dieses System gibt es schon in Vorarlberg und in Baden-Württemberg). Dr. Reimoser meinte dazu, es sollten dabei zwei Steuerungsebenen bei der Jagdgesetznovellierung erfolgen. Die großräumige Steuerung wäre die Raumplanung mit Wildräumen, Wildregionen und Wildbehandlungen, z. B. Kern-, Rand- und Freizonen. Im Schutzwald und in oft nur kleinräumigen Extremschadenssituationen muß vor Ort mit einer sogenannten Lokal-Detailplanung, mit Schwerpunktbejagung, nötigenfalls auch ganzjährig, vorgegangen werden, um in diesem Gebiet einen Vertreibungseffekt zu erzielen. Der Vorteil liegt darin, daß nicht auf großer Fläche der Wildstand reduziert werden muß und doch gezielt die Problemsituation gelöst wird.

Die Zäune als Verbißschutz wurden als langfristige Lösung des Wald-Wildproblems in Frage gestellt. Mischwaldverjüngungen die nur im Zaun möglich sind, sind auf Dauer nicht tragbar. Prinzipiell sollte darauf hingearbeitet werden, daß Zäune sich nur mehr auf einzelne kleine Flächen beschränken, die nach gesicherter Verjüngung sofort wieder abgebaut werden, so daß es zu keinem unnötig langen Äsungsentzug für das Wild kommt.

Wenn Fütterungen wildschadensmindernd sein sollen, sind der Fütterungsstandort, die Fütterungsart und eine entsprechende Ruhezone um die Fütterungen unumgänglich, meinte Dr. Reimoser.

Weiters sollte eine objektive Wildschadenbeurteilung auch für den Jäger transparent sein, es käme ansonsten einer Entmündigung der Jäger gleich. Einhellig wurde festgestellt, daß **Aufklärungsarbeit und Bewußtseinsbildung** in der Bevölkerung in jeder Hinsicht notwendig sind.

Auch das Zeitproblem bei der Durchsetzung und die Wirksamkeit der gesetzten Maßnahmen wurden als erschwerend empfunden. Es stellt sich die Frage, wie diese Zeiträume verkürzt und positiv beeinflußt werden können. Wichtig ist auch, daß Schuldzuweisungen und Feindbilder abgebaut werden, um eine konstruktive Zusammenarbeit mit den anderen Landnutzern zu ermöglichen.

Seitens der **Wildbachverbauung** wurde betont, daß das Wildbachverbauungsgesetz von 1884 noch zeitgemäß ist. Dieses Gesetz beinhaltet schon die Einbeziehung und Sanierung des Einzugsgebietes der Wildbäche als zentralen Punkt bei der Wildbachverbauung. Auch hier ist ein Umdenken bei der Erstellung von Projekten auf ökologischer Basis erfolgt. Besorgniserregend ist der Zustand des Schutzwaldes, insbesonders dadurch, weil die Tanne immer mehr aus diesen Wäldern verschwindet. Die Lösung der Wald-Wild-Frage ist Voraussetzung für eine effektive Arbeit der Wildbachverbauung. Weiters wurde von den Vertretern der Behörden und der Wildbachverbauung auf die Situation im Schutzwald und dessen dringende Sanierung und Erneuerung hingewiesen.

Der Vertreter des Alpenvereines und der Naturschutzwacht meinte: „Die Jägerschaft soll kein Exklusivrecht in der Natur haben. Der Alpenverein ist für Naturschutz und ausgewogene Ökosysteme." Er verwehrt sich dagegen, daß der Alpenverein und der Tourismus als großer Schädling apostrophiert werden. Die Forderung nach Ruhezonen um Fütterungen ist seiner Ansicht nach gerechtfertigt, doch sollten dadurch nicht ganze Täler und Hüttenwege abgesperrt werden.

Bezüglich des Tourismus darf vom Jäger kein Feindbild aufgebaut werden. Das Motto wäre daher, nicht gegen sondern mit dem Tourismus. Eine entsprechende Raumplanung wäre die Lösung, denn auch hier besteht das Recht der Menschen, sich in der Natur aufhalten zu können. Nur müßte sie zu einer Lenkung des Tourismus hinführen. Es kann eben nicht zu einer totalen Nutzung der Landschaft durch den Tourismus kommen. Es darf nicht jeder in der Natur tun was er will, wo er will und wie er will.

Die **Wildreduktion** muß im Hinblick auf den gesamten Artenbestand erfolgen und kann nicht nur auf eine bestimmte Art bezogen sein.

Vergleiche mit Regelungen in Nationalparks sind nicht auf die Gesamtwaldfläche übertragbar, da dort das Grundeigentum zurückgedrängt wird. Doch können die Grundbesitzer nicht ohne weiteres übergangen werden. Voraussetzung ist hier, sämtliche Landnutzer zusammenzuführen, um entsprechende Raumplanungskonzepte erstellen zu können.

Wichtig dabei ist die innere Einstellung und Bereitschaft der Landnutzer, neue Wege zu finden und zu gehen. Das muß in Form eines Überbaues erfolgen, wo die Erkenntnisse der einzelnen Gruppen einfließen können. Die Frage ist nicht, was die andern tun zur Rettung des Waldes, sondern was wir gemeinsam dazu beitragen können.

Zum Abschluß möchte ich noch den Anspruch eines fundierten Kenners der Wald-Wild-Problematik zitieren. Seine Botschaft war: „Wir sollten nicht über die Dunkelheit schimpfen, sondern ein kleines Licht anzünden." Ing. Franz Kroiher

TIERPRÄPARATE

Topqualität ● preiswert ● ausgezeichnet mit dem goldenen Gütesiegel ● seriöse Lieferzeiten ● Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei Tierpräparation

Hofinger

● Postexpreß: tiefgekühlt, in Zeitungspapier einwickeln

A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld
Tel. 0 76 13/34 11, Geschäftszeiten: Mo-Fr 7-12 Uhr, 13-17 Uhr

Was macht ein Tierarzt in Oberösterreich, wenn er vom wilden Affen gebissen wird?

Er macht sich keine Sorgen. Seitdem er bei der Oberösterreichischen mit der Unfallversicherung vorgesorgt hat. Das ist Sicherheit auf oberösterreichisch.

Oberösterreichische
Die Versicherung die hält.

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Weites Rußland

BIRK-
SCHNEPFE
öS 24.900.—

Abschuß inkl. aller Nebenkosten (Flug usw. — Flug ab Wien), Termin April '91.

Beide Reisen werden von uns persönlich begleitet.

HELIKOPTER
öS 29.900.—

Abschuß 1 Wolf inkl. aller Nebenkosten — (Flug usw. — Flug ab Wien), Termin Ende April/A Mai

Internationale Jagdvermittlung
JAGDGAST IST UNSER ZIEL"
JAGD + SPORTTREFFPUNKT Ges.m.b.H.
4240 Freistadt, Waldburg 26, AUSTRIA, Tel. 0 79 42/27 20 oder 82 81 — Fax 0 79 42/82 81

Schutz der Alpenlandschaft

Ing. Franz Kroiher

Die internationale Alpenschutzkommission CIPRA, 1952 gegründet, ist eine überstaatliche Institution. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, konstruktiv an der Erhaltung unserer alpinen Kultur- und Naturlandschaft mitzuwirken.
Die CIPRA ist ein Zusammenschluß von Organisationen und Institutionen der Alpenländer, wobei in den einzelnen Alpenstaaten nationale Komitees arbeiten, die auf ihrer Ebene die unterschiedlichen Interessenslagen zwischenstaatlich beiordnen und abstimmen.
Das österreichische Komitee hat sich von Anfang an so konstituiert, daß nicht nur Vertreter der alpinen Vereine und Naturschutzverbände, sondern auch Vertreter der Akademie der Wissenschaften, verschiedener Hochschulinstitute und Vertreter der maßgeblichen Behörden und Institutionen damit befaßt sind. Auch Mitarbeiter der Länder und Interessensverbände, aus Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus sind hier tätig.
Im Rahmen einer Pressekonferenz in Wien stellte der Fachausschuß zum Thema Wald-Wild-Weide die Problematik des Bergwaldes und entsprechende Lösungsansätze in Form einer Broschüre vor.
Das Ziel des österreichischen Nationalkomitees ist es, im Sinne einer ordnenden zukünftigen Entwicklung eine gemeinsame Linie zu finden.
Aus diesem Grund sind, da die Zeit drängt, eine Reihe von Fachausschüssen gebildet worden. Einer dieser Fachausschüsse, dessen Leitung Senatsrat Dosina übernommen hat, beschäftigt sich mit dem Themenbereich Bergwald — Bergwaldwirtschaft, also mit der Wald-Wild-Weide-Problematik. Dieser Fachausschuß hat sich zur Aufgabe gestellt, Fehlentwicklungen des Waldes durch zu hohe Mehrfachnutzung zu analysieren und Lösungsansätze auf der Basis einer Zusammenarbeit aller Landnutzer zu finden.
Hier arbeiten Behördenvertreter, einschlägige Körperschaften, Wissenschafter, Vertreter der Land- und Forstwirtschaft und der Jagd zusammen.
Es hat sich herausgestellt, daß ein Einvernehmen zur zielführenden Zusammenarbeit nur in Form einer ökologischen Orientierung der Bergwaldbewirtschaftung gefunden werden kann, obwohl eingestanden wird, daß diese Richtungsweisung im Widerspruch zu den Interessen der Grundbesitzer oder Inhaber alter Rechte steht. Dabei liegt auf der Hand, daß wirtschaftliche Interessen von zweitrangiger Bedeutung sein müssen. Eine nachhaltige Nutzung des Bergwaldes kann nur erreicht werden, wenn ökologische Überlegungen dabei Vorrang haben.
In drei Kurzreferaten wurde die Problematik des Bergwaldes aufgezeigt.

Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Moser, langjähriger Mitarbeiter der Österreichischen Bundesforste:
Einleitend darf ich sagen, daß sich unsere Arbeit schwerpunktmäßig mit dem Bergwald und seinen Problemen befaßt.
Der Bergwald bildet ein sehr labiles System, das in vieler Hinsicht gefährdet ist. Gefährdet aus der Natur der Sache heraus, weil sich die Bergwälder auf seichtgründigen, schwierigen Standorten befinden und durch die Naturgewalten stark bedroht sind. Der Bergwald hat keine so hohe Festigkeit wie Wälder in mittleren Lagen. Insbesondere durch die forstliche und jagdliche Nutzung, durch die Weidenutzung, aber auch durch den Tourismus, durch vielseitige Inanspruchnahme, sind diese Belastungen für den Bergwald sehr groß.
Der Bergwald ist also ein an sich schwaches Ökosystem, auf das eine hohe Belastung einwirkt. Die traditionelle forstliche Nutzung war seit jeher gegeben und der Wald, so wie er heute existiert, ist überwiegend ein Ergebnis der bisher geübten Forstbewirtschaftung.
Die vorrangige Aufgabenstellung, vor die die Forstwirtschaft bisher gestellt war, war die Produktion von Holz. Die Produktion von Holz ist sicherlich auch weiterhin sehr wichtig, nur sind durch die geänderten und gewandelten Bedürfnisse der Gesellschaft andere Erfordernisse an den Wald ebenfalls groß.
Zum Teil sind diese sogar schwerwiegender geworden als die Nachfrage nach Holz. Insbesonders geht es darum, daß der Wald eine sehr hohe Schutzwirkung besitzt und daß er maßgeblich für eine positive Gestaltung der gesamten Landeskultur notwendig ist. Er bietet Schutz vor Lawinen, vor Steinschlag, gleicht den Wasserhaushalt aus und bringt heute viele Leistungen, die früher vom Wald nicht verlangt wurden.
Die Forstwirtschaft ist durchaus in der Lage und auch bereit, dieser geänderten Aufgabenstellung zu entsprechen. Es muß einem nur klar sein, daß die Bewirtschaftung des Waldes Geld kostet. Der Waldeigentümer lebt ja in der Regel von den Erträgnissen seines Waldes. Wenn der Ertrag aus dem Wald Holz ist, so kann der Eigentümer dieses Gut verkaufen und daraus seinen Lebensunterhalt bestreiten. Für die Produktion der sogenannten überwirtschaftlichen Funktionen wird der Waldeigentümer bislang praktisch nicht entschädigt.
Es gilt nun, einen Weg zu finden, der eine solche Entschädigung ermöglicht. Es muß bei den Waldeigentümern das Bewußtsein noch stärker Platz greifen, daß nicht nur Holz, sondern auch andere Leistungen vom Wald erbracht werden und es muß ein System gefunden werden, wie diese abzugelten sind. Es bestehen schon Ansätze dazu. Es wird in Österreich, in der Schweiz und in Frankreich daran gearbeitet, einen Weg zu finden, der aufzeigt, wie die Sozialleistungen des Waldes abzugelten sind. Es wurden z. B. Skizzen über die Erstellung einer forstlichen Sozialbilanz entworfen, mit denen einerseits die Funktionen quantifiziert werden und durch die andererseits Ist- und Sollbestände dargestellt werden.
Die Differenz wird in irgendeiner Form dem Waldbesitzer abgegolten werden müssen.

AUSTRO-JAGD-Gewinnspiel

Dieses Gewinnspiel lief bis Ende des Jahres 1990 und die Ziehung erfolgte daraufhin am 12. 1. 1991 unter Ausschluß des Rechtsweges. Bei der Ziehung wurden folgende Gewinner ermittelt.

1. Preis: 1 BLASER-REPETIERER Luxus gewann:
   Herr Johann Danninger, Hauzing 28, 4791 Rainbach.
2. Preis: 1 SWAROVSKI-HABICHT 8 x 30 W SLC gewann:
   Herr Walter Petz, Hauptplatz 22, 4910 Ried.
3. Preis: 1 MURMELTIERABSCHUSS gewann:
   Herr Leo Theurer, Kremserberg 9, 3730 Eggenburg.

Das Bild zeigt den Gewinner des ersten Preises des AUSTRO-JAGD-Gewinnspieles. Herr Johann Danninger aus Rainbach mit seinem Blaser-Lux.-Repetierer bei der Übergabe im Geschäft der Firma Büchsenmacher Ortner in Ried/Innkreis.

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Reimoser, vom Institut für Wildtierkunde der Tierärztlichen Universität: Wie Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Moser bereits ausgeführt hat, wirken auf den Bergwald verschiedene Schadfaktoren ein. Einer dieser Schadfaktoren geht vom Wild und von der Jagd aus. Wir müssen eindeutig feststellen, daß im österreichischen Bergwald auf erheblichen Flächen untragbare ökologische und wirtschaftliche Schäden durch das Schalenwild entstehen. Die Schadbilder, die diese Wildtiere verursachen, werden unterschieden in Verbißschäden, Fegeschäden und Schälschäden. Die ökologisch gravierendsten Folgen haben die Verbißschäden. Vor allem wird der selektive Verbiß an besonders verbißbeliebten Baumarten wie Tanne oder Laubhölzer dramatisch. Durch starken selektiven Verbiß kann es zu Baumartenentmischung der Baumartenvielfalt kommen, wobei das gesamte Ökosystem sehr stark beeinträchtigt wird.

Die Schadenssituation in Österreich ist sehr unterschiedlich. Es gibt Gebiete, wo kaum Schäden auftreten, im Bergwald und in Schutzwaldanlagen nehmen die Wildschäden zu und haben durchaus eine Höhe überschritten, die in keiner Weise mehr akzeptabel ist.

Die Ursachen dieser Wildschäden sind vielfältig. Man spricht von einem multifaktorellen Problem. Eine Aussage kann ganz klar getroffen werden: Der eigentlich Schuldige an diesen Wildschadensproblemen im Bergwald ist nicht das Wild, sondern der Mensch, der, in welcher Form immer, den Bergwald einer sehr intensiven Mehrfachnutzung unterzieht. Hin und wieder wird ja die Landschaft viermal verkauft und wenn das zu stark erfolgt, hält das die Umwelt nicht mehr aus. Besonders dann, wenn das selbe Gebiet forstlich, landwirtschaftlich als Waldweide, touristisch und jagdlich genutzt wird. Durch diese Mehrfachnutzung wird die Zerstörung der jeweiligen Umweltsysteme fortschreiten, wenn es hier nicht zu einer entsprechenden Abstimmung und Rücksichtnahme kommt. Gerade der Bergwald ist ein besonders labiles und anfälliges Ökosystem.

Im Prinzip ist die tiefere Ursache der Wildschadensproblematik eine gravierende Lebensraumveränderung, die für das Wild gerade in den letzten vier Jahrzehnten drastisch zugenommen hat. Ganz entscheidend ist auch die Fehlsteuerung der Jagd verantwortlich, wobei es in den letzten Jahrzehnten zu einer Überhege des Wildes gekommen ist. Wo zu viel Schalenwild, zu viele Hirsche und Gemsen vorhanden sind, obwohl der Lebensraum für diese Wildtiere kleiner und qualitativ schlechter wurde, wird die Wald-Wild-Problematik unübersehbar. Wenn also der Lebensraum der Wildtierarten durch die landeskulturelle Intensivnutzung eingeengt wird und der Wildbestand gleich bleibt oder sogar zunimmt, kommt es zu einer Verdichtung des Wildes in den restlich verbleibenden Räumen. Das führt zu einer sogenannten ökologischen Schere, die zunächst den Wald trifft, in der weiteren Folge das Wild, dessen Lebensraum zerstört wird und schließlich auch den Menschen.

In der vorliegenden Broschüre haben wir versucht, Lösungsvorschläge und Maßnahmen anzudeuten. Sie gehen in folgende Richtung: Es muß unbedingt die Einheit von Wald und Wild als wichtiges Problemlösungsprinzip anerkannt werden. Das heißt, die jagdliche Ausrichtung darf nicht mehr nur auf Wildtiere und auf das Wild erfolgen, sondern muß vermehrt, wesentlich stärker als bisher, auch auf den Lebensraum der Wildtiere Rücksicht nehmen. Das bedeutet, die Biotopsicherung muß aus jagdlicher Sicht im Vordergrund stehen, sie muß den Vorrang haben. Also müssen Wald und Wild, Pflanzen und Tiere, die ein einheitliches Ökosystem bilden, auch einheitlich betrachtet werden.

Die Kompetenztrennung, die auf der einen Seite nur den Forst sieht, nur Bäume, auf der anderen Seite nur die Wildtiere, ist eine der Hauptwurzeln der Probleme, vor denen wir jetzt stehen.

Man hat also willkürlich, anthropogen, eine Einheit zerrissen, durch Kompetenztrennung, durch

Weidevieh verbeißt Jungbäume und schadet Boden und Wurzeln durch Vertritt.
Foto: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

Spezialisierung nach beiden Richtungen und uns damit in die heutigen ökologischen Schwierigkeiten geführt.

Darum ist unbedingt eine stärkere ökologische Ausrichtung der Jagd erforderlich, um die Einheit von Wald und Wild gewährleisten zu können. Es bedeutet, daß die Abschußplanung für die Schalenwildarten nicht mehr wie bisher auf Grund von Wildstandserhebungen erfolgen dürfen, sondern primär auf Grund des Ausmaßes der Wildschäden am Wald. Nur so ist das Gleichgewicht zwischen Wildbestand und jeweiliger Biotoptragfähigkeit herstellbar.

Abschußplanung, primär auf Grund des Waldzustandes oder besser auf Grund des Ausmaßes der Wildschäden am Wald, erfordert allerdings ein objektives, landesweites Wildschadenskontrollsystem, das vielerorts noch unbefriedigend ist und verbessert werden muß. Es muß also klar die Entwicklungstendenz am Wald berücksichtigt werden, um dann jagdlich mit einer entsprechenden Abschußplanung darauf reagieren zu können.

Wir brauchen außerdem neue rechtliche Handlungsfreiräume für die Jagdverantwortlichen.

Das sind in erster Linie die Grundeigentümer und Jäger. Wir benötigen diese vermehrten Freiräume zur zeitgemäßen Jagdausübung. Viele der jetzigen Gewohnheiten bei der Jagdausübung führen zu unseren heutigen Problemen, lösen sie jedoch nicht.

Gelegenheitskauf

Ferlacher Hahndrilling

Kaliber 5,6 x 50 R Mag.,
20/76 Mag.
Suhler-Montage mit Helia 39
Ia-Schußleistung,
Tierstückgravur mit Eichenlaub
Probeschießen möglich!

Herr Straßmaier, Tel. 0 75 87/83 76

Diese Handlungsfreiräume haben eine untere und obere Begrenzung. Dieser Rahmen stellt einen auf ökologischer Basis berechneten Minimal- und Maximalabschuß des Wildes dar. Im Rahmen dieses Mindest- und Höchstabschusses soll der Wildabschuß möglichst frei gestaltet werden können.

Der Mindestabschuß richtet sich wieder nach dem Ausmaß der Wildschäden. Es dürfen dabei keine landeskulturellen Wildschäden im Wald auftreten.

Der Maximalabschuß orientiert sich an der Erhaltung gesunder Wildtierpopulationen. Eine konsequente Abschußkontrolle ist dabei unbedingt notwendig, um die tatsächlich erlegten Stücke zu kennen und den Wildstand durch Erhöhung, Gleichhaltung oder Verminderung an den entsprechenden Lebensraum anzupassen.

Weiters ist eine wildökologische Raumplanung erforderlich. Eine Raumplanung, die nicht nur jagdliche Aspekte beinhaltet, sondern auch andere, die den Lebensraum des Wildes betreffen.

Im Rahmen der wildökologischen Raumplanung müssen Schwerpunkte dort gesetzt werden, wo die Wildschäden untragbar sind. Bei einer gezielten Schwerpunktbejagung ist auch für Ruhezonen zu sorgen, also für Rückzugsgebiete des Wildes, die ökologisch weniger gefährdet sind. Dort sind auch touristische Beunruhigungen zu vermeiden, um so die natürlich vorkommenden Wildarten in die Kulturlandschaften eingliedern zu können.

Es bedarf dazu einer unterschiedlichen Behandlung der Situation, je nach Standortsausgangslage. Es gibt dafür kein allgemein gültiges Patentre-

Wegen permanenten Wildverbisses können diese bereits 50jährigen Fichten nicht hochwachsen, Mischbaumarten kommen gar nicht auf.
Foto: Forstliche Bundesversuchsanstalt, Wien

zept, die jeweiligen Maßnahmen müssen vielmehr den regionalen Ausgangsbedingungen angepaßt werden.
Ein sehr wesentlicher Punkt dabei ist die vermehrte Öffentlichkeitsarbeit der Jagdverbände. Die Jagdverbände haben daher in Zukunft eine sehr verantwortungsvolle und wichtige Aufgabe, die Jäger darauf hinzuweisen, daß sie eine große Mitverantwortung für die Sicherung des Bergwaldes tragen.
Es geht darum, umweltbewußtere Jagdtraditionen aufzubauen. Aus dem sogenannten Trophäenheger, der nur die Trophäe und das Wild sieht, muß sich der Biotopheger entwickeln.
Das geht sicherlich nicht von heute auf morgen. Dieses notwendige Umdenken wird vielen Jägern schwerfallen, aber es ist die einzige Chance, um einerseits der Jagd ihren landeskulturellen Stellenwert in der Kulturlandschaft zu erhalten und andererseits die Probleme des Bergwaldes zu lösen. Dieses Umdenken in eine ökologische Richtung ist aber nicht nur für den Jäger notwendig, sondern auch für alle anderen sich in der freien Natur bewegenden Interessensgruppen und Menschen.

Dipl.-Ing. Dr. Christian Wallner ist einer der wenigen in Österreich, die sich mit den Problemen der Almwirtschaft und Waldweide intensiv auseinandergesetzt haben, die in der Öffentlichkeit noch wenig bekannt sind.
Ich möchte einleitend einen Überblick über die gesamte Alm- und Weidenwirtschaft geben. Ein Teilgebiet davon stellt die Waldweide dar. Die Landwirtschaft wird in nächster Zukunft Blessuren hinnehmen müssen, sei es nun aus dem Ostblock oder aus der EG. Im gegenständlichen Fall spreche ich von der Berglandwirtschaft. Wir haben in Österreich etwa 20 % der landwirtschaftlichen Flächen im alpinen Raum. In Österreich werden ca. 5000 Almen bestoßen. Es ist damit belegt, daß die Almwirtschaft und die Weidewirtschaft ein unverzichtbarer und sehr wesentlicher Bestandteil der Berglandwirtschaft sind.
Im Zuge einer Untersuchung in der Steiermark hat sich herausgestellt, daß die auftreibenden Bauern in der Bergbauernregion überwiegend Vollerwerbsbetriebe bewirtschaften. Das heißt, daß es zur Erhaltung dieser Infrastruktur notwendig ist, Menschen zu haben, die diese Landschaft auch pflegen. Das Problem Waldweide stellt zweifelsfrei eine Beeinträchtigung dar. Wie wir es in unserer Broschüre dargestellt haben, sind Lösungsansätze vorhanden und auch neue Möglichkeiten gefordert. Es ist zu sagen, daß die Trennung von Wald und Weide sicher im öffentlichen Interesse liegt. Es ist aber auch so, daß ein Großteil dieser Waldweiderechte Rechte darstellt, die zu beachten sind, um entsprechende Lösungsansätze finden zu können. Dabei ist zu bedenken, daß die Schutzfunktion des Waldes vorrangig zu beachten ist. Daher ist gerade in den Gebieten, wo solche Funktionen beeinträchtigt sind, eine Trennung von Wald und Weide zur Erhaltung und Sicherung der Schutzfunktion des Bergwaldes in Betracht zu ziehen.

Diskussion

Von diesen drei verschiedenen Standpunkten wurde ausgegangen und ein Konsens gefunden, die Überlebensfrage des Bergwaldes als allgemeines Anliegen zu diskutieren. Es wurde in diesem Kreis nur der Bereich Wald-Wild-Weide behandelt, in Zukunft müssen jedoch auch der Tourismus und der Massensport usw. mit einbezogen werden. Letztere stellen insgesamt eine bedeutende Gefahr in vielerlei Hinsicht dar. Es war auch klar, daß gerade diese Probleme große Schwierigkeiten bereiten werden.
Die von den Teilnehmern erstellte Broschüre soll vielen Verantwortlichen in Österreich die Probleme im Bergwald aufzeigen und der solcherart Informierte ist angehalten, dieses Wissen in seine Entscheidungen über den Wald einzubauen und zu verwerten.
Es bestehen derzeit Schwierigkeiten, ein objektives Wild- und Weideschadenskonzept zu erstellen.
Nicht jeder verbissene Baum ist gleich Schaden. Die Waldvegetation war ja immer ein natürlicher Nahrungsbestandteil des Wildes. Bis zu einem gewissen Grad kann demnach ruhig verbissen werden, wenn andererseits genügend junge Bäume für eine gesunde Waldbestandsentwicklung übrigbleiben. Schaden tritt erst ab einem gewissen Schwellenwert ein und dieser ist je nach Bestandssituation verschieden. Es kann jedoch geschätzt, grob geschätzt werden, daß etwa ein Drittel der österreichischen Waldfläche leidet und der Verbiß so stark ist, daß Schaden für den Wald auftritt. Leider ist diese Diskussion nur auf den Bergwald konzentriert.
Im Bergwald dürfte daher schätzungsweise die Schadensfläche wesentlich höher liegen. Die Schadensintensität ist dabei unterschiedlich, sie kann von geringen Schäden bis zu sehr starker, waldverwüstender flächenhafter Gefährdung des Waldes reichen.
Die Weideschäden im Vergleich dazu sind ebenfalls schwer abzugrenzen, doch dürfte die geschädigte Waldfläche etwas geringer sein als die durch Wildtiere geschädigte. Dort allerdings, wo Waldweide sehr stark auftritt, ist die Intensität der Schädigung wesentlich höher als durch das Wild.

Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Max Krott:
Eine Hauptforderung ist daher, daß wir einen erweiterten Waldzustandsbericht zur Hand bekommen und zwar von der öffentlichen Hand, von den Fachministerien. Und der soll so gestaltet werden, daß ihn auch die Öffentlichkeit versteht.

Höhe der Wildschäden:
Es gibt verschiedene Angaben, die Höhe des Wildschadens in Geldwert auszudrücken. Vor etwa 10 bis 15 Jahren hat die forstliche Bundesversuchsanstalt die Wildschäden in Österreich mit etwa 800 Millionen Schilling beziffert. Prof. DDr. Hannes Maier von der Hochschule für Bodenkultur hat als Schlagwort die Wildschäden mit einer Milliarde Schilling beziffert. Mir sind Unterlagen bekannt, wo die Sektion 5 des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft vor etwa 2 bis 3 Jahren eine Größe von 1,5 Milliarden Schilling genannt hat, die zur Zeit als Schadenshöhe angenommen wird.
Da dieser Schaden nicht entschädigt wird, wurde bisher eine exakte Erhebung nicht vorgenommen, es wäre trotzdem interessant, das Wertmaß zu kennen, um erfolgreich gegensteuern zu können. Ich darf bezüglich des Schadens ausführen, daß für Fachleute weitaus weniger der monetäre als vielmehr der ökologische Schaden im Vordergrund steht. Am leichtesten auszudrücken ist z. B. ein Schaden, der an aufgeforsteten Kulturpflanzen entsteht. Eine verbissene Aufforstung ist verhältnismäßig leicht zu bewerten. Viel schwieriger sind Schäden zu beurteilen, die durch den Verbiß von beigemischten, stabilisierenden Mischbaumarten entstehen, obwohl eben diese den entscheidenden Schädigungsgrad darstellen. Es ist entscheidend, ob Waldbestände dort, wo von Natur aus Mischbestände gewachsen sind, wieder als solche nachwachsen. Wir können rundheraus sagen, daß zahlreiche Monokulturen nicht nur durch die Tätigkeit des Forstmannes entstehen, sondern auch durch selektiven Verbiß. Wo Fichte und Tanne bevorzugt verbissen werden, bleibt Fichte übrig und nach 20 bis 30 Jahren entsteht ein Fichtenreinbestand.
Die Finanzierung dieser Schadensbehebung geht weit über die Finanzkraft der Waldbesitzer hinaus und es sind noch keine Finanzierungssysteme in praktikabler Form erarbeitet. Vielleicht wäre die Umgestaltung zu einem bergwaldverträglichen Agrarförderungssystem möglich. Viel Geld steckt in der Tourismusindustrie, die ihrerseits Erträge aus der Schönheit des Bergwaldes und aus dem Schutz ihrer Einrichtungen vor Lawinen kassiert. Dabei gehen die Produzenten dieser Erholungs- und Schutzwirkung, die Eigentümer des Bergwaldes und die Bewirtschafter leer aus. Das Geld ist da, es ginge nur um eine Umschichtung zur ökologischen Sicherung des Bergwaldes.
Der Wald hat auch aus der Sicht des Forstgesetzes die verschiedensten Funktionen zu erfüllen. Dazu zählen die Nutzfunktion, die Rohstoffproduktion von Holz also, die Schutzfunktion als Sicherung vor Lawinen, Muren usw., die Wohlfahrtsfunktion zur Aufrechterhaltung des Wasserhaushaltes und zur Luftfiltrierung und vieles andere mehr. Nicht zuletzt zählt auch die Erholungsfunktion dazu.
Die Forstwirtschaft bietet nur ein Produkt an, das sich vermarkten läßt, nämlich den Rohstoff Holz. Alle anderen Produkte in ihrer volkswirtschaftlichen Funktion (Erholungs-Schutz-Wohlfahrt) besitzen noch keinen Marktwert, obwohl die gesamte Bevölkerung einschließlich des Tourismus aus der Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit des Waldes Nutzen ziehen.
Es ist also notwendig, diese vorgenannten Fähigkeiten des Waldes als Produkt in die Marktwirtschaft einzugliedern, so daß die Forstwirtschaft in die Lage versetzt wird, sie qualifiziert anzubieten. Daß diese Angebote ihren Preis haben und entsprechend bezahlt werden, ist naheliegend. Ebenso, daß die Gemeinschaft als Verwerterin dieser Produkte dafür aufzukommen hat.
Wünschenswert ist, daß die im Raum stehende Entschädigung als leistungsbezogene Zahlung und nicht als Subventionierung des Bergwaldes flüssiggemacht wird.
Insbesondere die Forstwirtschaft braucht eine leistungsbezogene Entschädigung für die Produktion von Schutzwirkung und für die Sicherung des Waldes. Wie und auf welche Weise dieses leistungsbezogene Entschädigungsmodell ausfällt, ob Steueranreize angeboten werden oder auf direktem Weg entschädigt wird, ist nicht so entscheidend. Die Umschichtung und Zuteilung der Gelder sollte auf jeden Fall größtmögliche positive Auswirkungen auf die ökologische Gesundung unserer Wälder haben.
Daß jene Verursacher, die die größten Schäden am Wald begehen, auch zu den bevorzugten Zahlern zählen, ist ebenso verständlich wie der Wunsch, daß die Diskussion über die Rettung des Bergwaldes in der Öffentlichkeit nicht abreißt.

Literaturhinweis:
Alpenschutz — Überlebensfrage Bergwald. Österreichisches Nationales Komitee der CIPRA, Hegelgasse 21, 1010 Wien.

Schloß Hohenbrunn hat wieder geöffnet

(Padua/LJV-OÖ): Die Saison im OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn, St. Florian bei Linz, wurde auch heuer wieder mit einer gut besuchten Pressekonferenz eröffnet und seit Karfreitag stellen sich bereits die ersten Besucher aus dem In- und Ausland ein. Schloß Hohenbrunn dient der Pflege jägerischer Tradition und der Verbreitung des Verständnisses für das edle Weidwerk. Mittels historischer und kunsthistorischer Objekte, wie Waffen, Wandteppiche, Bilder, Silber, Jagdporzellan und Glas aus vier Jahrhunderten wird die Entwicklung der Jagd — speziell in Oberösterreich — dargestellt. Der Jagdbetrieb und die Wildkunde so wie das jagdliche Brauchtum werden ausführlich veranschaulicht. Das heimische Haar- und Federwild wird in Großdioramen vorgestellt.

Schloß Hohenbrunn ist heuer bis einschließlich 27. Oktober täglich von 10 bis 12 und 13 bis 17 Uhr geöffnet. Montag geschlossen (ausgenommen an Feiertagen).

Führungen für Schulen obligatorisch, sonst auf Wunsch oder gegen Anmeldung unter Telefon 0 72 24/89 33.

Hundewesen

Brauchbarkeitsprüfung Freistadt

Am 22. 9. u. 10. 10. 1990 wurde in Freistadt die Brauchbarkeitsprüfung ausgerichtet. Von 29 vorgestellten Hunden konnten 25 die Prüfung mit Erfolg beenden. Die Reviere um Freistadt wurden einmal mehr in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und so konnte sich BJM Max Siegl über eine gelungene jagdkynologische Veranstaltung freuen.

Prüfungsleiter: Mf. Gerhard M. Pömer.

Richter/Prüfer: Alfred Aichberger, Mf. Emmerich Gratzl, Rupert Leitner, Hermann Eibensteiner, Engelbert Winkler, Karl Röbl, Walter Pum, Herbert Friesenecker.

Revierführer: Ernst Witzany, Nikolaus Wolf, Josef Hölzl, Herbert Fischerlehner.

Jagdhornbläser: Michael Winklehner, Franz Reich, Rupert Leitner, Erwin Pirklbauer, Herbert Fischerlehner.

Reihung d. erfolgreichen Prüflinge nach Losnummern:

DDr Cento z. d. Hackl Erlen, gew. 21. 4. 88, ÖHZB 7248, F. Leopold Hattenthaler, Bad Zell. KIM Edda v. Schloß Forchtenstein, 7. 5. 89, 5552, Gottfried Pröll, Reichenthal. DDr Danja v. Schloßholz, 1. 1. 89, 7326, Wilhelm Schäfler, Neumarkt i. M. DJT Pull v. Kronbach, 11. 8. 89, 5772, Anton Lengauer, Königswiesen. RD Fussi v. Faistenberg, 28. 10. 88, 16950, Josef Hager, Neumarkt i. M. DJT Pack v. Kronbach, 11. 8. 89, 5773, Johann Pirklbauer, Bad Leonfelden. DJT Bessi v. Kirchdorfergut, 22. 8. 89, 5770, Hermann Schauer, Leonding. RD Cir od Capka, 27. 8. 89, 17575, Walter Plass, Freistadt. WshT Taunus Zambo, 7. 10. 89, 844, Karl Herbert, Freistadt. DJT Bill v. Kirchdorfergut, 22. 8. 89, 5767, Herbert Bindreiter, Weitersfelden. WshT Taunus Zendy, 7. 10. 89, 845, Otto Elmecker, Rainbach i. M. DDr Diana v. Schloßholz, 1. 1. 89, 7327, Georg Schrems, Schenkenfelden. DDr Dora v. Schloßholz, 1. 1. 89, 7322, Wilhelm Hoffmann, Gramastetten. DDr Drixi v. Schloßholz, 1. 1. 89, 7324, Johann Kapeller, Linz/Selker. DDr Falk z. Cerne luze, 30. 7. 88, 7367, Erwin Pirklbauer, Grünbach. DDr Alf v. Koppgraben, 2. 2. 88, 7125, Walter Posch, Oberneukirchen. DW Gilva v. d. Fliehburg, 3. 6. 88, 1574/88, Klein Leopold, Sandl. DW Heta v. Hörschlag, 18. 8. 89, 1626/89, Josef Stumbauer, Rainbach i. M. DW Hexi v. Hörschlag, 18. 8. 89, 1629/89, Karl Mayr, Rainbach i. M. DW Hato v. Hörschlag, 18. 8. 89, 1628/89, Leopold Leitner, Mönchdorf. RD Fugsi v. Faistenberg, 28. 10. 88, 16954, Josef Derntl, Wartberg/A. WshT Taunus Zenda, 7. 10. 89, 846, Josef Ottensamer, Rainbach i. M. DDr Esch v. d. Zeiß, 17. 4. 88, 7202, Hubert Pils, Grünbach. DDr Cliff v. Stingelfelsen, 23. 4. 87, 6975, Dr. Wolfgang Fürlinger, Pregarten. DDr Cux v. Schloßholz, 1. 1. 89, 7320, Ofö. Franz Schmalwieser, Reichenstein.

Brauchbarkeitsprüfung Rohrbach

Bei bewölktem Himmel und zeitweisem leichtem Regen, mit zwischendurch kurzen Aufhellungen, fand am 21./22. September 1990 die Brauchbarkeitsprüfung statt.

Prüfungsdaten:

Prüfungsleiter: LR BJHR Emmrich Ecker, Rohrbach.

Richter: LR RObm. Manfred Leitner, Ulrichsberg, LR Johann Sauerkrenn, Linz, LR MF Martin Gruber, Puchenau, LR Alois Habringer, St. Peter/Wbg., LR Franz Kapfer, St. Peter/Wbg., RA Rainer Habringer, St. Peter/Wbg.

Revierführer: FW Franz Leitner, Gutsverwaltung Sprinzenstein.

Jagdhornbläser: „Böhmerwald".

Standquartier: „Gasthaus Zöchbauer", Sprinzenstein.

Hundeführer: gemeldet: 22 Hunde, angetreten: 22 Hunde, bestanden: 19 Hunde.

Reihenfolge nach dem Prüfungsbericht:

Julia v. d. Rienmühle, DK, 12. 7. 89, DK 16491, B. u. F. F. Schlager Kollerschlag. Dora v. d. Maurerleithen, DK, 11. 4. 89, DK 13724, B. u. F. H. Rammerstorfer, Niederwaldkirchen. Astor v. Hillingerhof, DK, 2. 7. 89 DM 16482, B. u. F. A. Katzlinger, Schlägl. Jago v. d. Rienmühle, DK, 12. 7. 89, DK 16485, B. u. F. A. Thaller, Peilstein. Julia v. d. Rienmühle, DK, 12. 7. 89, DK 16490, B. u. F. H. Lanzerstorfer, Peilstein. Merle di Monte Lepre, GS, 7. 4. 89, GS 615, B. u. F. Mag. A. Tews, St. Peter/Wbg.. Dirndl v. Pflüglhof, BGS, 22. 3. 89, BGS 6185, B. Forstamt Stift Schlägl, F. OFö R. Traunmüller. Bautz v. Kerschbaumersattel, Jgdt, 7. 6. 88, JgdT 5583, B. u. F. B. Leibetseder, Altenfelden. Bora v. Kirchdorfergut, DJgdt, 22. 8. 89, DJgdt 5771, B. u. F. J. Hackl, Kleinzell. Gella v. Sternholz, DJgdt, 2. 8. 89, DJgdt 5744, B. u. F. F. Scheibelhofer, Auberg. Bello v. Kirchdorfergut, DJgdt, 22. 8. 89, JgdT 5766, B. u. F. J. Wöss, Schlägl. DJgdt Jodl v. Wegscheiderland, 18. 10. 88, 44279, B. u. F. M. Hofer, Neustift. Hasso v. Steinhügel, RD, 18. 1. 89, 152 S 331, B. u. F. K. Seiler, Neustift. Hera v. d. Paura-Leithen, DK, 13. 7. 89, DK 16063, B. Revertera'sche Gutsverw. Helfenberg, F. Ch. Anzinger. Pula v. Kronbach, DJgdt, 11. 8. 89, JgdT 5775, B. u. F. J. Jungwirth. Fajdligeti Joli, DK, 8. 4. 86, Met Rsznv 4390, B. L.

Tollwut-Schutzimpfungsaktion läuft aus

Mit 31. März 1991 endet die Beihilfenaktion zur Tollwut-Schutzimpfung für unsere Jagdhunde, die in den letzten Jahren aus Bundes-Landes- und Verbandsmitteln finanziert wurde.

Jagdhundeführerkurs Freistadt

Ende März beginnt wieder ein Jagdhundeführerkurs der Bezirksgruppe Freistadt. Die Ausschreibung erfolgt zeitgerecht an alle Jagdleiter und Hegemeister.

Peer, Lembach, F. Josef Ruttmann, Rohrbach. Isa v. d. Rienmühle, DK, 27. 7. 88, DK 16.074, B. u. F. H. Rachinger, Neufelden. Zorro v. Herzogsstuhl, DW, 11. 5. 88, DW 1569/88, B. u. F. F. Anreiter, Hofkirchen. Bobi v. Waldhörgut, DJgdt, 29. 6. 87, JgdT 5397, B. H. Laher, Sarleinsbach, F. H. Laher, Altenfelden.

Ein besonderer Gruß galt den erschienenen Ehrengästen, an der Spitze Ehrenbez.-Jgm. Komm.-Rat W. Poeschl, ObVet.-Rat Dr. R. Buchmeiser, dem Richterkollegium, den Jagdleitern und Waidkameraden, nicht zuletzt den Jagdhornbläsern und den angetretenen Hundeführern.
Bestens bewähren sich die Hundeführerkurse. Im Frühjahr 1991 wird wieder einer beginnen und im Herbst mit der Brauchbarkeitsprüfung enden. Die Ausschreibung erfolgt rechtzeitig über die Herren Jagdleiter.
Ehrenbezirksjägermeister Komm.-Rat W. Poeschl sprach aus berufenem Munde als langjähriger Hundeführer u. Richter anerkennende Worte über die Leitungen des Hundewesens im Bezirk Rohrbach.
Die Jagdhornbläsergruppe „Böhmerwald" gab der Brauchbarkeitsprüfung den gebührenden Rahmen.
Der Prüfungsleiter dankte abschließend auch den Revierinhabern für die Bereitstellung der Reviere, den Revierkundigen für die gute Führung und dem Richterkollegium für die objektive Beurteilung. Herzlichen Dank an Gräfin Vera Spannocchi für die Bildgestaltung und allen Mitarbeitern, die an der Ausrichtung dieser Prüfung beteiligt waren. Ebenso den Standquartieren „Jagerwirt" St. Peter/Wbg. und „Zöchbauer" in Sprinzenstein. Mit fröhlichen Stunden gemütlichen Beisammenseins nahm die Brauchbarkeitsprüfung 1990 einen gebührenden Ausklang.

BHdRef. Emmerich Ecker

14. Vollgebrauchsprüfung im Bezirk Perg

Der Deutsch Drahthaarverein für OÖ. veranstaltete am 29. und 30. September 90 eine Vollgebrauchsprüfung für alle Vorstehhunderassen im Bezirk Perg.
Prächtiges Wetter und gute Wildverhältnisse begünstigten die von MF Karl Schutti bestens organisierte und vorbildlich durchgeführte Veranstaltung.
Von 12 angetretenen Hunden, die ihr Können in den Revieren EJ Poschacher, Pergkirchen, Ruprechtshofen und Eitzendorf unter Beweis stellten, kamen 10 in die Preise, zwei wurden zurückgezogen.
Obwohl die Ausschreibung offen für alle Vorstehhunderassen war, wurden leider nur Deutsch Rauhhaar angemeldet, daher wird die nächste VGP, die im Jänner 1992 stattfinden wird, offen für alle Vorstehhunderassen von Oberösterreich ausgeschrieben werden. Schachenhofer

36. Brauchbarkeitsprüfung im Bezirk Perg

Der 36. Brauchbarkeitsprüfung ging ein Hundeführerkurs voraus, der in der Zeit von 3. März bis 20. Juni unter der Leitung von Horst Haider, Pabneukirchen, abgehalten wurde. 8 Hundeführer meldeten sich mit ihren Hunden an.

Am 8. September 1990 fand die 36. Brauchbarkeitsprüfung statt. 10. Hundeführer trafen sich mit ihren Vierbeinern in der Kuchlmühle. Von den 10 angetretenen Hunden bestanden 6 die Prüfung. Als Richter fungierten MF Rudolf Hametner, ÖFO Josef Achleitner, Horst Haider und Josef Kühberger.
Der Prüfungsabschluß mit der Verteilung der Zeugnisse fand im Gasthof Kuchlmühle, Perg, statt.
Weidmannsdank den Revierinhabern, Jagdhornbläsern, Prüfern und Helfern. Schachenhofer

Bezirkschronik macht gute Fortschritte

Durch die Mithilfe von MF Rudolf Hametner, Jagdleiter Hofer und Landesjägermeisterstellvertreter Karl Altzinger konnte die Anlage der Hundechronik fast abgeschlossen werden. Rudolf Leeb und Wolfgang Schachenhofer erstellten eine umfangreiche Dokumentation über die Jahre von 1949 bis 1990.
Ebenso zügig schreitet die Erhebung und fotografische Erfassung der Hubertuskapellen und Hubertusmarterl voran.
Zur Erforschung der Jagdgeschichte werden die Weidkameraden des Bezirkes Perg um Mithilfe ersucht. Geschichtliche Beiträge oder interessantes Fotomaterial werden nach wie vor erbeten.

Schachenhofer

Die Brauchbarkeitsprüfung Steyr-Süd

fand am 6. 10. 1990 in Großraming l. d. Enns im Revier des Jagdleiters David Hagauer (Kronstein) bei herrlichem Herbstwetter statt. Prüfungslokal war das Haus Kronstein. Weidmannsdank für die Gastfreundschaft.
Richter: Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, Rfö Josef Pfarl.
Prüfungsleiter: BHdRef Josef Blasl.
Helfer: Rudolf Ganner.
Jagdhornbläser: Reinhard Fuchslehner.
Revierkundiger: Jgdl. David Hagauer.
Gäste: Frau Feichtner und Herr Georg Brandecker, Gesellschafter der Jagdgesellschaft Großraming r. d. Enns, der bei dieser Gelegenheit wieder einmal mehr seine positive Einstellung zum Jagdhundewesen bewies und alle Prüfungsteilnehmer zu einem Fuchsriegler am Heherberg einlud, um, wie er selbst zu verstehen gab, die Arbeit rund um das Jagdhundewesen zu würdigen. Der erfolgreiche Fuchsriegler fand am 28. Okt. statt. Dank der guten Hunde war der Jagderfolg gesichert.

Die Hundeführer:
Los Nr. 1: Hans Schraml, DBR Jumbo v. Priselboden.
Los Nr. 2: Franz Buchberger, Kl Mü Arko v. Rotgraben.
Los Nr. 3: Manfred Schwarzlmüller DBR, Dak z. Gniewkowego Rodo.
Los Nr. 4: Leopold Steindler, Ti Br Ingo v. d. Dornleiten.
Zum Großteil wurden sehr gute Leistungen gezeigt. Josef Blasl

Brauchbarkeitsprüfung Gmunden

Die Brauchbarkeitsprüfung des Bezirkes Gmunden fand am 6. 10. 1990 in Vorchdorf statt. Bei äußerst gutem Suchenwetter konnte Prüfungsleiter Bez.-Jagdhundereferent Alois Hofer 10 Hun-

deführer mit ihren Vierbeinern begrüßen und dem Richterkollegium, bestehend aus Frau Heidi Supper, Herrn Alois Götschhofer und Rainer Schlipfinger vorstellen.
In einer sehr zügig und vom Waidkameraden Götschhofer mit seinem Team bestens vorbereiteten Prüfung haben alle Hunde ihre Führer in guter Schweißarbeit zu den Stücken gebracht. Die Feld- und Wasserarbeit wurde ebenfalls sehr zufriedenstellend beendet, so daß aus der Hand des Bezirksjägermeisters Pesendorfer folgende Herren die Urkunde „bestanden" übernehmen konnten:
Bez.-Jägermeister Hans Hofinger Grieskirchen, Ferdinand Breitwieser Roitham, Peter Heindl Gmunden, Gerd Koller Gunskirchen, Klaus Marterbauer Laakirchen, Josef Mirtgutsch Julbach, Josef Mittendorfer Traunkirchen, Josef Pichler Ohlsdorf, Ernst Pülzl Laakirchen, Wolfgang Steinmaurer Altmünster.
Mit Freude konnte der Bezirksjägermeister feststellen, daß Herr AJ Sageder sein Fachwissen immer noch zur Verfügung stellt und die Veranstaltung mit seiner Anwesenheit auszeichnete.
Abschließend sei der Jagdgesellschaft Vorchdorf für die Revierbeistellung sowie dem Revierleiter Götschhofer und allen Richtern und Helfern ein Waidmannsdank gesagt.

Brauchbarkeitsprüfung Schärding

Am 14. 10. 1990 wurde von der Bezirksgruppe Schärding die OÖ. Brauchbarkeitsprüfung im Revier Taufkirchen a. d. Pram abgehalten.
Zur Prüfung wurden 30 Hunde verschiedener Rassen gemeldet, 3 Hundeführer kamen unangemeldet zur Prüfung und 3 Hundeführer blieben der Prüfung ohne Absage fern, also wurden 30 Hunde bei der Prüfung vorgestellt. 28 Hunde konnten durchgeprüft werden, 2 Hunde haben die Prüfung nicht bestanden und mußten zurückgestellt werden.
Zum größten Teil waren die Hunde sehr gut auf diese Prüfung vorbereitet, 16 Hunde hatten bereits eine Feld- u. Wasserprüfung mit I. u. II Preis abgelegt.
Die herausragenden Jagdhunde hatten fast alle den Hundeführerkurs besucht, der vom Sauwälder Jagdhundeclub ausgerichtet und durchgeführt wurde, doch gibt es immer wieder Hundeführer, die auf gut Glück zur Prüfung gehen, „der Hund wird's schon machen".

Brauchbarkeitsprüfung Grieskirchen

Hervorragendes Prüfungsergebnis, bestes Prüfungswetter, gut vorbereitete Jagdhunde und praxiserfahrene Prüfer prägten die Brauchbarkeitsprüfung am 20. Oktober 1990 im Bezirk Grieskirchen.
Herr BJM Johann Hofinger eröffnete pünktlich die im Revier Taufkirchen/Trattnach abgehaltene Prüfung.
Ein herzlicher Gruß galt dem LHdRef Ernst Birngruber, den Prüfern, JL Friedrich Murauer und seinen Revierkollegen, sowie den 26 erschienenen Hundeführern und vielen Interessierten. Bei der anschließenden Prüfung in 4 Gruppen mit jeweils 2 Prüfern konnten dank des reichen Wildvorkommens raschest alle Hunde durchgeprüft werden.
Bei den Arbeiten vor dem Schuß, wurden fast allseits beste Leistungen gezeigt. In den Arbeitsfächern Schleppe, Bringen, Schweiß und Wasser, gab es leider einiges auszusetzen.
28 Hunde wurden gemeldet, 26 sind zur Prüfung angetreten und 20 Hunde haben die Prüfung bestanden.
Mit der Aufforderung an die Hundebesitzer, noch fleißig weiterzuarbeiten, wurden die Prüfungsbescheinigungen für die Hunde als Nachweis ihrer jagdlichen Eignung ausgefolgt. Dankesworte an LHdRef Birngruber für die Ehre seiner diesjährigen Anwesenheit, an die Revierinhaber und Helfer aus dem Prüfungsrevier Taufkirchen/Trattnach unter JL Murauer. Großer Dank auch an die bei dieser Prüfung tätig gewesenen Prüfer und die vielen Hundeführer.

BHdRef Peter Hangweier

Sauwälder Jagdhunde-Club

Die Schweißsonderprüfung des Sauwälder Jagdhunde-Clubs fand am 1. 9. 1990 im Eigenjagdrevier Linetwald statt. Bei dieser von PL Karl Gruber bestens organisierten Schweißsonderprüfung, die einen hohen Wert in der jagdlichen Praxis darstellt, konnten 8 Hunde die Prüfung bestehen.
Die Hunde mußten dabei eine Schweißfährte von 1200 Schritten, 24 Stunden alt, mit ¼ Liter Schweiß, innerhalb einer Stunde ausarbeiten. Dabei durfte der Hund höchstens dreimal von der Fährte abkommen und wieder neu angesetzt werden.
Ergebnisse:
64 Punkte — Diana v. Stingelfelsen, DDr-Hündin, E + F Fritz Hörmandinger, Suben.
48 Punkte — Bodo vom Steinberg, DK-Rüde, 8 — Dipl.-Ing. Samrad, Kirchham, E — Alois Götschhofer, Vorchdorf.
46 Punkte — Basko v. Itzgrund, DDr-Rüde, E + F, Manfred Witzeneder, Enzenkirchen.
42 Punkte — Victor vom Scheiterbach, RD-Rüde, B + F, Manfred Lang, Enzenkirchen.
38 Punkte — Harro vom Minatal, DL-Rüde, B + F, Siegfried Jäger, Natternbach.
32 Punkte — Argo v. d. Hainbuche, DL-Rüde, B + F, Norbert Göring, Raab.
26 Punkte — Eiko v. d. Hagenauerbucht, Kl. Mü., B + F, Erich Brandstetter, Suben.
16 Punkte — Nello vom Klostereck, DK-Hündin, B + F, Johann Wagner, Ort.

Aus den Bezirken

Bezirksjägertag Perg ganz im Zeichen eines Öko-Sozialen Weges

Der Bezirksjägertag des Bezirkes Perg, der am 19. 1. 1991 in Naarn stattfand, wurde traditionell von der Jagdhornbläsergruppe Machland eröffnet.

BJM Josef Dierneder konnte unter den beinahe 500 anwesenden Jägern eine große Anzahl von Ehrengästen begrüßen: Den Vizepräsidenten der OÖ. Landwirtschaftskammer Karl Weichselbaumer, Bezirkshauptmann HR Dr. Heinz Steinkellner, LJM Hans Reisetbauer, HR Dr. Friedemann Sladek, Reg. Oberforstrat Dipl.-Ing. Löw-Baselli, BBK-Obmann Bgmst. Ferdinand Strasser, die LJM-Stellvertreter BJM Anton Huemer aus Vöcklabruck und Ehrenbezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger, BJM Dr. Traunmüller, BJM RR Siegl, BJM Dipl.-Ing. Feichtner, BJM Langeder, BJM Karl Hofinger und Bgmst. Traxler.

Nach dem Totengedenken, bei dem man an die neun verstorbenen Weidkameraden gedachte, folgten Grußworte von BH HR Dr. Steinkellner, Vizepräsident Weichselbaumer und BBK-Obmann Strasser.

BJM Josef Dierneder führte im folgenden Bericht aus, daß im abgelaufenen Jagdjahr ein Fachvortrag über Hegemaßnahmen für Hasen und Fasane abgehalten wurde. Mit einem Jägerball, einer Streckenlegung für Ernteböcke, einem Tontauben- und Kugelschießwettbewerb, drei Bezirksjagdausschußsitzungen und Hegemeister- und Jagdleiterbesprechungen konnte er auf ein sehr arbeitsintensives Jahr verweisen.

Jagdkarten: 1034 Dauerjagdkarten und 42 Jagdgastkarten.

Jagdprüfungen: Insgesamt sind 33 Kandidaten angetreten, davon haben 29 die Prüfung bestanden.

Neuverpachtungen: Alle 12 Jagden, die vergeben wurden, verblieben in einheimischen Händen. Dies zeigt das gute Verhältnis, das zwischen der Jägerschaft und den Grundbesitzern herrscht, auf.

Wildabschuß: Die Abschußzahl beim Rehwild betrug 5722 Stück. Davon kamen 2001 Böcke zur Strecke. Die Verluste durch den Straßenverkehr betrugen 6 %. Das Trophäendurchschnittsgewicht ist von 238 g auf 242 g angestiegen und das Durchschnittsalter von 4,3 auf 4,1 Jahre gesunken. Von den 64 bewerteten Fehlabschüssen waren 50 mit rotem Punkt und 14 mit rot-grünem Punkt. Im Vorjahr waren gesamt nur 41 Fehlabschüsse.

Raubwild im Vormarsch:

Von 26 Gemeinden im Bezirk Perg sind derzeit 15 Gemeinden Tollwutsperrgebiet. Kein Wunder, wenn man das stetige Ansteigen des Raubwildes beobachtet. Vor 20 Jahren wurden 50—60 Stück Marder abgeschossen. Nach zwei Jahrzehnten stieg die Zahl auf 381 Stück. Im Vorjahr wurden alleine 119 wutverdächtige Tiere zur Untersuchung eingesandt. 1990 stieg die Anzahl bereits auf 502 Stück. Davon waren im Vorjahr 36 und heuer 104 Stück an Tollwut erkrankt (73 Füchse, 8 Marder, 11 Dachse, 3 Katzen, 6 Rehe, 1 Iltis). Die Zahl der wutkranken Tiere ist also um das Dreifache angestiegen. Der gesamte Raubwildabschuß überschritt 1990 die Tausendergrenze (1014 Stk.).

Werden Wildsauen im Bezirk Perg zur Plage?

Fast könnte man es meinen, wenn man die Abschußstatistik der letzten drei Jahre betrachtet. Die Abschußzahlen haben sich nämlich verfünffacht und liegen derzeit bei 60 Stück.

Die Zunahme der Schwarzkittel alleine auf eine Einwanderung von der CSFR zu schieben, wäre aber falsch. Blickt man über die oberösterreichische Landesgrenze hinweg in den niederösterreichischen Bezirk Melk, quellen einem die Augen über. 1989 wurden dort in einem Jahr 395 Stück erlegt. Bleibt nur zu hoffen, daß sich die Einwanderung aus dem Norden und aus dem Osten nicht noch mehr verstärkt, sodaß die auftretenden Wildschäden in Grenzen gehalten werden können.

Bedrohlicher Rückgang der Niederwildbestände:

Wie BJM Dierneder ausführte, bereitet ihm der rasante Rückgang der Niederwildbestände große Sorgen. Betrugen die Abschußzahlen bei den Fasanen 1983 noch 7527 Stück, so sanken sie im Jahre 1989 auf 3435 Stück ab.

Er führt die drastische Abnahme auf eine Verschlechterung des Lebensraumes zurück. Durch Biotopverluste und extremen Maisbau findet vor allem der Jungfasan zu wenig tierische Nahrung. „Wenn ein jeder jagdausübende Landwirt eine Fläche von der Größe einer Bauparzelle ökologisch bepflanzen würde, könnte Flora, Fauna und das Landschaftsbild um vieles bereichert werden", meinte er.

Der starke Rückgang bei der Hasenstrecke ist auf vermehrt auftretende Krankheiten zurückzuführen. Hier sank die Zahl von 2206 auf 1816 Stück ab.

Lediglich die Entenstrecke zeigt eine erfreuliche Entwicklung (von 2761 auf 3173 bedeutet eine Zunahme um 15 %).

Dies ist zum größten Teil auf die wunderschönen und noch gut erhaltenen Donauauen zurückzuführen.

Jagdhornbläser:

Erstmals zeigte sich die Jagdhornbläsergruppe Machland in den neuen Uniformen. Obmann Krankl berichtete, daß die Gesamtkosten 130.000 S betrugen. Zu den 60.000 S eingelangten Spenden, konnte BJM-Stellvertreter Valentin Ladenbauer, der die Organisation des Bezirksjägerballes über hatte sowohl der Bläsergruppe als auch für den Ausbau des Schießstandes, den Obmännern Krankl und Leeb namhafte Beträge überreichen.

Die 41 Jagdhornbläser bestritten 36 Veranstaltungen. Dazu kommen noch wöchentliche Proben.

Jagdhunde:

MF Rudolf Hametner berichtete, daß im Verlaufe des 31. Führerkurses, der von Horst Haider geleitet wurde, 12 Jagdhundeführer mit Ihren Jagdhunden in die Grundkenntnisse der Hundeführung eingeweiht und für die Brauchbarkeitsprüfung vorbereitet wurden.

Im September erfolgte unter seiner Leitung eine Brauchbarkeitsprüfung und im Oktober eine Vollgebrauchsprüfung, deren organisatorische Leitung Herr Schutti innehatte.

Außerdem verwies er auf die Stammtischrunde, die in regelmäßigen Abständen abgehalten werden und zu deren Besuch er herzlich einlud.

Biotopverbesserung im Machland:

Bgmst. Prof. Dr. Ernst Moser beschäftigte sich in seinem Referat mit einer Verbesserung des Lebensraumes für das Niederwild. Jäger müssen diesem Wild helfend unter die Läufe und Schwingen greifen. Sie dürfen die Tierwelt nicht nur

Wildernde Hunde

Besonders bei den „Osterspaziergängen" wird das Wild wieder zunehmend beunruhigt. Wintergeschwächte Rehe und hochbeschlagene Geißen werden zunehmend von jagenden Hunden bedroht. Besonders in Naherholungsgebieten könnten vorbeugende Maßnahmen sinnvoll werden. Aufklärung und Information der Hundebesitzer, jedoch mit entsprechendem Fingerspitzengefühl, persönlich oder z. B. über Gemeindenachrichten sind zu verstärken.

durch das Zielfernrohr betrachten, forderte er. Mit einer Förderung der Biologieschutzmaßnahmen durch das Anlegen von Wildäckern, Hecken und Ökobrachen könnte Abhilfe geschaffen werden. Die Landschaft ist nicht nur Jagdrevier. Zur Landschaftspflege gehören Jagd, Naturschutz und Landschaftsschutz. Er verwies eingehend auf die „Machland-Studie". 2200 Obstbäume wurden gepflanzt und 1178 ha Alternativflächen, sowie 16 neu angelegte Teiche und Tümpel zeigen einen richtigen Weg auf.
Wenn man bedenkt, daß im letzten Jahrhundert in Österreich 260.000 km Feldraine verschwunden sind, hört man die Alarmglocken schrillen. Diesem Übelstand gilt daher die verstärkte Aufmerksamkeit der Jäger. Eine lebende Hecke kann sehr vielfältig gestaltet werden und bietet eine große Bereicherung unserer Naturlandschaft.
Feldrainflächen ab 3000 m² und zehn Meter Mindestbreite können zusätzlich mit 6750 S Grünbracheförderung rechnen. Nur soll auf eine sinnvolle Zusammensetzung geachtet werden, damit die Ökobrachen übers Jahr hindurch in Blüte stehen. Mit einer Reihe von eindrucksvollen Dias endete der ausgezeichnete Vortrag.
Die Jägerschaft steht hinter den Biotopverbesserungen. Umso unverständlicher ist es, daß noch immer die Abhänge der Bahndämme abgebrannt werden.

Den Höhepunkt des Bezirksjägertages bildete ein ausführliches und ausgezeichnetes Referat des Landesjägermeisters. Er erläuterte alle schwierigen Sachlagen, vor allem die jagdfeindliche Welle in den Medien.

Auszeichnungen:

Rehbockmedaillen:
Gold: Georg Lettner, Ruprechtshofen, Naarn
Silber: Georg Schwaiger, Schwertberg
Bronze: Karl Rieder, Allerheiligen

Auszeichnung mit dem Ehrendiplom:
Alois Hofer sen., Perg
Johann Strasser, Rechberg
Ökodiplom für vorbildliche Lebensraumverbesserung:
Oberförster Josef Achleitner, St. Thomas.

Für die Ehrung mit dem „Goldenen Bruch":
OSR. Edwin Danzer, geb. 5. 1. 1911, 4310 Mauthausen, Linzer Str. 145. Johann Wolfswenger, geb. 6. 4. 1927, 4223 Katsdorf, Bodendorf 5. Karl Beyer, geb. 9. 4. 1923, 4312 Ried/Rdm., Marbach 1. Rupert Pilsl, geb. 9. 1. 1922, 4320 Perg, Niederlebing 3. Franz Raferzeder, geb. 21. 6. 1909, 4222 St. Georgen/G., Denneberg 6. Rudolf Pötsch, geb. 18. 2. 1925, 4222 St. Georgen/G., Bahnhofstr. 30. LJM-Stv. Dipl.-Ing. Karl Altzinger, geb. 19. 7. 1924, 4320 Perg, Dr. Schoberstr. 5. Rupert Klammer, geb. 27. 3. 1919, 4372 St. Georgen/Wald. Karl Freyenschlag, geb. 10. 9. 1895, 4372 St. Georgen/Wald, Linden. Für besonderes Bemühen bei der Raubwildbejagung, Ehrung mit der Raubwildnadel: Johann Schober, 4331 Naarn, Laab 8.

Jagdhornbläserabzeichen für 10 Jahre:
Mattäus Ebenhofer, Johann Käferböck, Max Leitner, Rudolf Peitl, Christian Penner, Ferdinand Spindler und Karl Stöffelbauer.

Jagdhornbläserabzeichen für 20 Jahre:
Ing. Robert Muhr.

Jagdhornbläserabzeichen für 25 Jahre:
Erich Eichler, Ing. Ernst Froschauer, Erich Gattinger, Wolfgang Karlinger, Wolfgang Kastler, Fritz Krankl, Hans Schaschinger, Karl Schutti und Adolf Waldenberger.

Prim. Dr. Clemens Mahringer erlegte am 5. 1. 1991 im Revier Überackern (Bez. Braunau) einen kapitalen Muffel-Widder. Foto: Horner

10 Jahre Jagdhornbläsergruppe Pfarrkirchen i. M.

Am 8. und 9. September feierte die JHBG Pfarrkirchen i. M. ihr 10jähriges Bestehen. Am 8. Sept. fand im Gasthaus Scherrer in Pfarrkirchen ein Bunter Abend statt, bei dem die Bläsergruppe des Jagdclubs München, der Waldneukirchner Fünfgesang, der Tragweiner Dreigesang und die JHBG Pfarrkirchen mitwirkten.

Am 9. September begann das Bläsertreffen in Karlsbach um 8.30 Uhr mit einer Hubertusmesse, die Landesjägerpfarrer Hermann Scheinecker zelebrierte und die von der Bläsergruppe des Jagdclubs München musikalisch umrahmt wurde. Nach der gemeinsamen Begrüßung begann um 9.45 Uhr das Schaublasen der 25 Gruppen mit über 300 Jagdhornbläsern aus Deutschland und Österreich, bei dem eine Vielzahl an musikalischen Stücken, zum Großteil erstklassig, geboten wurde.

Den guten Verlauf dieser Veranstaltung verdanken wir der Freiwilligen Feuerwehr Karlsbach, der Fam. Pröll, die die über 700 Besucher mit Es-

Nach einem Vierteljahrhundert stellt sich in Handenberg wieder Weidmannsheil auf Sauen ein: Wk. Georg Sporer und Josef Holzner erlegten einen Keiler und eine Bache.

Ein seltenes Weidmannsheil war 9 Mitgliedern des I. OÖ. Jägerinnenclubs anläßlich einer Schwarzwildjagd beschert.

sen und Getränken versorgte, unserem Obmannstellvertreter Anton Staltner für die Gesamtleitung und nicht zuletzt unserem Hornmeister Alois Hofmann, der einen Großteil der Vorbereitungen übernommen hat und bei den Veranstaltungen durchs Programm führte.
An dieser Stelle möchten wir uns auch bei allen Bläsergruppen für die Teilnahme an unserem Jubiläum recht herzlich bedanken.

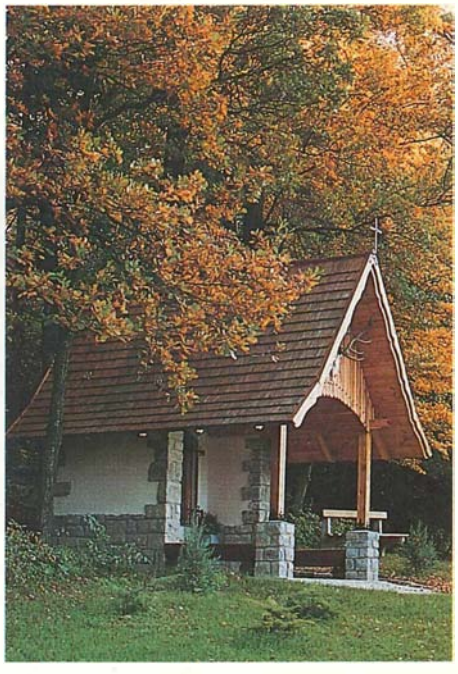
Otto Stallinger, Obm.

25 Jahre Jagdhornbläsergruppe Vorchdorf

Am 16. Nov. 1990 feierte die Jagdhornbläsergruppe Vorchdorf im festlichen Saale des Gasthofes Ziegelböck ihr 25jähriges Bestandsjubiläum. Auf den Tag genau wurde 1965 in Bad Ischl eine Gründungsversammlung abgehalten, aus der die Gruppen Vorchdorf und Bad Ischl hervorgingen. Initiator war der damalige Bezirksjägermeister Karl Stöhr. Die vorbereitenden Arbeiten und die Gründung wurden von Ofö. Franz Schwendt besorgt, der auch heute noch Obmann der Gruppe ist. Für die Bereitstellung von Bläsern haben sich der damalige Jagdleiter von Vorchdorf, Atzlinger, und die Forstmeister Pruscha und Gruber verdient gemacht.
Zum Jubiläumsabend konnten nach dem Signal „Begrüßung" durch die anwesenden Jagdhornbläsergruppen die zahlreich erschienenen Gäste und Jäger begrüßt werden. Als Ehrengäste wurden vom Obmann begrüßt: Der Bürgermeister von Vorchdorf Josef Schwaha mit Gattin, Frau Johanna Stöhr, der Obmann des Jagdausschusses Franz Oberndorfer, der Jagdreferent der BH Gmunden OAR Derfler und von jagdlicher Seite Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bezirksjägermeister Hermann Pesendorfer mit Gattin, Altbezirksjägermeister Karl Maier, der Delegierte in der O.Ö. LJV Direktor Gruber, der Landesobmann der Jagdhornbläser Kastler mit Gattin, Landesviertelobmann Harrer mit Gattin und die Jagdleiter Kiesenebner, Loitlesberger, Maxwald, Maier und Buchegger von den umliegenden Genossenschaftsjagden. Weiters ein Vertreter der Presse und die Jagdhornbläsergruppen Gosau, Laakirchen und Wimsbach.
Beim Totengedenken wurde jener Jäger gedacht, welchen die Gruppe Vorchdorf das letzte „Jagd vorbei" und „Halali" geblasen hat. Im besonderen des Ehrenjägermeisters Karl Stöhr und des verunglückten Jagdleiters von Vorchdorf, Franz Grundner.
Anschließend hielt Obmann Ing. Franz Schwendt einen Rückblick auf 25 Jahre Aufbauarbeit. Schon nach 4½ Monaten Probenzeit — fast alle Mitglieder mußten das Blasen erst erlernen — konnte am 2. 4. 1966 der Bezirksjägertag durch die Jagdhornbläser umrahmt werden. 1967 erfolgte die Einkleidung und 1969 erreichte die Gruppe beim 1. oö. Landeswettbewerb die Leistungsstufe „Gold", wie ebenso beim 2., 3. u. 5. Landeswettbewerb. 1988 wurde in der Gruppe „Fürst Pleß" der erste Platz belegt.
Zum 10jährigen Jubiläum in aller Stille, wurde Herrn Karl Stöhr die „Ehrenjägermeister Karl Stöhr Jagdfanfare" gewidmet. Sie wurde von der Gruppe Vorchdorf beim Festabend zu Gehör gebracht.
Unter den derzeit 15 Mitgliedern sind noch 6 Gründungsmitglieder tätig, 4 weitere sind zwischen 22 und 24 Jahre dabei.
Dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß in den 25 Jahren 423 Proben und 13 Jahresversammlungen stattgefunden haben und 25 Bezirksjägertage, 8 Ehrungen, 22 grüne und goldene Hochzeiten, 6 Polterabende, 22 Feiern für Geburtstage und Geburten, 57 Begräbnisse, 28 Hubertusjagden, Andachten und Hubertusmessen, 16 Brauchtumsveranstaltungen, 6 Jäger- oder Heimatabende, 1 Jägerball, 18 Eröffnungen und Umrahmungen von Festveranstaltungen oder Tagungen forstlicher Institutionen, 12 Jagdhundeprüfungen, 2 Auftritte für Rundfunk und Fernsehen, 13 außerordentliche Zusammenkünfte und 5 Wettbewerbe von der Jagdhornbläsergruppe mitgestaltet wurden. In Summe 681 Ausrückungen, im Schnitt alle 14 Tage. Dabei wurden von den Bläsern 75.000 Autokilometer zurückgelegt.
Nach dem Tätigkeitsbericht hielt Bezirksjägermeister Pesendorfer die Festrede, in der die Aktivitäten gewürdigt und die Bedeutung der Jagdhornbläser für die Öffentlichkeitsarbeit hervorgehoben wurde. Sein Dank galt dem Gründungsobmann und den Bläsern.
Landesjägermeister Reisetbauer schloß sich den Dankesworten an und erzählte einige Anekdoten, die ihn mit dem Bezirk Gmunden besonders verbinden. Er verlieh Obmann Franz Schwendt, unter Assistenz Direktor Grubers, in Anerkennung um die Verdienste auf dem Gebiet des jagdlichen Brauchtums im Bezirk und für seine 17jährige Tätigkeit als Landesobmann-Stellvertreter, das „Silberne Ehrenzeichen des OÖ. Landesjagdverbandes".
Zum Abschluß des offiziellen Teiles wurden den Ehrengästen Erinnerungsgeschenke überreicht.
Nach dem Schaublasen der Jagdhornbläsergruppen Laakirchen, Wimsbach, Gosau und Vorchdorf, welchen ebenfalls ein Wimpel überreicht wurde, spielte das „Laakirchner Trio" zum Tanz und zur Unterhaltung für die rund 140 Festgäste und 40 Jagdhornbläser auf.
Die Jagdhornbläsergruppe Vorchdorf dankt auf diesem Wege allen Gönnern und Freunden für die Unterstützung in diesen 25 Jahren, im besonderen Herren Landesjägermeister Reisetbauer, Ehrenlandesobmann Alfons Walter, den Bezirksjägermeistern Karl Maier und Hermann Pesendorfer und dem Jagdleiter von Vorchdorf, Franz Buchegger. Sie wird auch weiterhin im Sinne der Statuten für die Jagdhornbläser im OÖ. Landesjagdverband ihre Arbeit leisten und der Jägerschaft zur Verfügung stehen. Ing. Franz Schwendt, Obm.

Hubertuskapelle in Niederkappel

Am 22. September 1990 konnte die Jägerschaft und die Ortsbevölkerung Niederkappel einen besonderen Tag feiern.
Der Jagdleiter Adolf Gierlinger konnte trotz schlechter Witterung zahlreiche Ehrengäste begrüßen.
Voraus unseren Dechant Dr. Franz Breid, der die Segnung und den Gottesdienst zelebrierte.
LJM Hans Reisetbauer, Dr. Schiffner, BH Rohrbach, BJM OFR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner aus Steyr-Land, Dir. Karl Bumberger v. d. Landw. Fachschule Aigen, Bgm. Hubert Hackl und von den Nachbargemeinden viele Weidkameraden.
Für die musikalische Umrahmung sorgten gekonnt die Parforcebläsergruppe Nordwald sowie die Ortsmusikkapelle Niederkappel.
LJM Hans Reisetbauer gratulierte in seiner Festansprache der Niederkappler Jägerschaft zu dieser prächtigen und schönen, in die Landschaft passende Hubertuskapelle und besonders zum Jägerbründl. Er ging in seiner Ansprache vor allem auf die Bedeutung der Jagd in der heutigen Zeit ein. Er appellierte an alle Anwesenden, mehr gegenseitiges Verständnis für Jäger und Nichtjäger aufzubringen und sprach sich dafür aus, daß auch



hier der Natur und dem Wild der notwendige Stellenwert und Lebensraum erhalten bzw. gegeben wird.
Bgm. Hubert Hackl dankte in seiner Ansprache der Niederkappler Jägerschaft, besonders Jagdleiter Adolf Gierlinger, der die gesamte Bauleitung ausführte.
Bgm. Hackl hob hervor, daß die Hubertuskapelle für die Gemeinde kulturell und allgemein eine Bereicherung für die Gemeindebürger darstellt.
Jagdleiter Adolf Gierlinger bedankte sich bei allen, die beigetragen haben, die schöne Kapelle zu errichten.
Ein besonderer Dank gilt der Familie Amersdorfer, die den Grund kostenlos zur Verfügung gestellt hat.
Den Geld- und Holzspendern sei ein herzliches Weidmannsdank ausgesprochen. Die Hubertuskapelle wurde in ca. 240 Arbeitsstunden errichtet. Baukosten: 44.000 Schilling.
Dieser Betrag wurde von der Jägerschaft Niederkappel und vom OÖ. Jagdverband und sonstigen Gönnern gespendet.

Adolf Gierlinger

Hubertuskapelle feierlich gesegnet!

An einem stimmungsvollen, zur Einkehr und Besinnung einladenden Plätzchen in Buchholz hat die Jägerschaft Neußerling in einem Gemeinschaftswerk eine gediegene Hubertuskapelle geschaffen. Am Hubertitag wurde nach einer gelungenen Jagd mit einer bunten Strecke, diese Hubertuskapelle durch den Jägerpfarrer Hermann Scheinecker geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Musikalisch wurde die Feierstunde von den Jagdhornbläsern aus Eidenberg und den Parforce-Jagdhornbläsern aus St. Florian bei Linz würdig umrahmt. Johann Roither, einer der Hauptinitiatoren, berichtete nach einer kurzen Begrüßung über den Bau und dankte allen Spendern und Helfern auf das herzlichste. Bezirksjägermeister Dr. Josef Traunmüller und Bürgermeister Karl Kraml würdigten in den Grußworten die Errichtung der Hubertuskapelle als einen Beitrag zur Erhaltung der Jagdkultur und als Dank an den Schöpfer.

Jägerschaft Neußerling

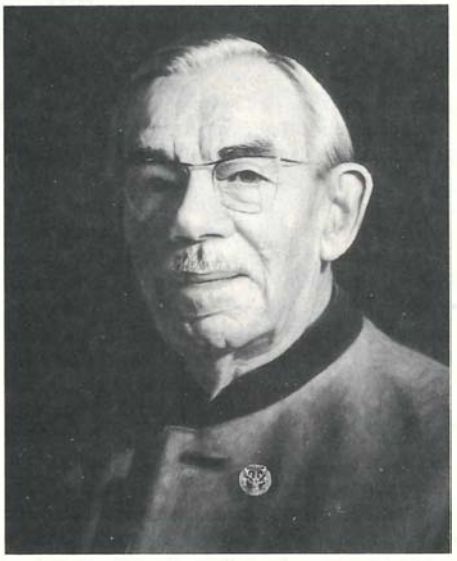
Wir trauern

Prof. Dr. Walter Rieck †

Am 12. November 1990 verstarb im Alter von 85 Jahren Prof. Dr. Walter Rieck. Seine Untersuchungen am Institut für Jagdkunde der Universität Göttingen in den Themenbereichen Wildmarkenforschung, Hasenforschung, Altersschätzung, Wildkunde, Reh- und Muffelwild und Wildkrankheiten haben für die Praxis große Bedeutung. Als Schriftleiter und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Jagdwissenschaft" trug er zur Verbreitung und Anwendung jagdwissenschaftlicher Erkenntnisse und Pionierleistungen wesentlich bei.

Kürzlich verstarb mit Wk. Anton Reisinger (85) eine bekannte Jägerpersönlichkeit aus dem Bezirk Perg. Der ehemalige Jagdleiter und Hegemeister aus Pabneukirchen war Träger des Goldenen Bruches und Inhaber des Ehrendiploms des OÖ. Landesjagdverbandes.

Im 64. Lebensjahr verstarb Wk. Kommerzialrat Ing. Ludwig Wagner, Altheim, der Gauobmann des OÖ. Sängerbundes.



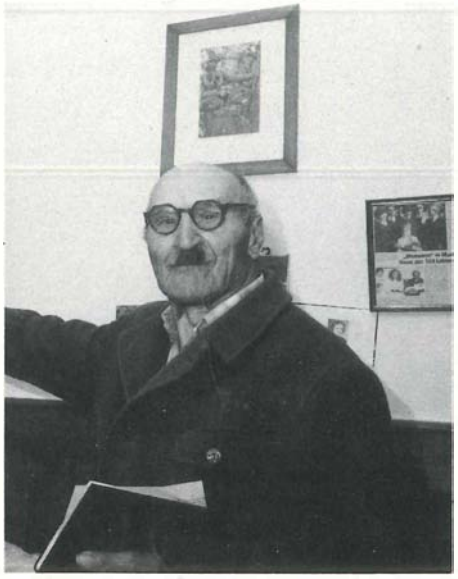
Verstorben ist im 87. Lj. der Ehrenpräsident des Welser Jagdclubs, KR Dkfm. Dr. Carl Fritsch, nach einem erfüllten Jägerleben.

Neue Bücher

Wild- und Hund-Taschenkalender 1991
Merk- und Nachschlagebuch für den Jäger, Herausgegeben von Wildmeister Günter Claussen, Leiter des „Wild- und Hund"-Versuchs- und Lehrreviers. 80. Jahrgang. 336 Seiten, davon 112 Seiten redaktioneller Text und 26 Seiten Vordrucke; Kalendarium mit ausklappbarer Jahresübersicht, Entfernungstabelle Deutschland und Europa, farbige Deutschlandkarte. Bleistift. Taschenformat 15 x 10,5 cm. Flexibler Plastikeinband mit Klappe DM 20.—, ISBN 3-490-12552-5. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Über 50 verschiedene Kurzbeiträge aus der Revierpraxis vermitteln interessante Hegetips, geben

Wir gratulieren



Man sieht ihm seine 101 Jahre nicht an, dem rüstigen Jubilar, der noch 1987 einen Rehbock erlegt hatte. Johann Wimmer aus St. Florian am Inn trägt seit 31 Jahren mit Stolz den Goldenen Bruch.

Anregungen zum Bau von Reviereinrichtungen, zeigen einfache Möglichkeiten zur Äsungsverbesserung und erfolgreichen Wildschadenverhütung auf.
Völlig neu sind in der Rubrik „Fragen um unser Wild" die Kapitel „Lohnende Taubenjagd" und „Erfolgreiche Lockjagd auf den Rehbock", in der Rubrik „Maßnahmen zur Biotopverbesserung" die Kapitel „Künstliche Brutplätze für Stockenten", „Die Robinie — ein Baum der Zukunft", „Im Herbst sollte man keine Fasane aussetzen", „Eicheln als Wildfutter müssen richtig behandelt werden", „Kalk ist wichtig für den Wildacker" und „Ginstersamen verlangen vor der Aussaat eine Behandlung". Neu sind auch zahlreiche Beiträge über Raubwildbejagung, Tierschutzbestimmungen und Fragen um Waffen und Munition.
Eine gute Hilfe in der Praxis ist die wieder aktualisierte übersichtliche Tabelle über Richtpreise in der Landwirtschaft. Darin sind alle Preise enthalten, die bei Nachbarschaftshilfen und innerhalb der Maschinenringe zugrunde gelegt werden und sowohl bei der Verrechnung von Wildschäden als auch bei Bezahlung der Kosten für Wildackerbestellungen, Fuhrdienste usw. angesetzt werden können. Eine Liste mit Fachanschriften für Bodenuntersuchungen und Arbeiten zur Raubwildjagd, Trophäenbehandlung und Wildschadenverhütung schließen sich an. Hingewiesen sei auch auf die mehrere Seiten umfassenden Gehörnskizzenblätter, Vordrucke für die Aufzeichnung von Rehböcken. Eine Menge weiterer Vordrucke, in der Praxis der vergangenen Jahre schon unentbehrlich geworden, rundet das Angebot auch dieses Kalenderjahrgangs ab. Er verdient das Prädikat „Aus der Praxis — für die Praxis" und gehört in die Hand eines jeden Jägers.

Washingtoner Artenschutzübereinkommen

Mehr als 17 Jahre sind seit dem Entstehen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens vergangen. 17 Jahre, in denen der Text des Übereinkommens kaum verändert wurde. Einige Bestimmungen des Übereinkommens ermöglichen jedoch Interpretationsspielräume, die zu den unterschiedlichsten Ergebnissen führen.
Die Autoren, Mag. jur. Andreas Navratil, im Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten seit 1987 für Legistik und Vollziehung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens zuständig, und Dr. Dan Walter Kolmer, Meeresbiologe, seit 1987 in der Magistratsabteilung 22 der Gemeinde Wien (wissenschaftliche Behörde des Bundeslandes Wien) als Amtssachverständiger mit dem Vollzug des Washingtoner Artenschutzübereinkommens betraut, garantieren höchste Authentizität und die Redundanz der Praxis (Buchverlag der Österreichischen Staatsdruckerei, 258 Seiten, broschiert, S 325.—).

Präparieren von Beutewild und Trophäen
Verschiedene Präporationstechniken — Herrichten von Trophäen — Gesetzliche Bestimmungen
Von Jochen Hildebrandt 1990, 136 Seiten. Mit 143 Abbildungen, 21,5 x 13,5 cm. Kartoniert, DM 28.—, ISBN 3-490-08612-0. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Mit diesem Buch kann sich endlich auch der interessierte Laie an das Präparieren von Tieren heranwagen. Die nötigen Arbeitsschritte werden in anschaulichen Bildfolgen dargestellt und in begleitenden Texten beschrieben. Auf dem „Lehrprogramm" stehen Ganztierpräparationen von kleineren Säugetieren und Vögeln (Fuchs, Dachs, Rehkitz, Frischling, verschiedene Vögel bis zur Größe des Auerhahns), das Präparieren von Tierköpfen sowie die Behandlung und das Aufsetzen von Jagdtrophäen.
Das Buch behandelt im einzelnen folgende Themen: Arbeitsgeräte, Materialien, Versorgen der Tiere, Vorbereitung der Präparation, Abbalgen, Fertigen künstlicher Tierkörper, Gerben und Konservieren von Fellen und Federbälgen, Schutz vor Insekten, die konkrete Herstellung der Präparate, auch das Abkochen und Zurichten von Gehörnen, Geweihen und Gewaffen.
Informationen über die Artenschutz- und Bundeswildschutzverordnung sowie die Einfuhr von Jagdtrophäen ergänzen den fachlichen Teil.

Forellenzucht
Von Kurt Igler, 127 Textseiten, 6 Farbbildseiten, mehrfarbiger brosch. Umschlag, Preis: S 218.—, DM 29,80. Erschienen im Leopold Stocker Verlag.

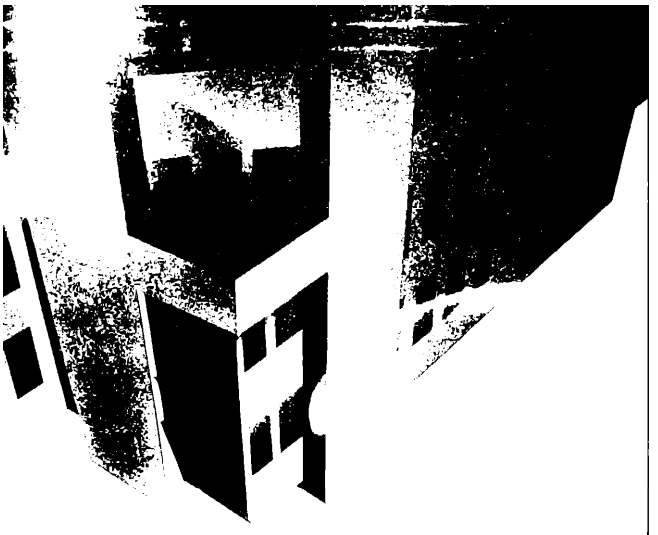
Der Autor hat im Verlauf seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Forellenzüchter reiche Erfahrungen gesammelt, die das vorliegende Buch zur Pflichtlektüre für jeden machen, der an diesem Thema interessiert ist.
Im Kapitel über den *Fisch* werden die einzelnen Salmonidenarten beschrieben. Den Anforderungen, die an das *Wasser* gestellt werden müssen, welches zur Speisung einer Zuchtanlage Verwendung finden soll, ist ein weiterer Abschnitt gewidmet, an den in dieser Neubearbeitung Fragen des *Wasser- und Fischereirechtes* anschließen. Ferner werden die Errichtung von *Teich- und Fließkanalanlagen* sowie deren Bewirtschaftungsmöglichkeiten umfassend dargestellt. Der *Vermehrung* und *Aufzucht von Brütlingen* sowie der *richtigen Fütterung* und den *Abfischungsmöglichkeiten* folgt als neues Kapitel eine Darstellung jener Einrichtungen, die die *Abwasserbelastung des Vorfluters* durch die Forellenzuchtbetriebe weitgehend verringern können. Der *Sortierung, Vermarktung* und dem *Transport* lebender Forellen wird ebenso breiter Raum gewidmet wie der *Bewirtschaftung freier Gewässer,* vor allem was die Auswahl der Arten und die Alters- und Größenklasse der Besatzfische betrifft.

Heilpflanzen
Anbau — Anwendung
Von Ekkehard Müller, 79 Textseiten mit 80 Zeichnungen, 8 Farbbildseiten mit 64 Abbildungen, mehrfarbiger broschierter Umschlag; Preis: S 138.—, DM 19,80. Erschienen im Leopold Stocker Verlag.

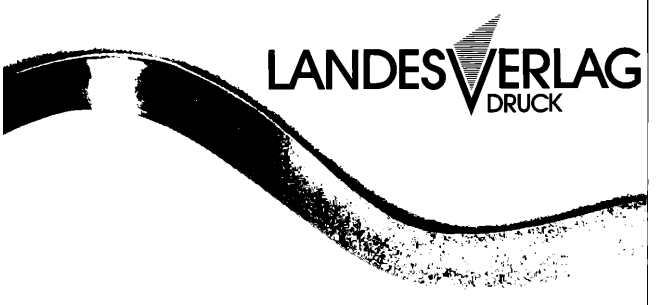
Immer mehr Menschen greifen wieder auf die altbewährten Heilpflanzen zurück. Im vorliegenden Buch werden Kultur, Ernte und Ernteprodukt, Erntezeit und Anwendung von 64 Pflanzenarten erläutert. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Anbau auf kleinen Flächen im Hobbygartenbereich und kleinbäuerlichen Nebenerwerb geschenkt. Die Pflanzen werden auf acht Seiten Farbfotos vorgestellt. Eine übersichtliche Tabelle vermittelt einen Gesamtüberblick aller hier beschriebenen Heilpflanzen. Der angeschlossene Rezeptteil soll Einblicke in deren Anwendungsmöglichkeiten gewähren.

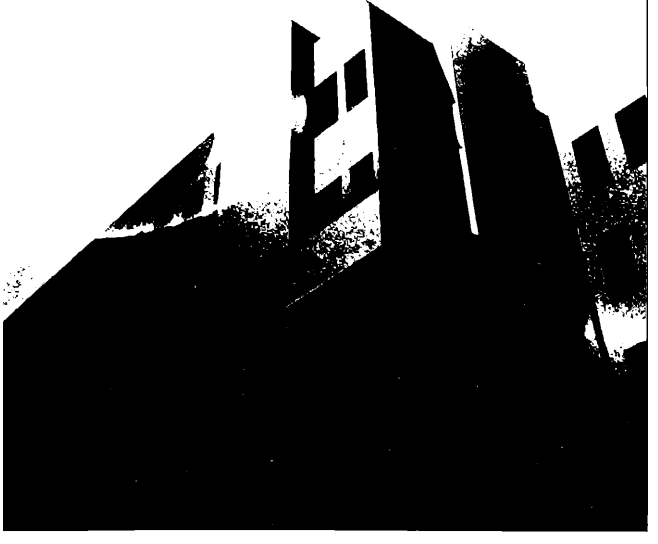
Grabnerhof — Kochbuch
Die neue österreichische Küche
Von Betty Hinterer / Hilde Kucher, 26., völlig überarbeitete Auflage, 462 Textseiten, Ln., Preis: S 298.—, DM 39,80. Erschienen im Leopold Stocker Verlag.

Das altbewährte, seit 1913 bestehende und nun völlig neu bearbeitete Grabnerhof-Kochbuch hat seinen Namen von der landwirtschaftlichen Hauswirtschaftsschule Grabnerhof bei Admont. Fast 1000 Rezepte geben Anfängerinnen sowie erfahrenen Kochkünstlern hinreichend Auskunft über die sonnengereiften Produkte unserer Heimat sowie über die Vielseitigkeit der beliebten österreichischen Küche.
Die gesunde Ernährung mit besonderen Hinweisen auf die zeitgemäße Vollwertkost steht im Vordergrund dieses Kochbuches, dessen Gliederung in einzelne Rezeptgruppen und große Schrift eine geradezu ideale Übersichtlichkeit verbürgen. Somit wird dieses berühmte Kochbuch allen Anfängerinnen, versierten Hausfrauen und Hobbyköchen viel Freude bereiten und zum guten Gelingen der einzelnen Gerichte beitragen.
Ein Anhang erklärt spezifisch österreichische Begriffe.



LANDESVERLAG DRUCK





AUSTROJAGD

FACHGESCHÄFT – BÜCHSENMACHER-MEISTERBETRIEB

präsentiert:

KOMPLETTANGEBOT

Weihrauch sportive

Schonzeit-Repetierer der Spitzenklasse

Modell HW 60 J

Präzise gezogener Lauf, Perlkorn mit Kornschutz, Standvisier, bewährter Zylinderverschluß mit doppelter Verriegelung, seitliche, lautlose Schiebesicherung. Die Waffe ist mit Deutschem Stecher (Doppelzüngelstecher) ausgerüstet.

Führiger Nußbaumschaft mit ausgeprägter Backe, fein geschnittene Fischhaut am Vorderschaft und am Pistolengriff.

Führig, leicht, gut ausbalanciert und mit sehr guter Schußleistung.

plus

tasco®

ZF 6 × 40

und Montage

Kaliber .22 l. r.
.22 Mag.
statt ~~S 8.520.–~~
S 6.950.–

Kaliber .22 Hornet
.222 Rem.
statt ~~S 11.945.–~~
S 9.950.–

(Stattpreise sind unsere bisherigen Verkaufspreise)

Es empfehlen sich als Ihr Partner

Waffen-Bartolot
9620 Hermagor
☎ 0 42 82/32 88

Alfred Brunnsteiner
8430 Leibnitz
☎ 0 34 52/29 78

Waffen-Deuring
6900 Bregenz
☎ 0 55 74/42 597

Waffen-Dorfner
1100 Wien
☎ 0 222/604 44 31

Anton Egghart
8720 Knittelfeld
☎ 0 35 12/20 06

Waffen-Enengl
3910 Zwettl
☎ 0 28 22/23 88

Waffen-Fischbacher
8970 Schladming
☎ 0 36 87/22 938

Waffen-Fuchs
6020 Innsbruck
☎ 0 512/58 72 67

Franz Honsik-Erlenburg
9300 St. Veit/Glan
☎ 0 42 12/21 32

Waffen-Huber
5620 Schwarzach
☎ 0 64 15/578

Viktor Idl
9900 Lienz
☎ 0 48 52/63 666

Ludwig Kruschitz
1030 Wien
☎ 0 222/713 75 30

Felix Kraxner
8990 Bad Aussee
☎ 0 61 52/24 57

8940 Liezen
☎ 0 36 12/22 338

8700 Leoben
☎ 0 38 42/23 563

Waffen-Martinz
9400 Wolfsberg
☎ 0 43 52/24 48

Haus der Jäger
9800 Spittal/Drau
☎ 0 47 62/30 33

Hollabrunner Waffenecke
2020 Hollabrunn
☎ 0 29 52/20 863

Hubert Messner
4020 Linz
☎ 0 732/27 98 00

Waffen-Ortner
4710 Grieskirchen
☎ 0 72 48/25 02

4910 Ried/Innkreis
☎ 0 77 52/46 48

Reuttener Waffenstube
6600 Reutte
☎ 0 56 72/24 10

Kärntner Jagdstuben
9020 Klagenfurt
☎ 0 463/51 17 21

9500 Villach
☎ 0 42 42/28 826

Gerald Routil
8605 Kapfenberg
☎ 0 38 62/25 958

Waffen H. Rumpler
5730 Mittersill
☎ 0 65 62/50 00

Klaus Sodia
3100 St. Pölten
☎ 0 27 42/67 409

Waffen-Sodia
5027 Salzburg
☎ 0 662/72 123

Waffen-Schubert
2700 Wr. Neustadt
☎ 0 26 22/24 637

Waffen-Wanz
8020 Graz
☎ 0 316/91 11 69

Waffen-Walch
5700 Zell am See
☎ 0 65 42/20 67

Nikolaus Pfeifer
6800 Feldkirch
☎ 0 55 22/24 174

6274 Aschau
☎ 0 52 82/22 93

Josef Penzes
7210 Mattersburg
☎ 0 26 26/22 18

Heinz Zimmermann
2130 Mistelbach
☎ 0 25 72/27 81

Johann Rossmann
8330 Feldbach
☎ 0 31 52/35 23

P.b.b.
Verlagspostamt 4020 Linz/Donau

CSFR

UNGARN

CANADA

YU

USA

Europäischer Braunbär
egal welche Stärke, pauschal
DM 6940.—

■

Rehbock
ab 16. Mai
Spitzen-Reviere — günstige Abschußpreise, z. B. 100 CIC (ca. 350 gr.)
DM 690.—

■

Wilder Truthahn
Abschuß inkl. Wildbret
DM 300.—

■

Gamswild
rasche Buchung, nur begrenzter Abschuß, z. B. 85 CIC
DM 900.—

■

Rothirsch / Damhirsch / Sikahirsch Muffelwidder
neue Jagdgebiete — Abschußpreise niedriger als letztes Jahr.

■

Spitzen-Reviere auf Schwarzwild

Rehbock
ab 1. Mai.
Die besten Reviere ab Grenze bis in die ungarische Tiefebene, z. B. 300 gr.
DM 600.—
Auf Wunsch vermitteln wir Ihnen hochkapitale Trophäen.

■

Sommersau
verbilligte Abschußpreise in landwirtschaftlichen Gebieten gegen Wildschaden.

Frischling	DM 70.—
Überläufer	DM 150.—
Bache	DM 300.—
Keiler	
12—14 cm	DM 550.—
14—18 cm	DM 900.—
18—20 cm	DM 1100.—
über 20 cm	DM 1600.—

■

Muffelwidder
Abschußgebühren für 1991 wurden wieder gesenkt.

■

Sichern Sie sich durch frühzeitige Buchung Ihr Rothirsch-Revier!

Frühjahrsjagd
10 Jagdtage — 1 Schwarzbär Can.-Dollar 2000.— (Alberta oder BC)
12 Tage auf Grizzly, Schwarzbär und Wolf ab Can.-Dollar 3600.— (BC)

■

Herbstjagd
12 Jagdtage — Elch und Schwarzbär, Can.-Dollar 4000.— (Alberta)
10 Tage — Caribou, Elch, Schwarzbär, Wlf, Kojote, **Can.-Dollar 4500.—** (BC)
10 Tage — Elch, Schwarzbär, Wolf und Kojote, **Can.-Dollar 3500.—** (BC)

Europas bestes Bärenrevier — Abschußerfolg bisher 100 %.
Braunbär z. B. 200 CIC DM 3000.—
Auf Wunsch vermitteln wir Ihnen Weltrekordbären!

■

Ausgezeichnete Reviere auf starke Böcke und Hirsche.

■

Wir jagen nur in ehemaligen Staatsrevieren.

Bisonjagd USA
Jagd auf den urigen Indianerbüffel nur
US-Dollar 1600.—

„DER ZUFRIEDENE JAGDGAST IST UNSER ZIEL"

Internationale Jagdvermittlung

JAGD + SPORTTREFFPUNKT Ges.m.b.H.

4240 Freistadt, Waldburg 26, AUSTRIA, Tel. 0 79 42 / 27 20 oder 82 81 — Fax 0 79 42 / 82 81

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der OÖ. Jäger

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Der OÖ. Jäger 49 1